

**ÖSTERREICHISCHE
EXLIBRIS-GESELLSCHAFT**



IX. JAHRBUCH, 1911



VERLAG: ÖSTERREICHISCHE EXLIBRIS-GESELLSCHAFT, WIEN, I. WEIHBURGASSE 21
BUCHDRUCKEREI CARL GEROLD'S SOHN IN WIEN, VIII.



67/100

Monika Ledolter

ÖSTERREICHISCHE
EXLIBRIS-GESELLSCHAFT



IX. JAHRBUCH, 1911



VERLAG: ÖSTERREICHISCHE EXLIBRIS-GESELLSCHAFT, WIEN, I. WEIHBURGASSE 21

o o BUCHDRUCKEREI CARL GEROLD'S SOHN, WIEN, VIII o o

Moritz von Weittenhiller †





Weittenhillers Lebenslauf.

Trauernden Herzens erfüllen wir die hehre Dankespflicht, hier jenes Mannes zu gedenken, dessen plötzliches Hinscheiden uns so jähe verwaist, eine herbe Lücke in unsere Vereinigung gerissen hat. War doch Weittenhiller nicht nur Mitbegründer und Präsident der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft, sondern auch unser liebevoller, verständnisinniger Freund. Wir sonnten uns in seiner heiteren Güte und nimmermüden Liebenswürdigkeit, in seinem reichen Wissen und Schaffen. Aber noch eine Eigenschaft zierte ihn, jene, die es auch zur Folge hatte, daß wir so wenig aus seinem inhaltvollen Leben erfuhren: seine Bescheidenheit. Und darum wird ein weiteres Ausgreifen, ein Rückblick umso mehr willkommen sein, als Dankbarkeit und Verehrung erheischen, sein Bild für spätere Zeiten in jeder Form festzuhalten.

Die Edlen von Weittenhiller entstammen einem bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts nachweisbaren Bürgergeschlechte von Völkermarkt in Kärnten, das dann nach Laibach, später nach Triest und endlich nach Wien übersiedelte. Joseph Kaspar wurde in Anerkennung seiner industriellen Tätigkeit 1789 in den erbländischen Adelsstand mit dem Ehrenworte Edler erhoben. Dessen Sohn Friedrich war es, der nach Wien übersiedelte und sich hier der Führung seines Großhandlungshauses widmete. Als Urenkel jenes Mannes nun wurde im Jahre 1847 unser Moritz Maria Franz in Döbling bei Wien geboren, und zwar in einem Hause derselben Straße, in welcher er sich späterhin sein schönes, trauliches Heim erbaute. Nach dem frühen Tode seines Vaters, der ihn für den Militärstand bestimmt hatte, unterblieb sein schon beschlossener Eintritt in die Kadettenschule zu Hainburg; er besuchte die Handelsschule und wurde 1869 Beamter der Franz Josefs-Bahn. 1875 trat er als solcher in den Allgemeinen Beamtenverein über, nachdem er sich schon 1872 mit Eugenie von Mosel, der Enkelin des be-

kannten Musikschriftstellers Hofrates Ignaz von Mosel, vermählt hatte. Dieser überaus glücklichen Ehe voll Sonne und Harmonie entsproß ein Sohn, Gustav Maria, heute Hoch- und Deutschmeisterischer Kassenadjunkt.

1876 finden wir Weittenhiller als Beamten der Österreichischen Bodenkreditanstalt. Sein lebhaftes Interesse für Heraldik und Sphragistik aber trieb ihn an, seine Mußestunden ernstest Studien zu widmen, wobei er der Feststellung des wahren Wesens der Heroldskunst während des Mittelalters besonders gründliche Aufmerksamkeit zuwandte. Rastloses Forschen in öffentlichen und Privat-Archiven und Bibliotheken, freundschaftliche Beziehungen zu ausgezeichneten Männern der Wissenschaft, wiederholte Reisen in Österreich, Deutschland und Frankreich zeitigten allmählich eine hervorragende fachliterarische Tätigkeit, deren Resultate er in erster Linie in der »Heraldisch-genealogischen Zeitschrift«, den Jahrbüchern und dem Monatsblatte der k. k. heraldischen Gesellschaft »Adler« in Wien niederlegte. Von kleineren Arbeiten, Besprechungen usw. abgesehen, seien hier nur einige größere genannt: »Ein Stammbuch des Georg Ulrich Freiherrn von Kheynach, 1618 bis 1631«; »Zwei Hallstädter Salzsiederfamilien. Eine Studie über die Familien Seeau und Eisel von Eiselsberg«; »Die Hackher zu Hart. Deren Geschichte und Genealogie 1480 bis 1873«; »Die Sphragistik auf der heraldischen Ausstellung zu Wien 1878« und in Gemeinschaft

mit Hartmann von Franzenshuld »Die heraldischen Handschriften auf der heraldischen Ausstellung zu Wien«.

Inzwischen war Weittenhiller bereits 1871 in den Vorstand der heraldischen Gesellschaft »Adler« berufen worden, in welcher Eigenschaft er 1881 die Herausgabe des »Monatsblattes« beantragt und dessen Redaktion durch lange Jahre geführt hat. In Würdigung seiner vielfachen Verdienste wurde er 1896 auch zum Ehrenmitgliede der genannten Gesellschaft erwählt. 1875 schlug Weittenhiller der Verlagsbuchhandlung Buschak und Irrgang in Brünn die Wiederaufnahme der Herausgabe des »Genealogischen Taschenbuches der Ritter- und Adelsgeschlechter« vor und redigierte daraufhin die vier Jahrgänge 1877 bis 1880, womit er eine wahre Fundgrube für Familiengeschichte und Genealogie Österreichs und Deutschlands erschloß. Andere Arbeiten zwangen ihn dann, die Redaktion den würdigen Händen Alexanders von Dachenhausen zu übergeben. Zu diesen Arbeiten gehörten z. B. jene: »Über den Adel und das Wappen des Dichters Wilhelm Hauff« und »Kleine heraldische Studien«, in den Jahrbüchern des Vereines »Roter Löwe« zu Leipzig erschienen, zu dessen Ehrenmitglied Weittenhiller 1878 ernannt wurde. Ferner seine Mitarbeit an Dr. Ilgs »Alt-Wien in Wort und Bild«, 1888 herausgegeben von dem Wiener Altertums-Verein und dem »Wiener Illustrierten Extrablatt«. Endlich Weittenhillers bedeutendstes Werk: »Salzburgischer Adel«. Dasselbe bildet

die sechste Abteilung des vierten Bandes des gewaltigen und fundamentalen »Neuen Siebmacherschen Wappenbuches«, zugleich das erste Wappenbuch des Herzogtums Salzburg, durchaus auf archivalischen Forschungen mit genauesten Quellenangaben beruhend.

Hiermit war Weittenhillers Ruf und Ruhm als eines hervorragenden Heraldikers und Genealogen begründet. Es erscheint daher selbstverständlich, daß ihm späterhin unter anderem die Neubearbeitung von Sackens »Heraldik, Grundzüge der Wappenkunde«, als 51. Band von Webers Katechismen, übertragen wurde, eine Aufgabe, die er in den Auflagen von 1899 und 1906 glänzend löste. Außerdem erschienen in der Zwischenzeit noch einige größere Arbeiten in den Jahrbüchern des »Adler«, wie 1884 »Schloß Feyregg und seine Besitzer«, 1886 »Schloß Gumpendorf und seine Besitzer«, 1892 »Das Stammbuch des Wolfgang von Kaltenhausen zu Greifenstein«.

Unterdessen hatte die berufliche Tätigkeit Weittenhillers eine wesentlich andere Richtung genommen. Er war aus dem Verbandsrat der österreichischen Bodenkreditanstalt ausgeschieden und 1888 auf Wunsch des damaligen Hoch- und Deutschmeisters Erzherzogs Wilhelm als Buchhalter in die Dienste des Deutschen Ritterordens getreten. Zwei Jahre später zum Hoch- und Deutschmeisterischen Rate, 1892 zum Balleirats ernannt, fand er allmählich ein weit größeres Arbeitsfeld, das auch seinem künstlerischen Empfinden und Können

mehr zusagte. Dies besonders, als er nach seiner 1898 erfolgten Ernennung zum Hoch- und Deutschmeisterischen Hofrat und Kanzler des Deutschen Ritterordens — im gleichen Jahre wurde ihm übrigens auch die Ehrenbürgerschaft von Friedau verliehen — in die Lage kam, die reichen Besitzungen und altertümlichen Schlösser des Ordens zu verwalten. Hierbei trug er stets auch dem künstlerischen Moment Rechnung, umso mehr, als er damit zugleich dem hohen Kunstsinne seines Durchlauchtigsten Herren entsprach. 1901 durch Verleihung des Marianer Halskreuzes des Deutschen Ritterordens, 1905 durch jene des kaiserlichen Leopold-Ordens ausgezeichnet und seit 1906 Güteradministrator in Schlesien und Mähren, stand Weittenhiller auf dem Höhenpunkt freudvollen, vielseitigen Wirkens. Dieses erstreckte sich auch auf persönliche Förderung der Kunst und der Künstler, sowie auf Anregungen bei Sr. Kaiserlichen Hoheit Herrn Erzherzog Eugen, der stets gerne auf derartige Vorschläge des getreuen Kanzlers einging.

So war es denn fast natürlich, daß jene vier Herren — Andorfer, Dillmann, Koch und meine Wenigkeit — welche im Jahre 1902 Weittenhiller baten, einem Aufruf zur Gründung einer Wiener Exlibris-Tischgesellschaft beizutreten, freundliche Aufnahme fanden. Der Widerhall dieses Aufrufes war derart günstig, daß wir von einer kleinen Tischgesellschaft absehen und sofort zur Gründung eines Vereines schreiten mußten, aus dessen konstii-

tuierender Versammlung 1903 zu unserem Glücke Weittenhiller als erster Präsident hervorging. Seit dieser Zeit, also durch acht Jahre, hat er als solcher das Steuer mit aller Kraft und endlosem Fleiß treu und weise geführt, unsere Gesellschaft zu dauernder Entfaltung und Blüte gebracht.

Schon seit dem Jahre 1871 Exlibris-Sammler und selbst bewandert in der Kunst des Zeichnens und Radierens, hatte er als Heraldiker und gewiegener Kenner der graphischen Künste reiche Erfahrung. Diese äußerte sich denn auch lebhaft in seinen fein pointierten Vorträgen, wie in seinen trefflichen Artikeln, welche er in unseren Jahrbüchern niederlegte. Sie äußerte sich zugleich in vielfachen Anregungen und Ratschlägen, die so manche unglückliche Exlibris-Idee verhinderten. Denn ihm waren unklare, mit dem Eigner zusammenhanglose, hypermoderne, minderwertige Machwerke, wie sie eine Zeit lang namentlich von auswärts zur Diskreditierung des Exlibris zuströmten, ein wahres Greuel. Ja sie konnten ihn, der die Güte selbst war, in hellen Zorn versetzen, was ohnweiters verständlich wird, wenn wir einen Blick auf jene edlen, schönen Blätter werfen, die auf Anregung oder nach Angaben Weittenhillers entstanden. So z. B. die herrlichen Exlibris Coßmanns und Krahls für die verschiedenen Bibliotheken des Erzherzogs Eugen und des Deutschen Ritterordens; so die köstliche Weihnachtskarte des Erzherzogs von R. Völkel mit der verschneiten Burg Busau; so das einzig

schöne Blatt Coßmanns mit Rembrandts Selbstbildnis für Weittenhillers kunstgeschichtliche Bibliothek, seine originelle Visitenkarte von Heermann und noch manch anderes. Überdies war seine gelegentlich scharfe Kritik wohlverworbene Pflicht und Pflicht auch dadurch, daß er, wie erwähnt, selbst den Stichel zu führen verstand. Wie lieblich und anspruchslos sind seine Arbeiten, soweit seine Bescheidenheit sie uns überhaupt vermittelte oder seine Signatur ihn als den Urheber verriet. Auf allen liegt der Hauch einer lebenswürdigen Persönlichkeit, und einzelne muten an wie ein Lied des Evangelimannes aus dem alten, verklungenen Wien. Diese Arbeiten finden gesondert in unserem zweiten Artikel von berufenerer Seite eingehende Würdigung und teilweise bildliche Wiedergabe.

Übrigens war Weittenhiller auch ein Freund des künstlerisch gehaltenen Stammbuches. Er besaß unter anderen nicht nur das hochinteressante Album des schon erwähnten Großvaters seiner Gemahlin, Ignaz von Mosel, über das er sich in der »Internationalen Sammler-Zeitung« 1910 verbreitete, sondern er hatte auch ein eigenes kostbares Stammbuch angelegt, dessen Blätter nach alter Sitte mit reicher Miniatur-Malerei, voran heraldischer Art, geschmückt sind. Wo der Eintragende diesen Schmuck nicht selbst anfertigen oder beistellen konnte, griffen Weittenhillers' gewandte Hand oder ein von ihm beordeter Künstler ein. So ist ein gar edles Buch daraus geworden, ein Heiligtum der Familie.

Ebenso hervorragend war Weittenhillers Sammlung von Partezetteln, deren von seinem Vater ererbten, aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stammenden Grundstock er mit zäher Ausdauer fortführte und zu einem für die Familiengeschichte, in erster Linie von Wiener Künstlern und Schriftstellern, wichtigen Datenbuch ausbaute.

Bezüglich der Artikel Weittenhillers in unseren Jahrbüchern endlich möchte ich mit Übergehung der kleinen Beiträge, Rezensionen usw., die allein schon ein Bild steten Fleißes bieten, hier nur an einige größere erinnern: »Ältere Exlibris aus der Sammlung Weittenhiller« mit reichen historischen Daten.» Deutschordens-Exlibris«, mehrjährige Fortsetzungen von K. Kochs gleichnamigem Artikel. »Das Exlibris Hans Seldtenschlag von Fridensfeldt«, eine historische Studie zu einem interessanten Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert. »Über illustrierte Besuchskarten« in zwei äußerst anregenden Artikeln, durch welche Weittenhiller auch in Österreich die öde Visitkarte wieder künstlerisch zu beleben suchte. Er ging hierin auch gleich mit einer schönen

Eigenkarte von Erich Heermann voran, einer Ansicht Wiens, vom Belvedere aus gesehen. Die letzte Arbeit war jene über »Heinrich Hönich, seine Exlibris und Besuchskarten«, in welcher sich so recht Weittenhillers feine Beobachtung und künstlerisches Empfinden widerspiegeln. Auch für das vorliegende Jahrbuch hatte er bereits ältere Blätter betreffende Beiträge geplant — da entsank der unermüdlichen Hand plötzlich und leise die Feder — —

Auf einer dienstlichen Reise erlag Weittenhiller am 18. Februar 1911 zu Bozen ahnungslos einem Herzschlag, fern seinen Lieben, fern der Heimat — ein Schicksal, grausam und doch milde zugleich. So hat sein Leben ausgeklungen, still und schlicht wie er selbst, aber ein Leben reich an Arbeit, reich an Erfolgen, reich an sonniger, tief empfundener Schönheit, reich an Liebe und Freundschaft. Sein Name wird vorbildlich fortleuchten in der Chronik unserer Gesellschaft, sein Andenken fortleben in unseren Herzen, wie der Dank für alles, was er uns Liebes und Treues getan.

Er ruhe in Frieden!

R. v. Höfken.

□ □

Weittenhiller als Künstler.

Es wurde mir die ehrenvolle Aufgabe zuteil, unseren verstorbenen Präsidenten, Herrn Hofrat Moritz von Weittenhiller, in seiner künstlerischen Tätigkeit zu würdigen, eine Aufgabe, welche mich ebenso mit Stolz als mit Wehmut erfüllt.

Bin ich doch einer der wenigen, welche das Glück hatten, in einem Zeitraum von 34 Jahren diesen ausgezeichneten Mann in seiner ganzen Individualität, seinen Bestrebungen und seiner Kunst kennen zu lernen; ich durfte ihn zu meinen vornehmsten Gönnern zählen.

Hofrat Weittenhiller war ein eifriger Anhänger meines Vorgängers Karl Krahl und ein häufiger Besucher in dessen Atelier; dort und in der heraldischen Gesellschaft lernte ich als Jüngling im Jahre 1877 Weittenhiller kennen und schätzen.

Sein überaus liebenswürdiges, konzi- liantes Wesen dem bescheidenen jungen Burschen gegenüber entzückte mich ebenso, als sein ernstes, künstlerisches Verständnis mich in Bewunderung versetzte; oft und oft, wenn er mich bei der zeichnerischen Tätigkeit antraf, korrigierte er mir mit wenigen treffenden Worten meine Arbeiten, dabei hatte er die Eigenschaft, nie zu verletzen, seine Meinung nicht als Dogma aufzustellen und an jeder Arbeit, auch wenn

sie minderwertig war, etwas Gutes zu finden. Er war eben der echte, ideale Laienkünstler.

Zur damaligen Zeit, in der man noch nicht ahnte, daß die in Verfall geratene Exlibris-Kunst zu neuem Leben erwachen werde, befaßte sich Weittenhiller vorzugsweise mit heraldischer Kunst und Wissenschaft, auf welchem Gebiete ihm jeder Fachmann neidlos die Palme reichen muß. Zählt doch sein im Jahre 1883 im Verlage von Bauer & Raspe in Nürnberg erschie- nenes Wappenbuch »Der Salzburger Adel« zu den besten Abteilungen des ganzen sogenannten »Neuen Siebmacherschen Werkes«. Es ist dies die sechste Abteilung des vierten, Österreich gewidmeten Ban- des von 83 Druckseiten und 31 Wappen- tafeln mit 368 Wappen.

Hatte sich Weittenhiller schon als außer- ordentlicher Fachmann durch das vom Jahre 1877 bis 1880 redigierte »Genealo- gische Brünner Taschenbuch« bewährt, so ist es im weitaus erhöhten Maße bei diesem mit großer Fachkenntnis durch- geführten Werke der Fall. Salzburg gehörte bis zu jener Zeit zu den Kronländern, deren Adel noch niemand bearbeitet hatte, und es stellte sich die Notwendigkeit heraus, in erster Linie ein Verzeichnis der Familien

zu entwerfen, welche zum Adel des Hochstiftes gehörten. Weittenhiller besorgte das in der gewissenhaftesten Weise, er schöpfte bei der heraldischen, genealogischen und geschichtlichen Darstellung aus den Originalakten der Zentrale sowie des Landesarchives; außerdem benützte er die gesamte einschlägige heraldisch-genealogische Literatur. Seine Gewandtheit und sein Fleiß brachten es zustande, daß die Geschichte von Familien, von deren Existenz man bis dahin keine Ahnung hatte, nicht nur ans Licht gebracht, sondern bis in das kleinste Detail niedergelegt wurde. Aber nicht nur

sondern auch in künstlerischer Richtung eingefügt. Nach diesen Werken der Kunst darf es uns eigentlich nicht wundernehmen,



Mehlmarkt.

wissenschaftlich, sondern auch künstlerisch ist der »Salzburger Adel« Weittenhillers ureigenste Schöpfung: das höchst originelle Titelblatt, das Ansichtsblatt, Text, Initiale und Wappen sind von der Hand des Verfassers entworfen und gezeichnet. Interessant ist die Idee, den Eingang zu dem Salzburger Adel durch ein Portal mit dem Salzburger Wappen zu vermitteln.

So hat Weittenhiller mit diesem Werke schon vor nahezu 30 Jahren eines der vornehmsten Glieder in die gewaltige Kette des großen Siebmacherschen Wappenbuchs nicht nur in wissenschaftlicher,



Kronenhaus am Graben.

daß Weittenhiller es im Laufe der Jahre nahezu zur Künstlerschaft gebracht hat, welche an der Seite Coßmanns zu erreichen



Körnerhaus in Döbling.

ihm wohl auch geglückt wäre, hätte nicht der grausame Tod seinem weiteren Streben ein Ziel gesetzt.

Aber nicht allein auf dem Gebiete der heraldischen Kunst war Weittenhiller tätig,



sondern auch auf landschaftlichem, architektonischem, figuralem und nicht zuletzt



auf dem Gebiete der Exlibris-Kunst. — Es erscheint wohl ganz unmöglich, alle Werke

Weittenhillers einer eingehenden Würdigung zu unterziehen, und es seien daher nur einige erwähnt, z. B. eine Radierung, den alten Mehlmarkt darstellend. Wer diesen noch mit seinen alten Bauten gekannt hat, wird sich beim Anblick dieses netten Bildchens angenehm in eine minder lärmende und nicht so sehr vom Konkurrenzneid erfüllte Zeit zurückversetzt fühlen, etwas, das wir auch beim nächsten Bildchen, dem Kronenhaus am Graben, sagen können. Das dritte Bild zeigt uns das Körnerhaus in Döbling, mit der Klosterkirche.

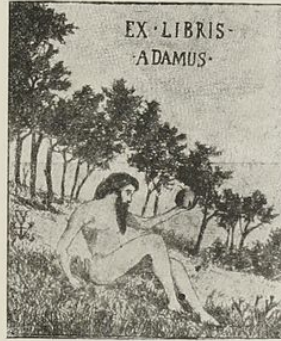


Daß Weittenhiller auch eine überaus feine Empfindung für Köpfe hatte und sie zu zeichnen verstand, zeigen die beiden Porträts von Wagner und Grillparzer, letzteres in einem Exlibris.

Soweit mir bekannt, ist eines seiner ersten Exlibris jenes für den Hofkaplan Pater Johann Kirchberger, ein sprechendes Blatt insofern, als Weittenhiller den Kirchturm von St. Stefan wählte; sieht man sich

das Blatt genau an, so glaubt man den Künstler vor sich zu sehen, so zart und delikat, wie er in seinem Wesen war. Technisch ist diese Radierung schon sehr gut; desgleichen das, wenn ich nicht irre, als zweites entstandene Blatt für Josef Klemme, welcher Beamter im Ministerium des Äußern und ein eifrig nach Wissenschaft und Altertumsforschung strebender Mann war; er gehörte dem Ausschuß der heraldischen Gesellschaft an und dürfte nächst Weittenhiller vielleicht eines der tätigsten und hervorragendsten Mitglieder dieser illustren Korporation gewesen sein. Diese Eigenschaften Klemmes hat Weittenhiller

Exlibris ist jenes für Fräulein Adamus; ein Adam sitzt im Grünen und hat noch



den ominösen Apfel in der Hand. Weittenhiller hat sich hier, — ich möchte sagen, mit

in vorzüglicher Weise zum Ausdruck gebracht.

Haben wir hier Kraft und dekoratives Empfinden, so leuchtet uns wieder in dem 1902 für Rudolf Alt gezeichneten Blatte der ganze subtile, zierliche Charakterzug entgegen. Auch dieses Exlibris ist der Person »auf den Leib geschrieben«. Eine offenstehende Aquarellfarbenpalette mit dem Pinsel, rückwärts mit einem Blumen- glase, sind zu einem harmonischen Werke der Kleinkunst zusammengefügt. Ein zweifellos originelles, abermals sprechendes



mehr Geschick als Glück — an eine menschliche Figur gewagt. Jeder figurale

Zeichner weiß, was es heißt, eine menschliche Gestalt zu zeichnen, und es ist daher



zu n Staunen, daß Weittenhiller diese Figur verhältnismäßig gut gelungen ist; technisch ist das Blatt gewiß vorzüglich.



Ein ebenfalls gut durchgebildetes Exlibris ist jenes, welches Weittenhiller für

seinen Stellvertreter und Nachfolger im Amte, Herrn Hofrat Bandian, anfertigte. Dabei ist es interessant, zu sehen, wie Weittenhiller immer einen Kontakt mit dem zukünftigen Besitzer in künstlerischem Sinne fand. So hat er bei diesem Exlibris weder Namen noch Beruf in Betracht gezogen, sondern die von Bandian seit vielen Jahren besuchte Sommerfrische Perchtoldsdorf mit ihrem gewaltigen, histo-



rischen Turm. Oben in den Ecken hat Weittenhiller eine zarte Anspielung auf Bandians langjährige Betätigung als Männergesangsverein-Mitglied, den Violin- und Baßschlüssel, angebracht.

Dagegen hat Weittenhiller bei dem zarten, vornehmen Exlibris der Frau Anna Wiechowski in feiner Weise Bezug auf

deren Mädchennamen, Tausch von Glöckelsturm, genommen — durch ein Glockentürmchen, umrankt von reizenden



abschleifen lassen, eine neue Radierung begonnen und überlasse es Herrn Stöhr, das Blatt zu vernichten. Der tat dies natürlich nicht, sondern vermachte es unserer Exlibris-Gesellschaft, welche somit ein Blatt von äußerster Seltenheit besitzt. Später ist das zweite Blatt entstanden; ein Blick durch ein Fenster auf das beschneite Dach des »Eisgrübel«, unter dem Fenster Bücher und darunter Krüge und Zinnteller, welche Buchstaben tragen und, zusammengesetzt, den Namen des Besitzers zeigen.

Ein Blatt mit sehr englischem Anstrich ist das Musik-Exlibris für Alice Lucie Blakeley, wohl zart, aber im Vergleiche zum Exlibris Klemme wirkungslos.

War der Adam des Adamusblattes weniger glücklich, so setzt uns das von einem Laienkünstler angefertigte Grillparzerblatt für Gustav von Weittenhiller fast in Erstaunen; der Kopf ist nahezu meisterhaft empfunden. Technisch und künstlerisch weniger glücklich ist wohl der herumgeschlungene Lorbeerkranz.

Blumenzweigen. Dieses Blatt, sowie das Moritz von Weittenhillersche Exlibris, eine Kopie nach Albrecht Dürer, geben Zeugnis von einer Fertigkeit in der Handhabung der Radiernadel, welche für einen Laien geradezu bewunderungswürdig erscheint.

Zwei Blätter für August Stöhr sind aus verschiedenen Gründen äußerst interessant; das erste, auf welchem Weittenhiller Stöhrs Geburtshaus anbringen wollte, mißfiel dem Künstler so sehr, daß er Herrn Stöhr schrieb, er sende ihm einen Abzug, damit er den guten Willen sehe; er habe die Platte



Übertroffen werden alle Blätter von dem durchaus künstlerischen für Leiningen-Westerburg: Es ist in seiner Licht- und Schattenwirkung, in seiner feinen Technik einfach über jeder Kritik stehend.

Diese Arbeiten bringen uns schmerzlich zum Bewußtsein, daß die Exlibris-

Gesellschaft ihren, vermöge seiner Kunst doppelt befähigten Führer und wärmsten Vertreter ihrer Bestrebungen verloren hat. Immerwährendes Andenken ist ihm sicher, solange nur noch Einer von der Schar seiner Verehrer lebt.

E. Krahl.



Die Supralibros des Stiftes Seitenstetten.

Der Besprechung der Seitenstettener Exlibris im vorjährigen Artikel wurden eine gedrängte geographische und historische Skizze Seitenstettens und einige Notizen über die Wappen des Stiftes und einiger Äbte vorausgeschickt, so daß ich heuer bei Durchnahme unserer SL*) gleich einen Sprung in medias res wagen könnte, hielte ich nicht doch einige einleitende Worte für angezeigt.

Die Fehde, ob man Superexlibris, Superlibros, Supralibros, Außenbibliothekzeichen sagen soll, ist ein Streit um des Kaisers Bart, da ein jeder für seine Anschauung genug Gründe ins Feld führen kann; ich gebrauche die Bezeichnung Supralibros, die mir am besten zusagt.

Nicht nur unser großer Bibliotheksaal mit seinem prächtigen Fresko, dem malerischen Schmuck, den sauberen Statuetten und den feinen Kästen macht einen außerordentlich gefälligen Eindruck, auch die Bücher mit ihren weißledernen Rücken und den glänzend schwarzen Schildern, auf denen in Goldbuchstaben die Namen der Autoren und der Werke prangen, nötigen jedem Besucher unserer Bücherei einen Ausruf der Bewunderung ab. Da stehen die Bücher wie die Grenadiere eines Regiments in Reih und Glied.

Schon ein erster Blick auf die Einbände zeigt die solide, dauerhafte Arbeit tüchtiger Meister vergangener Zeiten. Sind auch schon so viele Dezennien dahingegangen, seitdem die Bücher ihr neues Gewand erhielten, sie sehen heute noch so tadellos aus, als wären sie erst jüngst aus der Buchbinderei geliefert worden. Selbst eine fleißige Benützung hat dem Einbände keinen Schaden bringen können. Echte Ware, die die Jahrhunderte überdauert, tritt uns entgegen, nicht aber Schund und Flitter und Tand, die morgen schon verblasen. Die Bücherrücken sind in der Regel nicht glatt, sondern durch Doppelseilbünde in mehrere gleiche Felder geteilt. Eine große Verschiedenheit weisen die Buchdeckel auf: hier sind sie schmucklos in einfachem Pergament, dort wieder reich geziert mit schöner Blind- und Goldpressung. Den Eigner des Buches verrät uns häufig schon das Titelblatt mit dem handschriftlichen Vermerk, viel öfter aber die Außenseite des Vorderdeckels, denn mit dem SL des Stiftes ist fast regelmäßig in schwarzen oder goldenen Buchstaben das ISL verbunden, und die unten beigefügte Jahreszahl liefert uns außerdem einen Beleg für die Zeit der Anfertigung des Einbandes.

*) SL = Supralibros; ISL = Initialen-Supralibros.

Die meisten Bücher sind in Schweinsleder von natürlicher Farbe gebunden, daneben treten auch in nicht unbeträchtlicher Zahl braunlederne Einbände auf. Tragen diese das SL gerne in Goldpressung, tritt bei jenen meist Blindpressung auf.

Ist es auch in der Regel schwer, den Schleier zu lüften und die Meister, die die sauberen Einbände hergestellt, zu erfahren, so sickern doch aus den noch vorhandenen Rechnungen einige, wenn auch spärliche Nachrichten, durch über jene biederer Meister, aus deren Werkstätten diese dauerhaften, geschmackvollen Einbände hervorgegangen sind. Die Bücher wurden gewöhnlich von Buchhändlern, Bücherkrämern und selbst Buchbindern gekauft, denn aus den Rechnungen scheint hervorzugehen, daß auch Buchbinder manchmal einen regen Buchhandel betrieben haben. Ein nicht unbeträchtlicher Perzentsatz der Bücher wurde bei öffentlichen Auktionen erstanden. In der Regel waren diese Bücher aus aufgelösten Bibliotheken bereits eingebunden, wie aus den Eigentumsvermerken, den fremden Eignerzeichen und aus den Bücherrechnungen der Agenten ersichtlich ist. Bis auf Abt Dominik (1747–1777) scheinen die wenigsten Bücher in Seitenstetten selbst eingebunden worden zu sein. Die Kammereibücher der ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts erwähnen oft als Buchbinder den Meister Georg in Steyr. Der heiligmäßige Abt Benedikt Abelzhauser (1687–1717), der durch dreißig Jahre mit Milde und Kraft den Krummstab des Hauses geführt, war ein besonderer Gönner der Künste und Wissenschaften. Ihm verdankt die Stiftsbibliothek eine Vermehrung um gut 3000 Bände. Auch unter ihm bediente ein Steyrer Buchbinder das Haus und die Rechnungen für geleistete Arbeit ergeben

ein ganz nettes Sümmchen. Damals erhielten auch ein Waidhofner und ein Sonntagberger Buchbinder Aufträge. Viele Einbände scheint die Familie Holzmayr besorgt zu haben, und bereits 1720 stellt der bürgerliche Buchbindermeister von Steyr Jo. Adam Holzmayr eine Rechnung auf 45 fl 36 kr aus. Eine ganze Reihe von Rechnungen trägt die Unterschrift dieses Meisters. In den ersten Zeiten des Abtes Dominik, der ebenfalls durch dreißig Jahre unser Haus leitete, hatten die Steyrer Buchbinder Paumgartner und Joh. Ferd. Holzmayr ausgiebige Beschäftigung, obwohl auch Buchbinder in Wien für unser Haus arbeiteten, denn unser Wiener Bücheragent Koller erwähnt in einem Briefe vom 30. Jänner 1762: »er erwarte ordre, ob er die Bücher, gleich wie bishero geschehen, nach dem vorgewiesenen Muster adjustieren lassen soll« und meldet vier Monate später: »daß etwelche 80 Bänd in des Buchbinders handen seien.« Am 6. März 1758 erhält ein Buchbinder »vor 160 Bänd, nämlich 8 Engl., 50 gut französ., 32 in Leder mit Berliner Goldt, 70 in papier zusamben 27 fl 54 kr«. Das sind Ansätze, die fast wie ein Märchen klingen.

Folgende Posten finden sich in einer Bücherrechnung aus dem Jahre 1762:

66 stuck in 8 ^o Neugebunden, à 17 kr	18 fl 42 kr
227 stuck in 4 ^o Neugebunden, à 30 kr	113 fl 30 kr
10 stuck in ord. Frantz Band à 17 kr	2 fl 50 kr
128 stuck in 8 ^o neue Rucken à 7 kr	14 fl 53 kr
55 stuck in 4 ^o neue Rucken à 10 kr	9 fl 10 kr
1 stuck in Folio neuer Rucken à 10 kr	10 kr
	Summa 159 fl 15 kr

Eine Bücherrechnung aus dem Jahre 1761 erwähnt am Schluß:

Dem Buchbinder vor das Museum florentinum
9 Tom.
Der Tom 2 fl 30 kr 22 fl 30 kr
18 Pappendeckel à 4 kr 1 fl 12 kr.

Hier handelt es sich wohl um sehr große Folianten, denn für kleinere setzt eine Rechnung aus dem Jahre 1750:
 »Für 3 Bücher in 6 Bänden in Schweinsleder zu binden 9 fl« ein. Der Band wird also zu 1 fl 30 kr berechnet.

Noch am 3. Juli 1763 legt J. F. Holzmayr eine Buchbinderrechnung mit 206 fl 55 kr vor.

Zum erstenmal erscheint in den Kammereibüchern vom 20. September 1762 folgender Passus:

Dem Buchbinder gesellen 6 Wochen den Wochenlohn à 45 kr 4 fl 30 kr.

Abt Dominik ließ also im Hause selbst eine Buchbinderei einrichten und ein Geselle besorgte die Arbeit. Durch 13 Jahre bestand diese Werkstatt, denn 1776 wird des Gesellen nicht mehr Erwähnung getan. Betrag der Wochenlohn anfangs 45 kr, sank er im Jahre 1765 auf 30 kr und dabei blieb es zwei Jahre. Seit 1767 erhielt der Buchbinder geselle zu seinem Quartalgelde für 13 Wochen von 6 fl 30 kr noch 3 fl Wein- oder Biergeld.

Die Rechnungen geben uns auch allerlei Preisansätze für Gegenstände, die der Buchbinder benötigte. So werden 1765 zwei Pergamenthäute für 3 fl 18 kr angesetzt. Der Nadler in Seitenstetten erhielt 1763 für »Buchbinderhafften und Stefften« 4 fl 15 kr. 1764 werden für zwei Messer in die Buchbinderei 30 kr beglichen.

Mehrmals kommt in den Rechnungen der Posten vor: »Um 6 w Gold oder 6 Buch guten Golds für den Buchbinder, das w 4 fl = 24 fl.« Ein Buch war eine Lage von 24 Bogen Schreib- und 25 Bogen Druckpapier. Bei Gold- und Silberblättern 12 bis 25 Blätter.

Das Schleifen des Buchbinderzeuges ist auf 15 bis 27 kr berechnet.

Eine Rechnung aus dem Jahre 1777 gibt uns Preisansätze für verschiedene Papierarten. So kosten:

8 Riß Kanzley à 3 fl 15 kr
 6 Riß Adler à 2 fl
 4 Riß ordin. à 1 fl 12 kr.

Der Papierer zu Steyr erhält also dafür 42 fl 48 kr.

Ein Ries betrug früher 20 Buch à 24 Bogen Schreib- und 25 Bogen Druckpapier, jetzt à 10 Buch, à 10 Lagen, à 10 Bogen sowohl Druck- als Schreibpapier.

Fast alljährlich legt der Weißgerber dem Stifte eine Rechnung vor, die in der Regel für die ihm vom Stifte gelieferten Kalbfelle einen Abzug erfährt. Bis zum Jahre 1767 wird das Stück Kalbfell zu 30 kr gerechnet. 1768 tritt eine Preissteigerung ein, denn nun kostet 1 Stück 36 kr. Im Jahre 1774 wird der Preis für das Kalbfell zu 45 kr angesetzt. Leder wurde auch von auswärts bezogen. So kosten nach einer Rechnung vom 1. Jänner 1761 »12 Stück schweinhäut, 1 buschen (= 10 Stück) schaafehl, 2 fehl Corduban und Mauth-Zettel 27 fl 4 kr«.

Eine detailliertere Rechnung aus dem Jahre 1762 bringt folgende Ansätze:

30 Stück weiße schaafehl à 39 kr	19 fl 30 kr
38 Stück schweinhäut à 1 fl 30 kr	57 fl
6 Buschen weiße schaafehl	37 fl 30 kr
Corduban	2 fl 4 kr
Summa	116 fl 4 kr

1764 wird H. »Eggendorffer vor Leder bezahlt 99 fl 41 kr«.

Auch der Seilermeister hatte für die Buchbinderei Arbeit zu liefern. Hauptsächlich handelt es sich um Spagat, Rebschnüre und Stricke. Fast alljährlich erscheinen in den Kammereibüchern Rechnungen des Seilermeisters. Spagat und Rebschnur sind im Preise gleich, es kostet das Pfund 21 kr.

Arbeitete der Buchbinder geselle auch gut ein Dutzend Jahre im Hause selbst, so erhielten doch auch noch auswärtige Meister Aufträge vom Hause, wie verschiedene Rechnungen beweisen. So legt 1764 ein Buchbinder eine Rechnung »vor

Futteral und andere Arbeit« mit 104 fl 55 kr vor. Die Buchbinder lieferten aber nicht bloß solide Einbände, sondern verkauften auch Papier und selbst Eßwaren, denn oft und oft finden sich in den Rechnungen Preisansätze für Zwieback und Biskuit. So berechnet der Steyrer Buchbinder Paumgartner 1 π Zwibach mit 24 kr, 1 π biscuitn mit 30 kr.

Nach dieser Einleitung komme ich nun zur Besprechung unserer SL, die in folgende Gruppen geteilt werden können:

1. SL des Stiftes.
2. Initialen-SL (ISL).
3. Äbte-SL.

1. Supralibros des Stiftes.

a) Das ältere SL zeigt das Wappen des Hauses in einem Kranzvoval von 52 mm Höhe und 42 mm Breite. Aus einer sechsblättrigen Blume steigen zwei Stengel,



Fig. 1.

die zweizeilig abwechselnd Blumen und Blätter tragen und sich oben wieder in einer sechsblättrigen Blume schließen. Das rote Feld des Wappens ist ornamentiert, da man es damals nicht ungen sah, zur Belegung größerer leerer Schildflächen Rankenwerk und Schnörkel anzuwenden. Tatsächlich nimmt sich auf gut erhaltenen Einbänden die Damasizierung recht sauber aus. Querbalken und Pfahl sind glatt und weisen keine Verästelungen auf. Der Querbalken liegt schrägrechts über dem Pfahl, mit dem er durch einen Nagel, der als kleiner Kreis aufscheint, verbunden ist. Den obersten Teil des Längsbalkens besetzen die Buchstaben C^{SS}, die wohl nur die Deutung: Sigillum Conventus (Claustri, Coenobii) Seitenstettensis zulassen. (Fig. 1.)

Dieses SL existiert nur in Blindprägung und befindet sich meist in einem rechteckigen Rahmen mit reicher Bordüre. Ober- und unterhalb schließen sich häufig schmale Rechtecke an. Das obere weist gerne ein ISL, das untere die Jahreszahl auf. Ziffern und Buchstaben erscheinen bald in Schwarz, bald in Gold. Stifts- und Initialen-SL sind wieder mit Randleisten eingefasst. Mehr als ein halbes Jahrhundert stand dieses SL im Hause in Verwendung. Es findet sich das erstmal 1678, also im vorletzten Jahre der Regierungszeit des sanftmütigen, von edler Menschenliebe durchglühten Abtes Adam Pieringer, der durch fünf Jahre (1674—79) das Haus ruhmvoll geleitet und bei seinem großen Interesse für die Bücherei des Hauses eine namhafte Zahl wertvoller Werke erworben hat. Tritt dieses SL anfangs seltener auf, erscheint es dann regelmäßig. Es bildet nicht bloß eine Zierde des Vorderdeckels, sondern tritt auch oftmals auf der Außenseite des

Hinterdeckels auf. Während aber den Vorderdeckel auch noch gerne Initialen und Jahreszahl schmücken, fehlen diese dem Hinterdeckel. Die meisten Bücher mit diesem Wappen-SL stammen aus den Tagen des Abtes Benedikt Abelshäuser, der ja für die Bibliothek viele Opfer gebracht. Dieses SL stand während der Regierungszeit der Äbte Adam, Ambros, Benedikt II., Ambros II. und Paul II. in Gebrauch.

b) Kaum hatte Dominik v. Gusmann den Krummstab in die Hand genommen, widmete er der Bibliothek die größte Aufmerksamkeit. Wie die Ausschmückung des Bibliotheksaales Herzenssache des kunstsinnigen Abtes war, so ließ er auch der Bücherei selbst die liebevollste Sorge angedeihen. Neue Schätze wurden in schwerer Menge erworben, erhielten ein sauberes Gewand und ließen gleich auf der Außenseite die Zugehörigkeit zum

Hause erkennen. Wie Abt Dominik der Bibliothek mehrere Exlibris schenkte, so gab er ihr auch zwei SL. Der alte Stempel verschwindet, der neue tritt in Kraft. Schon in den ersten Regierungsjahren ist das alte SL durch ein neues ersetzt, dessen Originalplatte noch vorliegt. Fehlt auch in den Kammereibüchern und Rechnungen ein schriftliches Zeugnis für die Anschaffung der neuen Platte, wissen wir doch, daß sich kein früherer Prälat derselben bediente. Abt Dominik scheint bei seiner ausgesprochenen Vorliebe und Sorgfalt für die Bibliothek gleich zu Beginn seiner Regierung einen Stempelschneider mit der Anfertigung der Platte beauftragt zu haben, denn bereits 1748 erscheint das neue SL auf Buchdeckeln, die neben dem Wappen- auch ein Initialen-SL tragen. Der ovale Messingstempel weist eine Länge von 64, eine Breite von 50 und eine Dicke von 10 mm auf und zeigt

in reicher Umrahmung das Stiftswappen, über dem ein geflügelter Engelskopf mit Mitra und flatterndem Band erscheint. Zwischen dem Haupte und dem linken, aufwärts gerichteten Flügel schiebt sich der Krummstab ein, dessen Bogen der Mitra zugekehrt ist. Zwischen zwei Ellipsen zeigen starke Buchstaben die Zugehörigkeit: Monasterii Seitienstettensis. Tausende von Werken unserer Bibliothek tragen dieses SL entweder in Blindpressung auf Schweinsleder oder in Gold auf braunledernen Einbänden. Nicht selten schmückt es auch die Außenseite des Hinterdeckels, dem auch jetzt wieder das ISL fehlt. (Fig. 2.)

e) Unter Abt Dominik erscheint auch noch auf einer stattlichen Reihe von Büchern bescheideneren Formates ein einfacheres SL durchwegs in Blindpressung. Das Stiftswappen ist von einem



Fig. 2.



Fig. 3.

Rokokorahmen umgeben, der auf der oberen Seite von einem Engelskopf mit abwärts gerichteten Flügeln geschlossen wird. Die Höhe beträgt 31 mm, die Flügellenden stehen 30 mm voneinander ab. (Fig. 3.)

In späterer Zeit erfuhr dieses SL eine leichte Modifikation dadurch, daß es von acht sechsstrahligen Sternen (3, 2, 3) umgeben ist. Besitzen wir mit dem ersten eine große Reihe von Büchern, weisen dieses nur wenige auf, und zwar in der Regel auf braunem Leder in Goldpressung. Beide Stempel sind nicht mehr vorhanden.

d) Dem trefflichen Abte Kolumban Zehetner (1813—1834), der die Privatlehranstalt des Hauses mit kaiserlicher Bewilligung in ein öffentliches Gymnasium verwandelte und das Konvikt errichtete, verdanken wir ein neues SL, das jedoch auch nur selten in Verwendung kam. Es findet sich merkwürdigerweise nicht auf dem Deckel, sondern auf dem Rücken der Bücher, und zwar auf einem achteckigen schwarzen Lederfleckchen in Gold. In den acht Ecken erscheinen je zwei Blümchen, zwischen denen gegen die innere wellenförmige Einfassungslinie vier größere sechsblättrige Blumen auf Kreisbogen aufscheinen. Das Stiftswappen zeigt auf gestricheltem Grunde das Kreuz, umgeben

von einem Muschelrahmen, überhöht von einem mitrageschmückten Engelskopfe mit Flügeln, von denen der linke nach aufwärts, der rechte nach abwärts gerichtet ist. Zwischen Infel und linkem Flügel ist das Pedum, den Bogen dem Flügel zugekehrt, sichtbar. Ein flatterndes Band unter dem Wappen trägt die Buchstaben S. S. (Stift Seitenstetten). Dieses SL, das in der Höhe 42, in der Breite 32 mm mißt, hat eine große Ähnlichkeit mit dem Exlibris des Abtes Dominik.

Von den Nachfolgern des Abtes Kolumban bedient sich keiner mehr eines SL.

2. Initialen-Supralibros.

Lange vor den SL des Hauses treten die ISL auf, deren erstes bereits zu Anfang des 17. Jahrhunderts vorkommt. Bernhard Schilling aus Schwaben (1602 — 1610), ein Melker Profeß, der nach dem Tode des tatkräftigen Abtes Christoph Held zur Leitung des Hauses berufen wurde, war nicht nur ein tüchtiger Finanzmann, sondern auch ein trefflicher Bauherr. In der Bibliothek habe ich wohl nur ein ISL dieses Abtes gefunden. Zwischen Rauten stehen in Schwarz die Buchstaben BAS, unten die Jahreszahl 1609. Seit Kaspar Plauz mehren sich die ISL stetig. Entweder sind die Buchstaben und Ziffern in Schwarz oder in Gold, nur selten in Blindpressung. Ziffern wie Buchstaben weisen verschiedenste Größen auf. Besonders stark sind sie in den Tagen des Abtes Placidus Bernhart (1627—1648), des eifrigen Förderers der Bibliothek. Ich habe eine Reihe von Büchern gefunden, auf denen die Buchstaben und Ziffern der ISL die respektable Höhe von 13—14 mm besitzen. Oft stehen die Buchstaben weit auseinander, dann wieder ganz nahe

beisammen; häufig finden sich zwischen den Buchstaben und Ziffern Punkte, Sterne, Rosetten und andere Zeichen in verschiedener Zahl. So erscheinen z. B. manchmal 5 Rosetten, dann wieder 3, manchmal auch nur eine in der Mitte. Gerne sind Vor- und Eigennamen des Abtes durch Buchstaben bezeichnet, wie C. P. A. S. (Casparus Plautius Abbas Seitenstettensis), bei anderen Äbten tritt nur der Klostername auf, wie B. A. S. (Benedictus Abbas Seitenstettensis) oder A. A. Z. S. (Adam Abt zu Seitenstetten). Die beiden ersten Buchstaben sind von den beiden letzten oftmals durch einen Zwischenraum getrennt. Fehldrucke treten des öfteren auf, besonders unter Abt Placidus Bernhart, wo das S mehrmals die Form 2 zeigt. Gerade unter diesem Abte tragen mehrere Bücher neben einem fremden ISL auch noch das des Abtes Placidus. So befindet sich auf einem braunledernen Bande das SL des Abtes Johann Bimmel von Lambach (1610—1634, † 1638) und darüber in Gold das ISL unseres Abtes Placidus. Ein ganz eigenartiges ISL findet sich unter Abt Gabriel Sauer (1648—1671), dem eifrigen Reformator, der nicht mit Unrecht den Namen eines zweiten Stifters unseres Hauses führt. Das Archiv besitzt eine Handschrift in schwarzledernem Einband mit guter Deckelpressung. Einem Oval ist ein Rhombus von 134 mm Seitenlänge eingeschrieben, das mit Ornamenten ausgefüllt ist. In den Abschnitten zwischen den Seiten des Rhombus und den entsprechenden Bogenstücken des Ovals stehen die Buchstaben GSAS. Schief oberhalb der Buchstaben GS die Ziffern 16, schief unterhalb AS die Ziffern 48. Der Hinterdeckel zeigt die gleiche Pressung, aber ohne Anfangsbuchstaben, jedoch mit der Jahreszahl.

Die Einbände des 17. und 18. Jahrhunderts weisen in der Regel gut gepreßte Deckel auf. Fehlt das Wappen-SL, zeigt die Mitte des Vorder- und häufig auch des Hinterdeckels in einem Oval, Rhombus oder Strahlenkranze die Buchstaben IHS, die eine verschiedene Deutung, wie Iesus Hominum Salvator — In Hoc Signo — Iesus Hyos Soter — Iesus Heiland Seligmacher etc. erfahren haben. Gerne finden sich ober- oder unterhalb dieser Buchstaben drei Nägel, oder oberhalb ein Kreuz, unterhalb die drei Nägel oder oberhalb Jesus, die Rechte segnend erhoben, unterhalb ein Herz mit drei Nägeln. Den Hinterdeckel zieren nicht selten die Buchstaben MRIA darüber die Gottesmutter, von Strahlen oder Sternen umgeben, darunter sieben Nägel. Häufig erscheint auch im Mittelstück eine Vase mit Blumen. Aus der Zeit des Abtes Placidus existieren einige ISL mit den Buchstaben: MBMVIS und der Jahreszahl 1630. Dieses ISL läßt sich nur deuten: Monasterium Beatae Mariae Virginis In Seitenstetten, da unsere Abtei der seligen Jungfrau geweiht ist. Es handelt sich durchwegs um kleine Bücher mit ganz einfachem Pergamentband. Unter Abt Benedikt Abelzhauser ist das Wappen-SL mehrmals von einem Rhombus umgeben, der an der oberen Spitze das ISL, an der unteren die Jahreszahl in folgender Form aufweist:

A. .B. .S.
1 6 9 6

1737 trägt ein Pergamentband aus der Regierung des Abtes Paul v. Vitsch fünf Buchstaben: P. V. A. I. S.

Weitaus die meisten ISL verdanken wir dem Abte Dominik. Gewöhnlich treten nur die drei Buchstaben: D. A. S. auf, verhältnismäßig selten ist auch der

Anfangsbuchstabe des Familiennamens beigefügt: D. G. A. S. Standen unter Abt Dominik auch zwei SL in Verwendung, so tragen doch sehr viele Bücher außerdem noch sein ISL in Gold, Schwarz oder Blindpressung. Die Buchstaben weisen wieder verschiedene Größen und Stellungen auf.

Hie und da fügte Dominik zu dem ISL eines früheren Abtes auch noch das seine, so bei den ISL der Äbte Adam und Gabriel:

G. S. A. S. in Gold.	D. A. S.	} in Schwarz.
D. A. S.	A. A. Z. S.	
1774	1676	
1665 in Gold.	1775	

Vielleicht ließ Abt Dominik einige schadhafte Einbände früherer Äbte her-

richten und zum alten ISL das seine setzen.

Bis zum Jahre 1776 finden sich ISL des Abtes Dominik. In der ganzen Bibliothek konnte ich kein ISL des Abtes Ambros Rixner (1777—1812) auftreiben. Sein Nachfolger Kolumban Zehetner (1813—1834) bediente sich wieder eines ISL. Wie aber das Wappen-SL dieses Abtes auf dem Rücken des Buches erscheint, so auch das ISL, das in Gold die Buchstaben C. Z. A. S. trägt.

Schließlich möchte ich noch erwähnen, daß ich auch ein ISL unseres wackeren Haushistoriographen P. Josef Schaukegl aus dem Jahre 1781 gefunden habe.

In der stattlichen Bibliothek unseres Superiorates auf dem Sonntagberg fand



Fig. 4.

ich viele Bücher mit Exlibris, SL und ISL, deren Zugehörigkeit zum Stifte klar zutage liegt. Außerdem aber stieß ich auf einige Bücher mit einem ISL in folgenden Buchstaben: M SS T oder M. SS. T. Die Zahlen stammen aus der Zeit des Abtes Paul v. Vitsch (1729—1747). Die Deutung der Buchstaben unterliegt keinem Zweifel: Mons Sanctissimae Trinitatis, denn die berühmte Gnadenstätte auf dem Sonntagberg ist der hl. Dreifaltigkeit geweiht.

3. Äbte-Supralibros.

Nur die Äbte Caspar Plauz und Placidus Bernhart treten als Eigner von SL auf.

a) Caspar Plauz (1610—1627).

So eifrig ich auch unsere Bibliothek durchstöberte, es fielen mir dennoch nur zwei und dazu noch ganz unscheinbare Büchlein mit dem SL dieses Abtes in die Hand. Das eine trägt ein pergamentenes, das zweite ein braunledernes, schon stark abgewetztes Kleidchen. Das ISL beider verrät uns, daß sie im selben Jahre neu ausgestattet wurden. Beide weisen auf den Deckeln eine Linieneinfassung auf, doch ist das braunlederne Büchlein etwas besser bedacht. Bilden hier sieben Linien die Randeinfassung, muß sich das pergamentene mit zwei begnügen. Aus den vier Ecken ragen ins Mittelfeld hinein Granatäpfel. Im Herzen des Vorderdeckels steht in einem von zwei Linien eingefassten Oval St. Benedikt in mehr als halber Figur, dem Beschauer zugewandt, im Ordenskleid mit der Kapuze, in der Linken den Stab haltend, während die Rechte auf der Brust liegt. Ein mächtiger Heiligenschein umgibt das Haupt des Ordensstifters. Der braunlederne Einband

verrät auch noch schwache Spuren einstiger Vergoldung. Oberhalb des Heiligen ist das ISL, unterhalb die Zahl 1626. (Fig. 4.)

Der Hinterdeckel weist in gleicher Bordüre in einem Olivenkranz das Doppelwappen des Hauses und des Abtes auf, jedes in einem Renaissance-Rahmen. Zeigt das Stiftswappen den gewöhnlichen Typus, bringt das Familienwappen des Abtes im Gegensatz zum Wappenbrief den Schachbalken schräglinks gestellt. Außerdem ist der Schild weiß gehalten mit zwei roten Querbalken, während es in der Wappenverleihung ausdrücklich heißt: Das untere und obere Schildteil neben dem Schrägbalken ganz rot, dadurch in jedem solchen Teile ein weißer oder silberfarbener Querbalken. Übrigens kann ich melden, daß diese Form mit dem schräglinken Balken auch bei einem marmornen Weihwasserbecken aus dem Jahre 1617 im linken Seitenschiffe unserer Stiftskirche vorkommt. Über den Schilden schwebt mit flatternden Bändern die breite, niedrige Infel. Das Pedum ist schräglinks durch die Infel gestoßen und kehrt den Bogen der Außenseite zu. Die Größe des Ovals beträgt 37×28 mm. In vielen Büchern des Abtes Casp. Plauz kommen Eigentumsvermerke vor, die uns zur Genüge dartun, welch kostbare Werke dieser hochgebildete Mann für unsere Bibliothek erworben. Erst vor wenigen Tagen gelang es mir, auch noch ein drittes Buch mit dem Plauzischen SL aufzufinden. Es ist ein Plutarch in Schweinslederband mit reicher, aber stark verschwommener Deckelpressung. Das ISL stimmt mit den beiden vorher besprochenen völlig überein. Auch hier zeigt der Vorderdeckel St. Benedikt, der Hinterdeckel das Doppelwappen, aber in Blindpressung. Statt zweier umgeben das Oval vier Einfassungslinien

mit einem mächtigen Strahlenkranze. Die Strahlenenden sind durch eine Einfassungslinie verbunden. Dieses SL hat die Größe 59×50 mm.

b) Placidus Bernhart (1627—1648).

Aus den Tagen dieses Abtes besitzt das Stift drei Bücher mit SL. Die Widmungen auf den Außendeckeln der drei Einbände verraten, daß es sich um Dedikationsexemplare eines Verehrers unseres Prälaten handelt. Gehört das älteste eigentlich nicht unserem Hause an, so muß es doch eine Besprechung erfahren, da es von derselben Hand wie die beiden anderen stammen dürfte.

Abt Placidus war kein Seitenstettener Profes, er wurde aus Kremsmünster berufen, wo er die Würde eines Priors bekleidet hatte. Es ist nur eine Vermutung, wenn ich der Anschauung Raum gebe, daß wir in dem Spender der Werke vielleicht den Benediktiner Karl Stengel, Abt zu Anhausen, der wegen der religiösen Wirrnisse Württemberg verlassen und in österreichischen Abteien freundliche Aufnahme gefunden hatte, erblicken dürften. Er lebte eine Zeitlang in Kremsmünster und Seitenstetten und erwähnt in seiner *Monasteriologia* unseres Abtes Placidus in rühmenden Ausdrücken. Bedenkensgegen diese Ansicht erregen die Worte der Dedikation, in denen Placidus Bernhart sowohl als Kremsmünsterer Prior wie als Seitenstettener Prälat als »mein Herr« bezeichnet wird. Freilich könnte ich hier anführen, daß Carolus Stengelius in der gedruckten Widmung eines von ihm ins Deutsche übersetzten Werkes den Lambacher Prälaten Johannes Bimmel auch »meinen gnädigen Herrn« nennt.

Das erste SL stammt aus dem Anfange des Jahres 1627, also aus einer Zeit, in der Placidus Bernhart noch

Prior in Kremsmünster war. Auf dem Titelblatt des Buches steht aber schon der handschriftliche Vermerk des Prälaten Placidus: *Monasterii Seitenstetensis Anno 1627*. Das Buch ist 166×95 mm groß und weist auf schwarzbraunen Lederdeckeln eine geschachte Randleiste auf. Aus den vier Ecken ragen nach innen Blumenornamente. Das Schwarz ist teilweise abgerieben, so daß die braune Farbe durchscheint. Der Vorderdeckel trägt in Goldbuchstaben, deren Gold stark verblaßt oder geschwärzt ist, folgende Widmung:

Zu Ehren Unnd Hochschul-
diger Observants.

Dem Ehrwürdig Geistlich Andechtig
Auch Edlen Herrn Fr. Placido Priori
des Löblchtē Stieffts Crembsmünster
Im Ertzhertzogthumb Oesterreich Ob
Der Enns etc. Meinem Grosünstigen
Herrn Zum Glückseligen
Newen Jahr 1627.

Unten in einem Oval mit gezierter Bordüre in einem breiten Schilde das Wappen Kremsmünsters überhöht von der reichen Infel mit flatternden Bändern. Der Krummstab mit einwärts gekehrtem Bogen ist schrägrechts durch die Mitra gestoßen, das Velum tritt links aus der Infel. Der Schild ist geteilt, der obere Teil gespalten. Oben rechts in Grün der schwarze Eber, die goldene Speerspitze in der klaffenden Wunde, links in Rot ein silberner Hund, unten ein schreitender Stier in Silber. Vorder- und Hinterdeckel gleichen sich in der Umrahmung. Hier aber weist die Mitte ein von einem Strahlenkranze umgebenes Oval (53×43 mm) auf, in dem die Gottesmutter in ganzer Gestalt auf der Mondsichel steht, von Sternen umgeben, das Christuskind in der Rechten. Die Köpfe der beiden Figuren sind in gleicher Höhe, jeder mit einem Nimbus.

Den reichsten Schmuck weist das SL aus dem Jahre 1629 auf. Es ziert das Werk R. P. Maximiliani Sandaei, *Theologia mystica. Moguntiae impensis Joannis Theobaldi Schönvvetteri MDLXXVII* und stellt ein Zierstück feiner Buchbinderarbeit dar. Schon war ich auf der Jagd nach SL bei der letzten Bücherstellige angekommen, als mir das kostbare Stück in die Hände fiel. Das Buch (248×177 mm) weist einen reichgepreßten braunledernen Einband auf.

Alle sonst auf dem braunen Lederbande freigebliebenen Stellen sind glatt, die schöne Goldpressung ist tief. Ursprünglich harmonierte mit den Deckeln auch der Rücken, der jedoch später eine Ausbesserung erfahren mußte und dabei einen weißledernen Überzug erhielt. Der Vorderdeckel zeigt innerhalb einer breiten, reichgeschmückten Bordüre auf jeder Langseite drei, auf den beiden Schmalseiten je zwei saubere Zierstücke. Eine zweite recht-

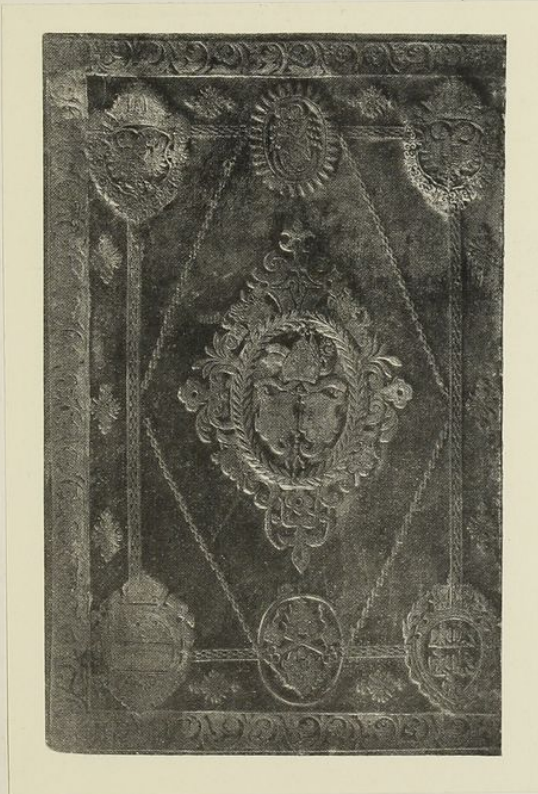


Fig. 5.

eckige Leiste mit geschachtem Muster trägt in den vier Eckpunkten Wappen und in der Mitte der Schmalseiten oben ein Medaillon, unten ein Wappen in Oval. Die Verbindung des Medaillons, bezw. des unteren Wappens mit den Langseiten stellen Stableisten her. (Fig. 5.)

Die Mitte des Deckels nimmt folgende Widmung in Goldbuchstaben ein:

Zur Erinnerung des Geburtstags,

Des Hochwürdigē In Gott Geistlichē auch Wolelden vñ Hochgelerten Herrn / Herrn Placidi Bernharts Abtten deß Würdigē Gots-hauß Seidenstetten. etc.

Im Ertzhertzogthumb Oesterreich Under der Ennß / Meines Gnēdigen und Hochgebietunden Herrn.

MDCXXVIII.

Die beiden oberen Ecken des Oblongums nehmen die zwei gleich ausgestatteten kaiserlichen Wappenschilde ein. Sie sind umgeben von der Kette des goldenen Vliesordens, überragt von der mächtigen Kaiserkrone. Im Schilde der Doppelaar mit Kopfscheinen, auf der Brust das vierfeldige Wappen mit dem Herzschilde. Im ersten und vierten Felde in Rot die vier silbernen Balken von Ungarn, im zweiten und dritten Felde der silberne Löwe von Böhmen in Rot. Das Herzschildchen ist gespalten und zeigt uns rechts den österreichischen Bindenschild, links die blaugoldene Schrägung von Burgund.

Zwischen den beiden kaiserlichen Wappen steht in einem von Strahlen umgebenen Oval die Gottesmutter mit wallendem Haar, die Mondsichel zu Füßen, das Christuskind auf der Rechten, die Köpfe von Nimben umgeben.

Die Mitte der unteren Schmalseite nimmt in einfachem Oval das päpstliche Wappen, überhöht von den gekreuzten Schlüsseln mit darüberschwebender Tiara, ein. Der Schild führt das Wappen des Papstes Clemens VIII., des Florentiners Hippolyt Aldobrandini, der 1592—1605 der Kirche vorstand. Dieses Wappen hat jedenfalls nur deshalb Aufnahme gefunden, weil Abt Placidus unter der Regierung dieses Papstes das Licht der Welt erblickte. Es zeigt in blauem Schilde einen schrägrechten, beiderseits mit je fünf Zinnen versehenen goldenen Balken, zu dessen Seiten je drei goldene Sterne (2, 1) stehen. Das päpstliche Wappen ist flankiert von eiförmigen Schilden in schmucken Renaissance-Rahmen, bedeckt mit Fürstenhüten. Der linke Schild zeigt das österreichische Hauswappen, den weißen Balken in Rot, das hier Damaszierung aufweist, der rechte das Wappen des Landes Niederösterreich, die fünf (2, 2, 1) goldenen Adler mit rechts gekehrten Köpfen in Blau. Merkwürdigerweise wendet hier der vierte Adler seinen Kopf nach links. Die ganz gleiche Umrahmung in guter Goldpressung erscheint auf dem Hinterdeckel. Statt der Widmung befindet sich hier aber in einem sehr reichen Renaissance-Rahmen ein Blätterkranz und innerhalb dieses das Doppelwappen des Stiftes und des Abtes Placidus, jedes in einem eigenen Schilde. Beim Stiftswappen liegt der Querbalken hinter dem Hauptpfahl. Das äbtliche Wappen — ein Namenwappen — zeigt uns einen Bären, der einen Felsen besteigen will. Der linke Hinterfuß ruht noch auf dem Erdboden, die drei anderen haben bereits den Felsen berührt. Die Farben lassen sich nicht genau bestimmen. Grenser schreibt: »Farben, ut puto, silbernes Feld, natürlicher Felsen, schwarzer Bär.« Weder

aus diesem Wappen noch aus dem Grabstein des Abtes in der Stiftskirche lassen sich die Farben herauslesen. Jedenfalls hat der Bär auf dem vorliegenden Wappenbild ein Halsband, das auf dem Grabsteine fehlt, außerdem ist der Körper deutlich punktiert und so müßte man

dem Boden, die Vorderpranken berühren den Felsen, das Halsband fehlt.

Oberhalb der beiden Wappen erscheint ein kleiner geflügelter Engelskopf, darüber die Infel mit abstehenden Bändern. Schräg links durch die Mitra ist das Pedum gestoßen, das in zwei Bändern rechts aus



Fig. 6.

auf einen goldenen Bären schließen. Anderseits liegt vor mir eine Silberplatte mit einem emaillierten, leider aber schon stark beschädigten Wappen. Nach diesem ist das Feld silbern, der Fels grün, der Bär schwarz. Beide Hinterpfoten stehen auf

der Infel tritt. Das Buch zeigt gepunzten Goldschnitt. Die grünen Seidenbänder erkennt man nur mehr bei ihrem Austritt aus dem Spalte. Das Wappen mit dem rhombischen Rahmen hat eine Höhe von 122, eine Breite von 80 mm.

Noch ein drittes Buch mit dem SL des Abtes Placidus existiert, und zwar aus dem Jahre 1631. Es ist ein bescheidenes Büchlein von 150×90 mm $\frac{3}{4}$ Größe in braunledernem Einband. (Fig. 6.)

Eine aus Stäbchen gebildete Randleiste tritt auf beiden Deckeln auf. Der Vorderdeckel enthält in Goldpressung folgende Widmung:

Erinnerung an dem Geburtstags und Namens:

Des Hoch Würdigen In
Gott Geistlich Wol Edlen Unnd
Hochgelernten Herrn / Herrn Placidi Bernharts Abbt deß Würdigen Gottshauß Unnd Closters Seydenstetten etc.

Im Ertzhertzogthumb Oesterreich
under der Ennß Meines Gnedigen Unnd Hochgebietenden
Herrn 1631.
Pars Altera.

Darunter im Strahlenkranze die auf dem Halbmonde stehende, mit einer reichen Krone geschmückte Gottesmutter im Faltengewande, mit dem Kinde auf dem rechten Arme. Über der Krone ein halbkreisförmiger Nimbus. Der Strahlenkranz ist von einem Blattkranze umgeben. Dieses Medaillon wird auf drei Seiten von einer Kettenlinie eingeschlossen, die nach oben beiderseits in die Bogenlinien von Krummstäben endet. Auf dem Rückendeckel das gleiche Mittelstück wie auf dem früheren SL mit dem Doppelwappen. Der Rhombus ist von einem Kettenrechteck umgeben, das rechts und links durch den Renaissance-Rahmen durchbrochen wird. Von den Kettenecken führen zur Randumrahmung vier Zierstücke.

Seinerzeit muß auch der erste Teil des Buches vorhanden gewesen sein, den ich aber trotz eifrigsten Suchens nicht auffinden konnte.

P. Josef Schock,
Stiftarchivar und Professor.



Alte Buheignerzeichen Trients und seiner Umgebung.

Infolge meiner Berufung nach Trient kam ich in die Lage, die alten Bucheignerzeichen des italienischen Teiles Tirols zu studieren. Die Möglichkeit hiezu verdanke ich den Vorständen der in Trient und seiner Umgebung bestehenden Franziskaner- und Kapuziner-Ordensbibliotheken, sowie dem Vorstande der Bibliothek des städtischen Museums in Trient und in Innsbruck. Dieser ausgezeichneten Hilfe gebührt mein bester Dank. Ich ging mit einigem Pessimismus an diese Arbeit, da ich Eignerzeichen aus dieser Gegend bis dahin nicht gesehen hatte. Um so mehr war ich überrascht, als ich hier eine große Zahl teilweise sehr bemerkenswerter Blätter fand.

In vorliegendem Artikel sind die Eignerzeichen zweier Familien behandelt, welche durch Verschwägerung in verwandtschaftlichen Beziehungen standen. Es sind dies die Familien de Gaudento a Turri et Roccabruna und Gentilotti ab Engelsbrunn.

Der Familie de Gaudento gehören fünf mir bekannt gewordene Buheignerzeichen an, und zwar:

1. Ein kleines Blatt, jedenfalls das älteste, mit einem aufspringenden Hunde im Wappenschilde, zu datieren vor 1783. (Die Abbildung desselben hoffe ich in einem folgenden Artikel bringen zu können.)

2. Das abgebildete Blatt mit aufspringendem Hunde im Wappenschilde und sehr gefälliger Umrahmung, ferner mit dem Wahlspruche der Familie »Vigilantia et Fidelitate«, zu datieren vor 1783.

3. Das große abgebildete Blatt mit vermehrtem Wappen, in ein Medaillon eingezeichnet, welches an einem durch eine Rosette zusammengehaltenen Bande hängt.

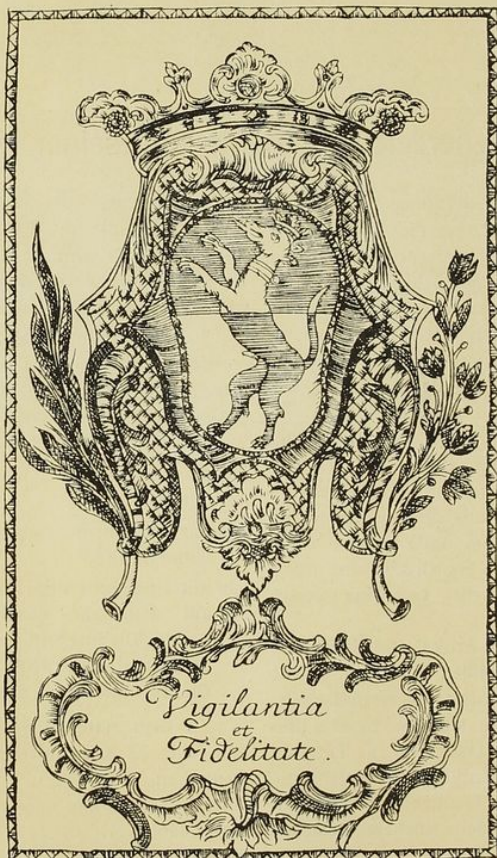
Dieses Blatt kommt in 3 Varianten vor:

- a) ohne jede Um- und Inschrift, zu datieren 1783.
- b) mit Umschrift (siehe Abbildung), zu datieren 1783.
- c) mit Umschrift und Inschrift. Letztere auf dem zur Masche gebundenen Bande. Die Inschrift lautet: »Vigilantia et Fidelitate« und »Nec Sorte Mouebor«. Dieses Blatt ist nach 1783 zu datieren.

Zu dem unter 3. b) erwähnten und auf Seite 33 abgebildeten Exlibris ist zu bemerken, daß der unbekannte Stecher mit der Schreibung römischer Zahlen nicht besonders vertraut gewesen ist, da das in der Sammlung des »Ferdinandeums« in Innsbruck vorhandene Blatt die Jahreszahl 1283, das in der Sammlung »Franz Anderle« enthaltene die Jahreszahl 1683 aufweist, verursacht durch die Umwandlung des ersten »C«, der römischen Zahl

in ein »D«, und erst auf dem unter 3. c) angeführten Blatte die richtige Zahl 1783 erscheint.

bereits lebte und vor dem Jahre 1308 starb. Auch in der Chronik der Stadt Vicenza des Battista Pagliarino zu Vicenza,

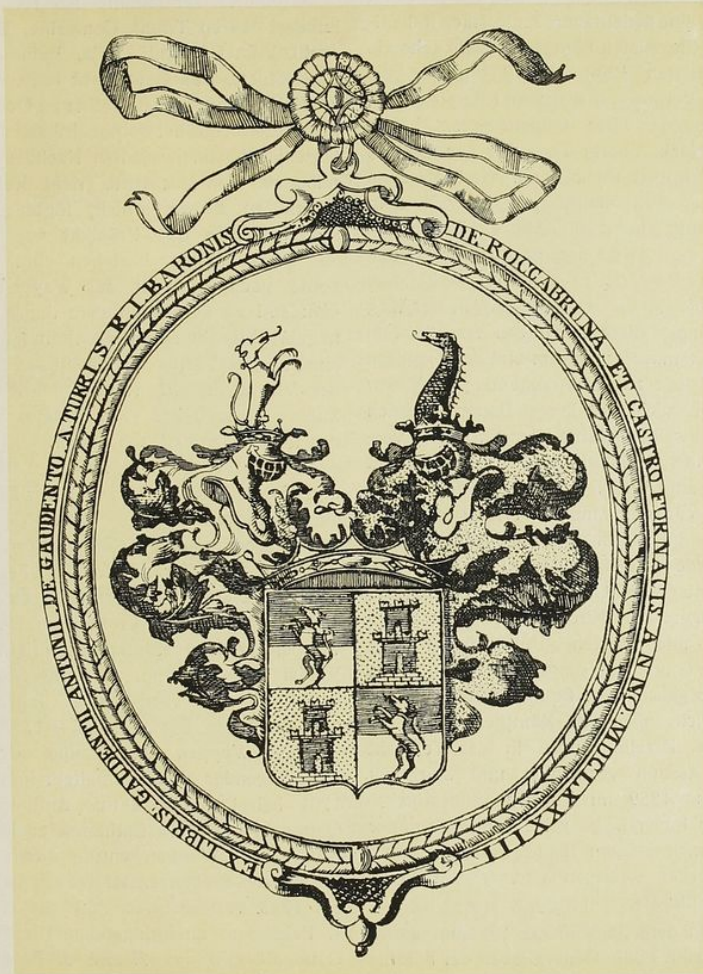


Die Nachrichten über die Familie de Gaudento reichen bis auf Fridericus de Gaudento zurück, der im Jahre 1250

im Jahre 1663 bei dem Drucker Giacomo Amadio gedruckt, ist ein gewisser Ugulione Giovanni de Gaudento angeführt, welcher

aus Vicenza mit anderen Bürgern im Jahre 1254 vor der Macht Kaiser Friedrichs II.

flohenen sammelten sich in Padua, wählten Ugulione Giovanni de Gaudento zu ihrem



und der Tyrannei seines Bundesgenossen Ezzelin von Romano entflohen. Die Ent-

Führer und schlossen mit den Paduanern ein Bündnis, um das Vaterland wieder

zu erobern und aus den Händen des tyrannischen Ezzelin zu befreien. Ezzelin spielte übrigens auch in der Geschichte der Stadt Trient eine bedeutsame Rolle. Nach italienischen Chronisten kämpfte Ezzelin schon in den Jahren 1230 und 1231 gegen die Stadt Verona, an welchen Kämpfen Graf Albert von Tirol teilgenommen haben soll. Nach Alberts Tode fiel das Bistum Trient immer mehr in die Hände Ezzelins und er behandelte es ganz wie sein Eigentum. Im Frühjahr 1255 erhoben sich die Trientiner gegen den Druck seiner Herrschaft, wodurch sich dem Bischofe Egno, Grafen v. Eppan, der Weg zu seinem Bistume öffnete. Am 28. Mai 1255 kam zwischen ihm und den Gegnern der Friede zu Arco zustande; doch war derselbe nicht von langer Dauer, da noch in demselben Jahre Ezzelin einen verheerenden Einfall in das Valsugana unternahm und im Frühjahr des Jahres 1256 vor den Mauern Trients erschien. Ezzelin hauste in dem Lande schrecklich. Er wurde von Zeitgenossen als zweiter Attila, als eine Geißel Gottes, als der grimmigste Verfolger der Kirche, der grausamste Feind alles Guten, Unterdrücker aller Freiheit und als der unverbesserlichste Ketzer geschildert. Er unterstützte Kaiser Friedrich in seinen Kämpfen gegen die Päpste. Ezzelin wurde in der Schlacht bei Cassano verwundet und starb zu Sansino 1259 im Kirchenbanne und in wilder Raserei. In seinem Sterbezimmer soll nach seinem Tode Schwefelgeruch zu merken gewesen und er soll direkt zur Hölle abgefahren sein.

Von dem Jahre 1300 bis zum Jahre 1823 sind zwölf Generationen der Familie de Gaudento in ununterbrochener Reihenfolge festgestellt worden. Nach einem Manuskripte Castellis war Antonius de

Gaudento der erste dieser Familie, welcher sich im Jahre 1391 in Trient niederließ.

Wohnorte der Familie im 16. Jahrhundert waren Trient, Comasine, Burgo Archi, Villa Gaudenti, Poja, Ballino und Campoturre. Das Geschlecht hatte schon im 13. Jahrhundert seinen Sitz zu Godenzo in Iudikarien, und hat wohl auch daher seinen Geschlechtsnamen erhalten. Nachdem dasselbe von dem Hochstifte Trient drei alte Türme zu Lehen erhielt, fügte es an seinen Namen das Prädikat »a Turri« an. Diese Türme bestehen zum Teile heute noch, und ist das Wappen der Gaudenti an dem nach dem Jahre 1783 angebrachten kunstvoll geschnitzten Tore eines dieser Türme, dem heutigen Hause der Via S. Trinità Nr. 1, in Trient zu finden. Da im Jahre 1735 das Geschlecht der Roccabruna erlosch, kamen die Gaudenti durch Erbschaft in deren Besitz, und Kaiser Joseph II. verlieh der Familie den Freiherrenstand mit dem Prädikate »De Roccabruna et Castro Fornacis«. Der von dem überaus fleißigen Franciskanermönche P. Johannes Chrysostomus Tovazzi, geboren zu Volano am 22. November 1731, gestorben zu Trient am 5. Mai 1806, zusammengestellte Stammbaum ist im vorliegenden Jahrbuche wiedergegeben. Bis zum Jahre 1783 war in dem Wappen der Familie nur ein aufspringender Hund enthalten. Im Jahre 1701 heiratete Gaudentius Antonius de Gaudento die Anna Catherina de Roccabruna. Das Wappen wurde durch Verleihung des Freiherrenstandes am 4. Oktober 1783 vermehrt, so daß das 1. und 4. Feld den aufspringenden Hund der Gaudenti und das 2. und 3. Feld den Turm des Familienwappens der Roccabruna zeigte. Den Freiherrenstand erhielten die Enkel des oben erwähnten Gaudentius

Antonius, die Brüder Gaudentius Antonius, Johann Franz und Jakob Joseph. Der volle Name des Besitzers der unter 2. und 3. a), b) und c) angeführten Bucheignerzeichen lautete jetzt Gaudentius Antonius de Gaudento a Turri S. R. J. Baro de Roccabruna et Castro Fornacis.

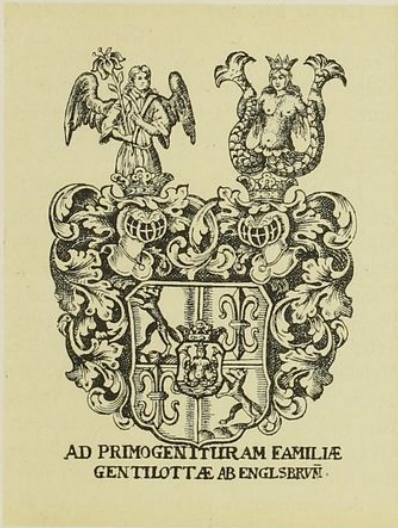
Die Familie de Gaudento gab dem Lande eine große Anzahl auf jedem Gebiete hervorragender Männer. Sie war sehr angesehen und sehr reich. Ihre nächst

im Alter von 53 Jahren. Er gab viele Bücher heraus und wurde in Florenz zum Dichter gekrönt.

Der Exlibris-Besitzer Gaudentius Antonius de Gaudento a Turri S. R. J. Baro de Roccabruna et Castro Fornacis wurde am 14. Februar 1754 geboren. Sein Vater war Joseph Anton de Gaudento, und seine Mutter Josepha stammte aus dem in Trient in hohem Ansehen gestandenen Geschlechte der Gentilotti ab Engelsbrunn. Er beschäftigte sich eingehend mit der Geschichte seiner Familie, insbesondere ließ er den Stammbaum auf das genaueste zusammenstellen und mit »verschiedenen Figuren und Farben kunstvoll schmücken«, wie sich Tovazzi ausdrückt. Er war in den Jahren 1780, 1785, 1789 und 1790 Konsul Trients; auch wurde er in den Jahren 1796, 1797 und 1801, zur Zeit, da Trient von dem Feinde besetzt war, genötigt, als Mitglied der feindlichen Administration Dienste zu leisten. Anlässlich der Säkularisierung des Fürstentums Trient wurde er Mitglied der k. k. Justizkommission, und im Jahre 1806 wies ihm die königl. bayrische Regierung dem Landrechte zu Trient zur Dienstleistung zu. Als er im Jahre 1809 von diesem Dienste zurücktrat, wurde ihm der Titel eines königlichen Rates verliehen.

So hat er, wie er selbst von sich sagte, 34 Jahre ohne anderen Lohn gedient, als jenen, den ihm die Zufriedenheit der verschiedenen Regierungen und des Publikums gewährt hat.

Kaiser Joseph II. erhob ihn und seine Brüder in den Freiherrenstand, »da ihm in untertänigster Weise auseinandergesetzt wurde, daß ihre Familie vor unvordenklichen Zeiten sich nach der Weise der Adelligen betragen und sich derer Vorteile und Ehren immer erfreut habe« »und sie sich mit



der jetzigen Hauptpost gelegenen Herrenhäuser gehörten zu den schönsten und vornehmsten Trients. Auch eine Gasse Trients wurde nach dieser Familie benannt.

Nach Siebmacher gab es eine römische Linie der Gaudenti, in deren Wappen auch ein Jagdhund enthalten ist. Ein Pagannus de Gaudento de Postelavo Vallii Tessinae war in Pisa von dem Jahre 1627 an Professor und Historiker und starb

Recht der edlen Verwandtschaften rühme«. »Damit aber die Würde der Freiherren desto glänzender auf die Nachkommen übergehe, loben und billigen Wir nicht nur deren Wappen-Insignien und bestätigen sie von neuem, soweit es nötig ist, sondern vereinigen sie mit jenen der Familie Roccabruna« (entnommen aus den Schriften des Philipp Franz Xaver Mancì, welcher die Matrikeln aller Edlen Trients im Jahre 1745 zusammenstellte).

Im Jahre 1810 ernannte ihn die italienische Regierung zum Präfektur-Rate, welches Amt mit einem jährlichen Gehalte von 100 Dukaten verbunden war. Außerdem war er zum Mitgliede des Consiglio Dipartimentale, des Consiglio Communale und der Congregazione di Carità gewählt worden.

Bei dem Wiedereintritte der österreichischen Regierung zu Ende des Jahres 1813 wurde ihm eine Anstellung nach seiner Wahl angeboten, doch war er bereits sehr kränklich geworden und zog sich zur Ruhe zurück. Er beschäftigte sich noch bis zu seinem am 5. Jänner 1823 eingetretenen Tode mit literarischen Arbeiten.

Seine Büchersammlung kaufte von den Erben Herr Hofrat Mazzetti in Trient, dessen Bibliothek den Grundstock der Bibliothek des städtischen Museums in Trient bildet.

Nach meinen Erkundigungen gibt es keinen männlichen Nachkommen der Familie de Gaudento mehr; die Familie dürfte mit dem Besitzer des abgebildeten Bucheignerzeichens ausgestorben sein.

Als Eignerzeichen der Familie Gentilotti ab Engelsbrunn ist mir nur das in der Abbildung wiedergegebene mit der Inschrift: »Ad Primogenituram Familiae Gentilottae ab Engelsbrunn« bekannt geworden.

Nachrichten über diese Familie reichen bis in das 16. Jahrhundert zurück. Sie

dürfte 1640 geadelt worden sein, da ihr Wappen für diese Zeit festgestellt wurde. Baronisiert wurde sie 1712 und immatrikuliert 1732. Das Herzschild des nunmehrigen Wappens enthält eine Meerjungfrau und scheint das ursprüngliche Stammwappen gewesen zu sein. Das vermehrte Wappen enthält außer diesem Herzschilde im 1. und 4. Felde einen aufrecht gehenden Hund, im 2. und 3. Felde eine Lilie. Als Helmzier erscheint ein Engel mit einer Lilie in der Hand und eine Meerjungfrau.

Castelli berichtet, daß im Jahre 1539 ein Matheus, genannt Gentilot, auch Zentilotti, Sohn des »Joannini de Santicol Vallis Camonicae« in Trient ein Grundstück verkaufte. An diesem Orte dürfte auch der Ursprung dieser Familie zu suchen sein.

Im Jahre 1580 war Johann Gentilotti ein ausgezeichnete Offizier. Cornelius Gentilotti war 1591 Doktor in Nevis, ferner war ein Gentilotti 1590 Kommissär in Toblach, und ein anderer 1591 Handelsmann in Trient. Ein Franz Gentilotti lebte 1600 in Trient und 1604 als Priester im Valsugana. Im Jahre 1640 war Johann Franz v. Gentilotti aus Trient als Domherr von Trient geistlicher Rat und Generalvikar von Salzburg, auch Abt in Volkmar und Archidiakon in Kärnten; er starb 1646.

Johann Baptist v. Gentilotti wurde am 29. Juli 1712 als Regimentsrat und Hofkanzlei-Adjunkt wegen seiner und seiner Familie 200jähriger Verdienste in den Freiherrenstand erhoben. Ein Johann Cornelius Gentilotti war Kommandant eines Regiments des Prinzen Eugen und fiel in einem Kriege gegen die Türken nächst Belgrad um den 16. August 1717.

Das größte Ansehen jedoch erreichte der Sohn des baronisierten Baptist von Gentilotti, nämlich Johann Baptist von

Gentilotti ab Engelsbrunn. Er wurde im Jahre 1672 in Trient geboren, begann seine Studien im väterlichen Hause, setzte dieselben an der Akademie zu Salzburg fort und vollendete sie in Innsbruck. Dann begab er sich nach Rom, wo er Kirchenrecht und Sprachen studierte, und kam im Jahre 1703 als erzbischöflicher Rat nach Salzburg. Im Jahre 1704 wurde Kaiser Leopold I., der einen Leiter für die Hofbibliothek zu Wien suchte, auf diesen Mann, der einstweilen in Salzburg Kanzleidirektor des Erzbischofs, eines Grafen Thun, geworden war, aufmerksam. Die Berufung kam zunächst nicht zur Ausführung, da Kaiser Leopold am 5. Mai 1705 starb. Doch sein Nachfolger, Kaiser Joseph I., übertrug die Leitung der Hofbibliothek im September 1705 neuerdings an Gentilotti, und dieser begann nun eine segensreiche Tätigkeit an diesem Institute. Er war der hebräischen, arabischen, griechischen, lateinischen, italienischen und französischen Sprache mächtig. Im Jahre 1707 sandte ihn der Kaiser als Staatssekretär mit dem zum Vizekönige beider Sizilien ernannten Grafen von Martinitz nach Neapel, wo er sechs Monate verblieb, um dann wieder zur Leitung der Hofbibliothek zurückzukehren. Unter Kaiser Karl VI. wurde er im Jahre 1723 als Auditor Rotae nach Rom berufen. Zwei Jahre später wurde er gegen seinen Willen zum Fürstbischof von Trient gewählt und nahm diese Stellung nach längerem Sträuben an, starb aber bald darauf zu Rom am 20. September 1725, wo er auch begraben

wurde. Er war bei Gelehrten und Fürsten beliebt und schrieb mehrere gelehrte Abhandlungen. Im Jahre 1740 lebte Franz Johann B. v. Gentilotti als geheimer Rat und Hof-Vizekanzler, 1766—1782 Johann Baptist B. v. Gentilotti als Domherr, Hofrat, dann Kanzler zu Trient. Dieser gehörte wegen des Strafhausbaues zur Gegenpartei des Bischofs und gab eine Abhandlung über die Geschichte und Rechte Trients heraus. Er lebte noch im Jahre 1804 als Kapitel-Senior.

1765 war ein Johann Georg v. Gentilotti Hauptmann von Buchenstein, und zwar bis zum Jahre 1774. 1837 wird ein Joseph v. Gentilotti als Kreisamtsdiener in Trient erwähnt, und 1858 war ein Anton v. Gentilotti Akzessist in Vezzano. Die Familie ist in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in ihrem männlichen Stamme erloschen.

María Josepha v. Gentilotti heiratete 1753 den Joseph de Gaudento a Turri, welcher Ehe der im ersten Teile dieses Artikels näher beschriebene Bucheignerzeichen-Besitzer entsproß.

Von dem Glanze dieses Geschlechtes zeugt das in der Via Larga zu Trient bestehende Herrenhaus.

Das gegenständliche Exlibris ist jedenfalls nach 1712 zu datieren und dürfte seine Entstehung wahrscheinlich der Anregung des Johann Baptist v. Gentilotti ab Engelsbrunn, Direktors der Hofbibliothek zu Wien, verdanken.

Ing. Jaromir Anderle.



Drei alte Bücherzeichen.

Von Dr. Theodor Gottlieb.

Aus den reichen Beständen der Wiener Hofbibliothek werden den Liebhabern alter Bücherzeichen hier einige Stücke vorgelegt, die wohl zu den seltensten gehören. Ob sie ganz unbekannt sind, sei dahingestellt. Die im Gebrauch stehenden Handbücher führen sie nicht an, die Kataloge der großen Sammlungen, die in den letzten Jahren auf den Markt kamen, weisen sie nicht auf; sie dürften auch wohl noch nicht veröffentlicht sein. Was sie innerlich vereinigt und ihnen ein gewisses Recht gibt, gerade in diesen Blättern zu erscheinen, ist der Umstand, daß in der Zeit, als diese Bücherzeichen entstanden, deren Besitzer aus Orten stammten und in Städten lebten, die damals der Ländermasse Österreichs angehörten. Denn Ehingen kam nach dem Aussterben der jüngeren Linie des Grafen von Berg 1345 an die vorderösterreichischen Lande und wurde von Österreich erst im Preßburger Frieden 1805 an Württemberg abgetreten. Und Breslau gehörte bis zum Jahre 1742 wie ganz Schlesien zur Krone Böhmens.

□ □

Bücherzeichen des Hieronymus Winckelhofer aus Ehingen.

Schon seit längerer Zeit war dem Verfasser eine reizvolle, kolorierte Federzeichnung bekannt (Fig. 1), die sich in

einigen Inkunabeln auf der Innenseite eines Blattes vorne fand, ohne ihre Zugehörigkeit zu einem bestimmten Besitzer zweifellos erkennen zu lassen. Zwar befand sich in diesen Büchern auch folgende Notiz: *Iste liber pertinet beneficio perpetuo beatissime virginis Marie, sanctorum Ieronimi, Georgii, Henrici et Valentini in capella sancti Michaelis archangeli oppidi Ehingen per egregium et venerabilem virum dominum Ieronimum Winckelhofer de Ehingen in Nasgenstat plebanum fundatum et dotatum* (mit Zusatz einer Zahlbezeichnung), jedoch stehen diese Worte nicht neben oder unter dem Wappen, sondern an anderen Stellen vorne oder hinten in den Büchern; ein Zusammenhang des Wappens mit der Familie Winckelhofer war an und für sich nicht zu erschließen, wozu noch die später zu erwähnende Provenienz-Notiz aus Lilienfeld kam.

Alle geschichtlichen Einzelheiten, die sich später in reicher Fülle darbieten, blieben damals unbekannt. Erst als sich eine zweite Form dieses Bücherzeichens fand, wurde der Zusammenhang der Familie mit dem ihr eigentümlichen Wappen klar; es handelt sich um das hier auf farbiger Tafel abgebildete, von achteckigem Rahmen umgebene Wappenbild. (Fig. 2.) Beide Bücherzeichen sind in den Aufnahmen verkleinert. Das kleinere, die kolorierte Federzeichnung, in den Farben für das

Wappenzeichen, die Helmzier und die Helmdecken mit dem größeren übereinstimmend, hat einen Durchmesser des Kreises von 18 cm. Das zweite, größere Bücherzeichen ist nach den Maßen des Holzschnittes 34,8 cm hoch, 24,7 cm breit. Die heraldischen Details sind auch hier mit Wasserfarben tingiert, ferner ist die

Winckelhofer de Ehingen. Von diesem Exlibris sind uns nur drei Exemplare bekannt; je eines befindet sich auf der Innenseite des vorderen Deckels im 1. und 3. Bande der Inkunabel 17. B. 1 der Hofbibliothek, enthaltend: Johannes Bertachinus de Firmo, Repertorium iuris utriusque, partes III. Mediolani per Leon. Pachel 1499 et



Fig. 1.

Umrahmung bemalt und merkwürdigerweise auch das Papier außerhalb des Rahmens gefärbt, so daß nur die Fläche innerhalb des Rahmens chamois oder weißlich erscheint. Für den Helm ist Silber verwendet, das teils rötlich schimmert, teils oxydiert ist. Der Text im unteren Teil des Rahmens lautet: Arma gentis

1500 (Hain 2986); das aus dem 2. Bande desselben Werkes ausgelöste Stück ist in der Kupferstichsammlung derselben Bibliothek zu suchen. (Holzschnitte des 15. und 16. Jahrh. Bd. L. 4 auf Blatt 71.)

Das Wappen ist ein schräggestellter Schild mit goldener (gelber) Lilie im blauen Feld, als Helmzier wachsender Engel¹⁾,

¹⁾ Nach dem Bestimmungsort (siehe unten) ist mit Recht auf den Erzengel Michael zu schließen.

ins Haar ein gold-blaues Band mit flatternden Enden geflochten, auf dem nach links gewendeten Kopf aufsitzend ein goldenes Kreuzchen, über dem Leib ein goldenes Kleid mit auf der Brust gekreuzten blauen Bändern, an der Kreuzung durch eine goldene Lilie zusammengehalten, der Zeigefinger der Rechten erhoben; die ausgespannten Flügel blau, nur die obersten Schwungfedern golden, auch die Helmdecken in diesen beiden Farben.

Weitere Nachforschungen brachten nicht nur eine Handschrift zutage, welche über die Winckelhofer handelt¹⁾, sondern auch einen schon vor längerer Zeit geschriebenen, vortrefflichen Aufsatz über dieses Geschlecht, der dem Oberstudienrat Dr. Hehle verdankt wird²⁾. Diese Hilfsmittel ergänzen einander und liegen der folgenden Skizze zugrunde.

Die Winckelhofer leiteten ihre Urabstammung aus Tirol her, von wo sie einst nach Augsburg übersiedelt sein sollen. Tatsächlich nachweisbar ist als ältester Sitz des Geschlechts ein Winkelhofen bei Sießen (Oberamt Lauppheim); in Ehingen waren die Winckelhofer schon im 13. Jahrhundert zu bedeutendem Ansehen gelangt, und im 15. und 16. Jahrhundert hat die Familie einige aus der Menge hervorragende Mitglieder aufzuweisen. Ein Jodocus von Winckelhofer war Abt von Lorch († 1477), Heinrich Winckelhofer d. Ä. († 1483) Stadtschreiber zu Schwäbisch-Hall. Von ihm stammen die drei Söhne Georg, Hieronymus und Heinrich. Der

erstere, 1464 geboren, starb 1554 als Amtmann des Bischofs von Brixen. Heinrich d. J., geboren 1478, erlangte bedeutende Stellungen. In Tübingen wurde er Doktor der Rechte, dann Professor und 1509 auf 1510 Rektor. Seit 1517 erscheint er unter den Räten des Herzogs Ulrich von Württemberg. In den Kriegswirren des Jahres 1519, wo es dem Herzog schlecht erging und die Universität Tübingen in die schwierigsten Lagen geriet, bewährte sich Heinrich Winckelhofer als Diplomat. Nach der Vertreibung des Herzogs durch den schwäbischen Bund und Abtretung seines Landes an Österreich wurde Heinrich vom Erzherzog Ferdinand (als Kaiser Ferdinand I.) im Jahre 1521 zum Württembergischen Kanzler ernannt, starb jedoch schon am 25. November 1526 im Kloster Hirschau, wo sein Stiefsohn Johann (Schultheiß, Scultetus) Abt war.

Uns interessiert hier besonders der mittlere der drei Brüder, Hieronymus. Denn trotzdem in der Legende des schönen, interessanten Exlibris in übergroßer Bescheidenheit des Besitzers dessen Vorname nicht erscheint, kann ein Zweifel daran, daß er dessen Urheber sei, nicht aufkommen, wie wir sehen werden. Er wurde am 5. Oktober (proxima post Francisci) 1469 in Nördlingen geboren, erwarb das juristische Bakkalaureat, wurde kgl. Hofkaplan Maximilians I. und am 31. Januar 1506 zum Hof-Pfalzgrafen ernannt, eine Würde, die nicht nur notarielle Befugnisse in sich schloß, sondern auch

¹⁾ Kod. 12544 der Wiener Hofbibliothek.

²⁾ »Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte« Jahrgang 3, Stuttgart 1880, S. 48 ff., und insbesondere über den hier in Frage stehenden Hieronymus Winckelhofer S. 132 ff. Auch auf die »Beschreibung des Oberamts Ehingen« Stuttgart 1893 Teil 1, S. 335 und »Das Königreich Württemberg, eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden« Bd. 4, Stuttgart 1907, S. 103 f., und das »Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland« (von Titan Hefner v. Alteneck) Bd. 4, Regensburg 1866, S. 206 mit Literatur, mag verwiesen werden.



das Recht erteilte, Siegel und Wappen zu verleihen, Dichter zu krönen, uneheliche Geburten als legitim zu erklären u. a. m. Die dem Titel *causarum regalium sollicitator* (etwa »vgl. Sachwalter«) entsprechende Tätigkeit bleibt unklar. Er besaß die Pfarrei in Nasgenstadt, die er durch einen Stellvertreter versehen ließ, da er zumeist in Ulm, wo er eine Kaplanei hatte, später in seiner Vaterstadt Ehingen wohnte. Die großartigen Widmungen und Schenkungen, die er besonders für Ehingen ins Werk setzte, geben uns nicht nur eine Vorstellung von seiner wohlthätigen Gesinnung, sondern auch von den bedeutenden Mitteln, die ihm zur Verfügung standen. So widmete er im Jahre 1508 das für die damalige Zeit sehr beträchtliche Kapital von 2500 Goldgulden, von dessen Zinsenertragnis der Magistrat jährlich 100 fl. zu vier Stiftungen zu verwenden hatte, von denen die erste und bedeutendste eine mit 56 fl. dotierte Pfründe in der St. Michaelskapelle bei der St. Blasius-Pfarrkirche war (die sog. St. Michaelskaplanei), wohin er auch eine Bibliothek von 72 Bänden schenkte und dem Kaplan eine Pfründenwohnung in einem der Winckelhoferhäuser bestimmte. Der Inhaber der Pfründe sollte jedoch nicht genötigt sein, am Orte zu verweilen, es war ihm sogar gestattet, bis zur Zeit von fünf Jahren eine Universität zu besuchen. Fast die Hälfte des obengenannten Zinsenertrages war für Stipendien an Studierende, für Brautausstattung und für Verteilung an

Arme bestimmt. Auch von sonstigen, nicht genauer bekannten Jahrtagsstiftungen bei anderen Kirchen hatte ein Teil des Ertrages den Armen zuzukommen. Weitere Stiftungen erfolgten im Jahre 1516 (im Verein mit einem Vetter) durch ein Kapital von 1200 fl. für Kloster Roggenburg und im Jahre 1520 durch eine Pfründe für den St. Anna-Altar der Pfarrkirche zu Ehingen, an welchem Altar noch heute Name, Wappen und Jahreszahl auf den hochverdienten Stifter hinweisen; dazu kam wieder ein eigenes Pfründenhaus. Hieronymus Winckelhofer ließ sich, nach einer ziemlich verbreiteten Sitte jener Tage, schon bei Lebzeiten seinen Grabstein aus Marmor machen, der sich jetzt neben dem oben erwähnten St. Anna-Altar eingemauert befindet, wohin er aus der 1786 geschlossenen und 1822 abgebrochenen St. Michaelskapelle übertragen wurde¹⁾. Dahin kam auch im Jahre 1881 der im Schutt des Klosters Hirschau gefundene Grabstein seines Bruders Heinrich. Er selbst starb am 26. Januar 1538²⁾.

Oben wurde bei Besprechung der Stiftung Winckelhofers von 1508 auch erwähnt, daß er der St. Michaelskapelle in Ehingen eine beträchtliche Bibliothek bestimmt hatte. Es scheint von Interesse, die darauf bezüglichen Bestimmungen des Stifters und das Verzeichnis der Bücher selbst kennen zu lernen, deren Druck hier nach der Abschrift der Urkunde im Kodex der Wiener Hofbibliothek 12544, Bl. 42 ff., erfolgt.

¹⁾ Er zeigt ein Relief des Leichnams Jesu zwischen Maria und Johannes, ein Gebet und die Grabschrift: Anno domini MCCCCXX . . . starb der ersam würdig und wohlgelehrte Herr Ieronimus Winckelhofer priester diser capell und ewig liechts stifter, dem gott genad, amen; links von der Inschrift ein kniender Priester, rechts das Winckelhofersche Lilienwappen. Die Punkte hinter der Jahreszahl bedeuten freigelassenen Raum für spätere Ergänzung.

²⁾ So nach den chronikalischen Notizen vgl. Anhang I; eventuell 8. März, wenn man an dem von Hehle nachgewiesenen Anniversar-Datum festhält.



Fig. 3.

Es sollen auch von stund an nach meinem tödtlichen abgang all und yed mein hernach vertzaichnete zway und sibentzig eingebundne bucher und hernach bestimpte stück an die obgamelte min ewige caplany und pfrund gehoren und fallen und die für und für in ewig zeit, allain von oder durch die rechten caplän und altaristen miner pfrund mit dem getr(u)-wisten¹⁾ vlyß in sauber unabgencklicher wart, guter ordnung und wesen gebraucht, genossen,

gehalten, unverkoufft, unverwechselt und in allweg unverändert darby bleiben und so der egemelten bucher oder stück ains oder mer durch alter oder in ander weg bresthafft, verletzt, unnütze oder verlorn wurd, gebessert, von newem erkoufft und inn allwege uff sein selbs kosten und schaden unabgencklich erstatt, gemert und gehandthapt werden on geverd des sich auch ain yeder caplan in seinem instrument oder verschribung, die er wie oblut in anfang geben by

¹⁾ getriwesten (g aus p geändert).

seinem geschwornen ayd zum höchsten ver-
binden und obligiren soll, namlich †):

mein zway meßbucher, ain bergamenis und
ain bapiris,

mein zway bettbucher summer und winttertail,
Psalter,

Directorium

Corpus iuris canonici in dryen tailen gebunden,

Panormitanus in vier tailen gebunden,

Corpus legum in funff tailen gebunden,

Bartholus in funff tailen gebunden¹⁾,

Speculator inn zwayen tailen gebunden²⁾,

Dominicus de sancto Geminiano super
sexto decretalium in zweyen tailen gebunden³⁾,

Repertorium Cursoti in ainem tail gebunden⁴⁾,

Repertorium Milis alias absenti,

Vocabularius iuris cum processu iudiciario,

Casus canonum⁵⁾,

Practica Ferrariensis⁶⁾,

Angelus Aretinus⁷⁾ et Iohannes Fabri super
instituta,

Nicasius de Voerda super insti⁸⁾,

Summa Baptistiana⁹⁾,

Summa Angelica de casibus consciencie¹⁰⁾,

Tractatus clausularum contractuum¹¹⁾,

Gabriel in sentenciis¹²⁾,

Processus iudiciarius Panor(mitani)¹³⁾,

Dinus de regulis iuris cum consiliis¹⁴⁾,

Textus sententiarum¹⁵⁾,

Meffret de tempore et sanctis,

Sermones de tempore,

Thesaurus de tempore¹⁶⁾,

Thesaurus de sanctis¹⁶⁾,

Postilla super ewangelia dominicalia et de
sanctis,

Epistole sancti Gregorii,

Speculum vite humane,

Aurora novissima,

Questiones de veritate sancti Thome,

Sacri canonis expositio Gabrielis¹⁷⁾,

Liber de scriptoribus ecclesiasticis¹⁸⁾,

Edicio in librum psalmodum,

Manuale curatorum¹⁹⁾,

Lactancius Firmianus de divinis institu-
tionibus,

Catholicon²⁰⁾,

†) Die Büchertitel, in der Urkunde fortlaufend angeführt, sind der Übersichtlichkeit halber
hier in Zeilen abgesetzt.

¹⁾ Darunter befand sich, im Bande als Nr. 22 und mit der Aufschrift *Digestum novum* be-
zeichnet, Hofbibl. Incun. 8. A. 12 Bart. de Saxoferrato *lectura super 1. et 2. parte digesti* (s. l. a.
et t. n.) 2 partes in 1 Vol. (nicht bei Hain). — Ferner, beide im Bande als Nr. 23 bezeichnet,
Hofbibl. Incun. 5. A. 11 (*Bartholi Consilia, quaestiones et tractatus*) und Incun. 25. A. 8 (*Bartholus*
Lectura super 1. et II. parte infortiati), ersteres bei Hanth. Nr. 187, letzteres bei Hanth. Nr. 221, beide
nicht bei Hain und Panzer.

²⁾ Gemeint ist Guill. Duranti *speculum iudiciale*, Hofbibl. Incun. 23. A. 7 (pars III von 1493,
Panzer III, 335; pars IV und *Repertorium*, Panzer III, 450 und Hain 6516) von Hanth. unter
Nr. 353 nicht ganz korrekt beschrieben.

³⁾ Teil 1 ist Hofbibl. Incun. 13. B. 4 = Hain * 7539, Hanth. Nr. 72; Teil 2, im Bande als
Nr. 27 bezeichnet, ist Hofbibl. Incun. 12. A. 12.

⁴⁾ Richtig: Antonii Corseti *repertorium in opera Nicolai Siculi Panormitani*, im Bande als
Nr. 28 bezeichnet, ist Hofbibl. Incun. 20. A. 27 (s. l. et t. n. 1486), Hanth. Nr. 171.

⁵⁾ Wohl = *Casus decretalium*.

⁶⁾ Ioh. Petri de Ferrariis *practica nova iudicialis*, Hofbibl. Incun. 12. B. 18 (die alte Nummer
ist jetzt nicht sichtbar), Hanth. Nr. 8 = Hain * 6985. — ⁷⁾ Hofbibl. Incun. 9. C. 3, im Bande als
Nr. 33 bezeichnet, Hanth. Nr. 211 = Hain * 1605.

⁸⁾ Nicas. de Voerda *lectura quatuor librorum institutionum*. — ⁹⁾ Baptista de Salis *summa*.

¹⁰⁾ Angelus de Clavasio *summa*.

¹¹⁾ Vitalis de Cambanis *tractatus clausularum, quae solent apponi in contractibus*, Venedig
1483 (Hain * 4278). Incun. Nr. 141 des Dominikaner-Konvents in Wien.

¹²⁾ Gabriel Biel. — Dieser Titel auf Rasur.

¹³⁾ Nicolaus Siculus Panormitanus. — ¹⁴⁾ Hofbibl. Incun. 25. D. 53, im Bande als Nr. 40 be-
zeichnet, Hanth. Nr. 250 = Hain * 6180. — ¹⁵⁾ Petrus Lombardus.

¹⁶⁾ Bei Hanth. Nr. 195 *Sermones thesaurus novus de sanctis* 1488; und Hanth. Nr. 180
Sermones thesaurus novus de tempore, Straßburg bei Flach 1487.

¹⁷⁾ Gabriel Biel. — ¹⁸⁾ Iohannes Trithemius. — ¹⁹⁾ Ioh. Udalt. Sargant; es gibt schon Ausgaben
von 1503, 1506 und 1508. — ²⁰⁾ Iohannes de lanua *catholicon*.

Fasciculus temporum²¹⁾,
 Sophilogium²²⁾,
 Herbarius,
 Statuta Nürnbergensium,
 Eneas Silvius,
 Epistole Marci Tullii Ciceronis,
 Liber de regimine principum²³⁾,
 Cronica Friderici imperatoris in pergamento
 scripte,
 Speculum Saxonie,
 Boecius de consolacione philosophie,
 Epistole Francisci Philelphi,
 Formulare diversorum instrumentorum et
 contractuum,
 Cronica Titi Livii,
 Cautele Cepolle²⁴⁾,
 Cronica Nürnbergensium²⁵⁾,
 Almanach magistri Iohannis Stöfflers. — — —
 Geben auff Möntag den funffzehenden tag
 des Monats May, als man zalt von Cristi
 unsers lieben herrn gepurt funffzehenhundert
 und acht Jar (etc.).

Eine ganze Anzahl von Werken des urkundlichen Verzeichnisses erscheint auch in Hanthalers Katalog²⁶⁾ beschrieben, zum Teil sogar in verschiedenen Ausgaben. Es ist wohl anzunehmen, daß sich unter den Büchern in Lilienfeld noch weitere Stücke aus der alten Winckelhofer-Stiftung befanden, doch hat Hanthaler nur einige juristische Bücher ausdrücklich als aus dieser Sammlung stammend bezeichnet, andere Werke nicht. Es schien daher bedeutungslos, den Aufsatz etwa mit diesen Parallelsetzungen zu belasten. Auch sind

einige Titel im alten Verzeichnis, wie *Sermones de tempore*, Eneas Silvius etc. in Hinsicht auf den Verfasser oder das Werk so unbestimmt, daß eine Identifizierung überhaupt nicht möglich ist.

Da die drei Bände von Bertachinis repertorium, welche mit dem in Holz geschnittenen Exlibris versehen wurden, 1499—1500 gedruckt sind, die Schenkung an die St. Michaels-Kapelle aber 1508 erfolgte, wäre man geneigt, als Entstehungszeit für dieses Bücherzeichen die Jahre 1500—1508 in Anspruch zu nehmen. Das geht jedoch nicht an. Denn erstens findet sich das Werk unter den Titeln des urkundlichen Verzeichnisses nicht. Zweitens beschreibt Hanthaler im Inkunabel-Katalog des Stiftes Lilienfeld den ersten Band des Bertachinus (vom Jahre 1499) unter Nr. 346, den zweiten und dritten (vom Jahre 1500) unter Nr. 371—372, erwähnt auch (eben auf Grund des in Rede stehenden Exlibris) die Provenienz Winckelhofers, gibt jedoch keine alten Nummern an, weil tatsächlich in den Bänden keine vorhanden sind. Daraus muß man schließen, daß dieses dreibändige Werk erst nach 1508 als Geschenk Winckelhofers in die Ehinger Bibliothek kam, das Exlibris somit zwischen 1509 und 1538 hergestellt wurde.

²¹⁾ Werner Rolevinck fasciculus temporum.

²²⁾ Iacobus Magni sophilogium.

²³⁾ Aegidius Columna.

²⁴⁾ Von Hanth. unter Nr. 266 angeführt, Venetiis, Bernardus de Tridino 1493. Bei ihm ist Nr. 265 Tractatus de simulatione contractuum; Nr. 266 Tractatus cautelarum; Nr. 267 Tractatus servitutium rusticorum praediorum; Nr. 268 Tractatus uberrimus de servitutibus urbanorum praediorum. Alle vier waren in einen Band gebunden und Hanth. meinte, die richtige Ordnung der Nummern sei 268, 266, 267, 265. Das stimmt mit der Beschreibung Hains (Nr. *4858) nicht. Ursprünglich werden in Ehingen die 'Cautele', Hanthaler Nr. 266, an erster Stelle gestanden haben, weil sonst die Wahl gerade dieses Schlagwortes im alten Katalog nicht gut zu verstehen wäre. Von Hanth. ist der ganze Band als Legat Winckelhofers bezeichnet, jedoch ohne Angabe der alten Katalog-Nummer.

²⁵⁾ Hartmann Schedel.

²⁶⁾ Darüber siehe das S. 45 Gesagte.

Die Bestimmung des Spenders, daß die Bücher immerdar bei der Kapelle zu verbleiben haben, dürfte später in Vergessenheit geraten sein, denn sie sind von dort verschwunden. Weiterer Forschung mag es vorbehalten bleiben, Zeit und nähere Umstände der Wegführung festzustellen. Sicher ist nur, daß ein beträchtlicher Teil davon in die einstige Bibliothek des Zisterzienserstiftes Lilienfeld in Niederösterreich gelangte, dessen Inkunabeln in einem ausführlichen, handschriftlichen Katalog des sehr bekannten Chrysostomus Hanthaler im Jahre 1732 beschrieben wurden (Kod. der Hofbibl. 12456¹⁾). Dort werden eine Anzahl von Erstlingsdrucken ausdrücklich als Besitz Winckelhofers bezeichnet und das Wappen sowie die entsprechende historische Notiz als Kennzeichen dieser Herkunft angegeben. In allen Stücken, die jetzt davon nachweisbar sind, findet sich vorne die Provenienznotiz vom Kloster Lilienfeld von einer Hand des 18. Jahrhunderts eingetragen, wahrscheinlich vor 1723, in welchem Jahre eine Katalogisierung erfolgte. Im Jahre 1789 wurde Lilienfeld auf kurze Zeit aufgehoben und mit den anderen wertvollen Sammlungen auch die Bibliothek zerstreut, nachdem eine Auswahl für die Wiener Bibliotheken getroffen worden war.

In Hanthalers Katalog sind als ehemaliger Besitz Winckelhofers ausdrücklich nur folgende Inkunabeln bezeichnet:

- Nr. 72. Dominici de Sancto Geminiano, *lectura prima super sexto libro decretalium*. Venetiis, Jac. de Rubeis 1476. ch. reg.
 Nr. 101. Dominici de Sancto Geminiano, *lectura super secunda parte libri VI. decretalium*,

Venetiis, Ioh. de Colonia et Ioh. Manthen de Gheretzem, 1477. median.

- Nr. 171. *Solenne ac inclitum repertorium Antonii Corseti in abbate s. l. et i. n. 1486*. ch. reg.
 Nr. 211. *Angeli de Aretio in prima parte institutionum commentum, Venetiis per Andr. Calabrensem 1490*. ch. reg.
 Nr. 216. *Lectura d. Bartoli de Saxoferrato cum additionibus domini Alexandri de Imola super prima parte codicis*.
 Nr. 217. *Eiusdem lecture pars II*.
 Nr. 218. » » » III.
 Nr. 219. *Lectura D. Bartoli de Saxoferrato super Authenticis ere et impensis Theodori de Ragazonibus de Asula. Venetiis a. d. MCCCCXC*. chart. reg.
 Nr. 220. *Bartoli de Saxoferrato lectura super digestum vetus sive pandectorum libros XXIII. priores, cum additionibus Alexandri de Imola*. chart. reg.
 Nr. 221. *Eiusdem lectura super infortiatum*. chart. reg.
 Nr. 222. *Eiusdem lectura super digestum novum*. ch. reg. (Druckerzeichen wie bei 219.)
 Nr. 346. *Ioannis Bertachini de Firmo repertorium aureum pars I, Mediolani Leon. Pachel, 1499*. ch. reg.
 Nr. 371, 372. *Ioannis Bertachini de Firmo repertorium aureum pars II. III. Mediolani, Leon. Pachel, 1500*. ch. reg.

Bei Nr. 222 die Bemerkung: *Alias vero haec omnia volumina, uti et Angeli de Aretio commentum institutionum ante recensitum Nr. 211 a Hieronymo Winckelhofer olim legata sunt capellae suae in Ehingen.*

Vielleicht sind einige Stücke der Ehinger Büchersammlung auf anderem Wege von dort weggekommen. Die Inkunabel der Wiener Dominikaner-Bibliothek Nr. 141 Vitalis de Cambanis *tractatus clausularum, que solent apponi in contractibus* (Hain 4278) trägt wenigstens keinen Vermerk, der auf einstige Zugehörigkeit zum Kloster Lilienfeld schließen

¹⁾ Außerdem kommt Kod. 12458 (ein Index tripartitus, aber unvollständig) und Kod. 12451 (wo 310 Stück Inkunabeln verzeichnet sind) in Betracht. Diese Handschriften wurden im Jahre 1841 durch Tausch von der k. k. Universitätsbibliothek in Wien erworben. Dies sei als Ergänzung der Notiz in den *Xenia Bernardina* Teil II, Band 1 (Wien 1891), S. 484 angemerkt.

läßt; ferner weicht die Art des Einbandes von den einst in Lilienfeld befindlichen Stücken ab. Auch dieser Band trägt vorne eingemalt das kreisförmige Bücherzeichen der Winckelhofer und an anderen Stellen die auch sonst vorfindlichen historischen Notizen. Das hier in Rede stehende Buch ist schon deshalb von Interesse, weil auf dem letzten, vom Druck freien Blatt die Abschrift eines Briefes steht, den der Kaplan Ioannes Cratter in Einsingen an Hieron. Winckelhofer im Jahre 1516 geschrieben hat, voller Anerkennung seiner Verdienste, mit der Bitte um seine Freundschaft und mit dem Wunsche um Protektion durch seinen Bruder Heinrich. (Vgl. Anhang II.)

Mag nun die Urheimat der Familie in Tirol gewesen sein oder nicht, so scheint sie doch wohl ganz oder teilweise die Rückwanderung dahin aus dem Schwabenlande angetreten zu haben und ist in Tirol zu hohem Ansehen gelangt. Konstantin v. Wurzbach hat in seinem Biograph. Lexikon mehreren Mitgliedern der Familie ehrenvolle Abschnitte gewidmet, im Bd. 56 S. 252 f. einen genealogischen Abriß ihrer Geschichte gegeben und u. a. auf einen im Jahre 1717 von Karl VI. in den Freiherrenstand erhobenen Sprossen des Hauses hingewiesen. Besonders in Südtirol hat sich die Familie seßhaft gemacht. Mit den Winckelhofern hängen in weiblicher Aszendenz die Ritter v. Lachmüller in Brixen zusammen, in deren Besitz sich noch heute das Original des interessanten Glasgemäldes befindet, das hier in Fig. 3 abgebildet ist, besonders dadurch interessant, daß es ein Bild des Hieronymus Winckelhofer bietet, für das man wohl Porträtähnlichkeit wird annehmen dürfen, was von dem jetzt in Ehingen befindlichen Glasgemälde nicht

gesagt werden kann. Hehle behandelt (a. a. O. S. 134 und S. 135, Anm. 1) eine 1509 ausgestellte Prachturkunde, worin der Ehinger Magistrat dem Hieronymus Winckelhofer seinen Dank für die großen, oben erwähnten Widmungen ausspricht und als Auszeichnung für ihn die Stiftung eines Glasgemäldes in der Ratsstube beschließt. Die Beschreibung desselben in der Urkunde lautet wie folgt: 'ein gebrandt groß venster mit unser lieben frowen, sant Iheronimusen und ainem priester in priesterlicher claidung vor der mutter gotes kniend mit der Winckelhofer wapen, schilt und helm und des stifters namen und zunamen.' Der erwähnten Prachturkunde ist (gleichfalls nach Hehle a. a. O.) »eine Aquarellmalerei und eine Seiden- Gold- und Perlenstickerei« mit der Darstellung des in der Urkunde erwähnten Glasgemäldes angeheftet, wobei im Spruchbände die Worte 'O Ie. fili dei miserere mei' und am unteren Rande die Worte 'Her Ieronimus Winckelhofer stifter' sichtbar sind.

Man ersieht hieraus, daß das in ein Fenster des Rathauses zu Ehingen eingefügte kleine Glasgemälde (Fig. 4), über dessen wahrhaft romanhafte Schicksale berichtet wird, ohne Zweifel irgendwie mit dem Original zusammenhängt, aber nicht dieses selbst darstellt. Denn ein (nach brieflicher Mitteilung Dr. Hehles) 32 cm hohes und 45 cm breites Stück kann doch wohl nicht als ein dem Wortlaut der Urkunde entsprechendes »großes« Fenster angesehen werden, und weder ist dort eine Unterschrift mit dem Namen Winckelhofers noch eine Legende im Spruchband vorhanden, auf deren Vorhandensein doch die erwähnte Prachturkunde und die ihr angeheftete Darstellung, beziehungsweise Nachahmung schließen läßt. Das Original dürfte, wenn nicht schon vorher, dann

bei dem großen Brande des Rathauses von 1688 zugrunde gegangen sein. Man hat es also bei dem jetzt erhaltenen Ehinger Glasgemälde mit der direkten oder indirekten Kopie des offiziellen, vom Magistrate der Stadt im Jahre 1509 gestifteten Glasgemälde zu tun, das sich wohl im Besitze eines der zahlreichen Mitglieder der Familie Winckelhofer befunden haben wird. Das v. Lachmüllersche

Komposition, die Ausführung und Annahme der Porträtähnlichkeit des Stifters vor dem anderen den Vorzug.

Bücherzeichen des Wiener Bischofs Georg Slatkonja.

Es besteht aus dem Abdruck einer 92 cm hohen und 72 cm breiten Kupferplatte, der sich überwiegend auf der Innenseite eines Vorsatzblattes der Bücher,



Fig. 4.

Glasgemälde (54 cm hoch, 42 cm breit) ist nach der darauf ersichtlichen Jahreszahl (Fig. 3) um neun Jahre früher angefertigt und war eine etwa für Hieronymus Winckelhofer selbst bestimmte Privatarbeit. Jedenfalls verdient das letztere Glasgemälde durch die geschlossene

u. zw. in der Mitte dieses Blattes findet¹⁾, einmal jedoch auch hinter dem Text eines Druckwerkes an einer freien Stelle erscheint. Auf rechteckig zugeschnittenes Papier gedruckte und eingeklebte Stücke sind bisher nicht aufgetaucht. Die Aufschrift heißt aufgelöst: Georgius Zlatkonja

¹⁾ Auch das Exlibris des Dr. Thomas Wolphius, das um 1500 anzusetzen ist, besteht aus einem direkt auf die leere Vorderseite eines Textblattes aufgedruckten Holzschnitte; s. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik Jahrg. 21, S. 101 f.

episcopus Petinensis, prepositus Laibacensis et in Rudolfswert. Der von zwei stehenden Engeln gehaltene, von der Bischofsmütze überragte Schild ist geteilt und enthält im oberen Feld das Wappen des Bistums Pitten, im unteren, gespaltenen Felde rechts das Wappen der Propstei Laibach, links das Slatkonias. Da wir das in mancher

Georg Slatkonias¹⁾ wurde am 21. März 1456 in Laibach geboren. Er selbst hat seinen Namen (wie wenigstens sein redendes Wappen glaublich machen kann) mit den Begriffen von Gold (slat) und Pferd (konj) in Zusammenhang gebracht, während die modernen Etymologen in der Benennung ein Wesen »mit einer Menge von süßen Eigenschaften« erkennen wollen. Geistlicher geworden, erlangte er ein Kanonikat in Laibach, wurde Hofkaplan in Wien und Kantor. In dem Expektanzbrief auf eine neue Stelle, den ihm 1495 König Maximilian verlieh, erwähnt dieser die wichtigen und treuen Dienste, die er ihm geleistet hat. Slatkonias musikalische Fähigkeiten waren offenbar bedeutend. Denn als der König im Jahre 1498 die »Hofkapelle« schuf, wurde Slatkonias ihr Leiter, später, aus dem Chor ausscheidend, »Singmeister« und 1500 »Hofkapellmeister«. Selbst als er Wiener Bischof war, behielt er die Stelle nach Art eines Intendanten als »Oberster Kapellmeister« bei. Als solcher erscheint er denn auch in Albrecht Dürers Triumphzug auf einem der Wagen mit der Hofkapelle samt seinem Wappenschilde und den Versen:

Nach rechter Art und Concordantz
auch Simphoney und Ordinantz,
Junctur und mancher Melodey
hab ich gemerth die Cantorey,
doch nicht allein aus mein bedacht,
der Kaiser mich dartzue hat bracht!

Ein großer Tag für Bischof Slatkonias war es, als er am 22. Juli des Jahres 1515 das Hochamt im Stephansdom zelebrierte,



Fig. 5.

Hinsicht interessante Leben dieses Mannes nunmehr genauer kennen, läßt sich aus den Wappenbildern auch die Zeit des Exlibris bestimmen: es muß in die Jahre 1503—1513 fallen.

¹⁾ Außer den über die Geschichte des Bistums Wien handelnden Büchern ist nebst Joseph Kopallik, »Regesten zur Geschichte der Erzdiözese Wien« Bd. 2, Wien 1894, S. 1—4 und 7 auf den mit viel Fleiß und Liebe geschriebenen Aufsatz Joseph Mantuanis, jetzt Direktor des Museums in Laibach, in der sloven. Zeitschrift »Dom in Svet« XX (Laibach 1907), S. 301 ff. zu verweisen, auf den sich die folgende Darstellung stützt.

unter unerhörter Pracht und umgeben von den Großen dreier Reiche. Anna, die Tochter des Königs Wladislaw II. von Ungarn und Böhmen, wurde darauf durch Prokuration mit Ferdinand, dem Enkel Kaiser Maximilians I., verbunden und König Ludwig von Ungarn mit Erzherzogin Maria verlobt. Auch die Hofkapelle zeigte sich damals dieses weltgeschichtlichen Momentes würdig.

Es ist nicht uninteressant, einen Rückblick auf die Etappen zu werfen, die seinen Weg bis zur Erreichung des Wiener bischöflichen Stuhls bezeichnen. Er bietet uns das Bild einer selbst in jener Zeit enormen Kumulierung von Ämtern und Pfründen dar. Im Jahre 1499 erhielt Slatkonja die Pfarre Debernice, im selben Jahre wurde er Propst von Rudolfswert, womit die Pfarre zu St. Rupert in Unterkraien verbunden war; die Bestätigung erfolgte am 23. Juli 1500. Damals erhielt er auch sein Personalwappen, ein nach rechts schreitendes, goldenes Pferd in weißem Feld. 1503 wurde er Propst von Laibach und Pfarrer von Seisenberg. Sicher ist, daß er am 23. März d. J. schon erwählter Bischof von Pitten war; er trat nämlich damals in die geistliche Bruderschaft der Chorherrn von Klosterneuburg ein und wird in der entsprechenden Eintragung als Bischof bezeichnet. Jedenfalls erlangte er im Jahre 1506 auch die Pfarre zum hl. Peter in Lože, zwischen 1506—1513 noch das Benefizium beim Altar des hl. Georg in Laibach und die Pfarre zum hl. Martin in Moravce. Und mag er auch das eine und das andere aufgegeben haben, es bestätigte ihm Leo X. doch alle die anderen mit einer eigenen Bulle, als er schon Wiener Bischof war. Am 1. März 1513 hatte Kaiser Maximilian seinen ehemaligen Hofkapellmeister kraft landes-

herrlichen Privilegs als Bischof präsentiert, am 12. August wurde Slatkonja in Rom kanonisiert und die apostolische Kanzlei vollzog die Ernennung mit Nachsicht aller Taxen.

Seine erste Sorge galt der Ordnung der finanziellen Verhältnisse des Bistums; waren ja doch die früheren Bischöfe von Wien eigentlich nur Administratoren gewesen und hatten den zugehörigen Gütern nicht immer die nötige Obsorge angedeihen lassen. So mußte z. B. 1514 der Vizthum Saurer den Befehl erhalten, das Schloß zu St. Veit für den Bischof zu räumen. Die früheren Bischöfe hatten ihre Behausung vor der Stadt, sie soll in der Nähe des jetzigen Tierarznei-Instituts gelegen haben. Slatkonja ließ daher die alte Dompropstei niederreißen und erbaute einen Bischofshof, dessen Grundmauern noch heute bestehen, während das Innere später umgebaut wurde; schon damals war das Haus mit Verkaufsläden versehen (5). In einen hartnäckigen und aufreibenden Streit verwickelte sich der Bischof mit den Kanonikern bei St. Stephan, denen das Recht freier Testierung eingestellt werden sollte. Da jedoch darunter mehrere Professoren der Universität waren und diese das Recht dazu hatten, geriet er mit ihnen in Konflikt. Die Verhandlungen, Beschwerden bei der Regierung und beim Kaiser halfen nichts. Die Kanoniker appellierten nach Rom, worauf der Bischof selbst dahinging, ohne jedoch die Sache ans Ende zu bringen. Nach dem Tode Maximilians wurden alle anderen Interessen durch die politischen Wirren verschlungen. Die Gutgesinnten wandten sich an ihn, die gegnerische Partei sammelte sich in Wiener-Neustadt. Als die Wahl Karls V. zum römischen König bekannt wurde, ließ

der Bischof, ohne Furcht vor den städtischen Machthabern, den Dom in der Nacht beleuchten. Die Bestellung des Löwener Propstes Konrad Renner zu seinem Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge im September 1519 durch Karl V. mag wohl nicht ganz mit Willen Slatkonias

hielt. Paulus Speratus, ein aus Salzburg verjagter Priester, zeigte sich öffentlich mit seiner Frau und kompromittierte den Bischof durch eine Predigt bei St. Stephan, zu der ihm Slatkonias in heiliger Einfalt die Erlaubnis erteilt hatte. Das war am 22. Januar 1522. Kurze Zeit darauf



Fig. 6.

erfolgt sein. Allerdings wurde nun die Zeit sehr bewegt. Die neue Lehre zog von Wittenberg aus immer weitere Kreise und fand in Wien rasch Verbreitung, da die Stände sie heimlich förderten und selbst die theologische Fakultät sich passiv ver-

(26. April) starb der Bischof. Schon bei Lebzeiten hatte er seinen Grabstein machen lassen, der ein Werk des Bildhauers Michael Dichter sein soll. Der Bischof ist in ganzer Figur im bischöflichen Ornate dargestellt, darüber eine Inschrift, welche

die Hauptdaten seines Lebens enthält¹⁾. Jetzt ist der Grabstein in der Herz-Jesu-Kapelle des Domes, an der nördlich gelegenen Seite, aufrecht in der Mauer befestigt und sehr im Dunkeln²⁾.

Die Abbildung 6 gibt eine gute Vorstellung des ausdrucksvollen Kopfes. Übrigens ist noch ein zweites Bild des Bischofs erhalten. Als nämlich im Jahre 1520 der Maler Bernhard Strigl sich in Wien aufhielt, malte er den Tod Mariens; in der Sterbenden soll die erste Gemahlin Kaiser Maximilians, Maria von Burgund, dargestellt sein, im hl. Johannes König Philipp von Spanien, im hl. Georg Kaiser Maximilian selbst. Diese sind um das Sterbebett gruppiert mit dem Historiker Joh. Cuspinian, dem Astronomen Joh. Stabius, dem Bischof Slatkonias u. a. Dieser ist kniend, mit dem Roquet bekleidet, dargestellt, hat in den Händen ein Gebetbuch und zu seinen Füßen drei Wappenschilder; der oberste Schild vereinigt die Wappen der Bistümer Wien-Pitten, der zweite zeigt das der Propstei Laibach, der dritte sein eigenes Wappen. Darunter eine lateinische Inschrift. Das Bild ist heute im Museum zu Straßburg i. E. und von Mantuani abgebildet³⁾.

Wie gut die Verwaltung des Bischofs gewesen war, zeigt die Tatsache, das sein Nachfolger beim bischöflichen Verwalter 1300 Gulden fand und an Zehent und Schuldposten 1000 Gulden eintrieb. In Wien wurden ferner 3127 Eimer Wein verkauft und 214 nach Wiener-Neustadt geführt. Über den Nachlaß des Bischofs entspann sich noch ein langwieriger Streit zwischen Johannes de Revellis, vorher Dekan des Domkapitels, und dem Bischof von Triest, Petrus Bonomo, auch Kanzler Erzherzog Ferdinands, der vorher, unmittelbar nach dem Tode Slatkonias, Administrator des Wiener Bistums gewesen war. In den Prozeßakten findet sich ein Verzeichnis jener Gegenstände, die Bischof Bonomo bei seinem Abgang nach Triest mitnahm, und darin die Stelle: 'Item er hat vil gueter newer puecher in den vier faculteten, so in ainer almar (Schränk) gestanden, vergeben und wegkh gefuert die uber hundert gulden werd sein.' Daß diese Bücher Eigentum Georg Slatkonias gewesen seien, ist nicht ausdrücklich gesagt. Möglich wäre immerhin, daß sie mit anderem Besitztum von Triest wieder nach Wien zurückkamen. Jedenfalls finden wir fast alle bekannten Stücke mit dem Bücherzeichen Slatkonias

¹⁾ Georgius a Slatkonias, natione Carniolus Labacensis civitatis huius templi pontifex et Petinensis administrator, divi Maximiliani Caesaris augustissimi a consilio archimusicusque, vir pientissimus modestissimus integerrimus, qui in ornando episcopatu Viennensi omnes antecessores suos facile superavit, vivens sibi hoc monumentum fieri curavit. Anno salutis MDXXII. sexto Calendas Maii. Vixit annis LXVI, mense uno, diebus quinque.

²⁾ Wir verdanken die Aufnahme des Brustbildes dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Dombaumeisters Simon.

³⁾ Jedoch nicht in der Zeitschrift *Dom in Svet*, sondern nur in dem daraus veröffentlichten Separatdruck mit Überschrift: Iurij pl. Slatkonias. (Lubljanj 1907), 4^o. Eine sehr genaue Replik des Gemäldes befindet sich im Stift Klosterneuburg, nur ist leider dort der Bischof durch das Bild und Wappen des damaligen Prälaten von Klosterneuburg ersetzt (vgl. die Abbildung in »Tafelbilder aus dem Museum des Stiftes Klosterneuburg von Drexler und List«, Wien 1902).

später in der Bibliothek des Bischofs Johannes Fabri, ohne über deren Erwerbung durch ihn Genaueres zu wissen¹⁾.

□ □

Bücherzeichen des Nikolaus von Haunoldt.

Sein Besitzer stammte aus einer vornehmen, sehr vermögenden schlesischen Familie. Wir verweisen, um davon eine Vorstellung zu vermitteln auf Io. Christ. Kundmann, »Silesii in nummis oder Berühmte Schlesier in Münzen«, Breslau und Leipzig, 1738, und auf (Titan Hefner v. Alteneck) »Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland« Bd. 2, S. 119. Im ersteren Werk ist auf Tab. XV eine Stammtafel des Geschlechts zu finden. Nikolaus Haunoldt (Haunold) wird dort als kaiserl. Rat und Kammer-Sekretarius zu Wien bezeichnet, geb. 1576²⁾ zu Breslau, gest. 9. Mai 1612 zu Wien. Seine zwei Söhne und zwei Töchter scheinen alle schon 1609 nicht mehr am Leben gewesen zu sein, seine Frau, Maria Hulsenbeck, war schon am 9. Oktober 1597 aus dem Leben geschieden. Die Familie erlosch mit Hanns Sigism. v. Haunoldt († 17. April 1711).

Das Wappen ist bei Kundmann a. a. O., S. 140, beschrieben als »blau-weiß geschachter Schild, dadurch ein roter Balken oben von der vorderen Ecke des Schildes herunter zu der hinteren Ecke. Auf dem gekrönten Helm, zwischen zwei

blau und weiß abwechselnden Flügeln, in deren jedem der rote Balken zu sehen ist, praesentiret sich ein ausgestreckter Arm mit einem bloßen, in der Mitte blutigen Säbel. Die vorderen Helmdecken sind rot und weiß, die hintere blau und weiß«.

Die vier bei Kundmann abgebildeten Medaillen auf Nikolaus Haunoldt (vgl. Tafel XI) sind sehr verschieden, wovon Fig. 7 hier der ersten Abbildung dort entspricht.



Fig. 7.

Die Umschrift der Medaille lautet mit Auflösung der Kürzungen: Nicolaus Haunoldt Sacrae Caesarae Maiestatis consiliarius et camerae aulicae secretarius. Die ihm vom Kaiser Rudolf II. verliehene Gnadenkette ist nicht sichtbar, sein Wahlspruch lautet: Salus nostra domine. Bekannter ist eine Medaille auf ihn als Schützenkönig von 1618, mit der Umschrift: 'Nicolaus Haunoldt im 1618 Jahr, In Breslau Vogel König war'; auf einem Spruchband: Fato³⁾.

¹⁾ Nur die Inkun. 12. C. 4 der Hofbibliothek hat die Provenienznotiz »Collegii Soc. Jesu Viennae catalogo inscriptus« saec. XVIII und zeigt den Besitzerstempel eines früheren Besitzers: im Kreis einen Schild mit einem Schrägbalken von rechts oben nach links unten, in den Feldern je eine Rosette. Um den Schild die Buchstaben L — V — D.

²⁾ Das Jahr 1576 ist unmöglich richtig; wahrscheinlich 1556.

³⁾ Siehe deren Abbildung in »Blätter für Münzfreunde« 1884, Sp. 1687 (Fig. 17), in einem Aufsatz von Dr. Hans Riggauer.

Wenn auch die einstige Zugehörigkeit von Haunoldts Vaterstadt zum böhmischen und somit österreichischen Ländergebiete

andere Umstände, die dafür in Betracht kommen. Seine Beziehungen zu Wien stehen schon durch seine amtliche Stellung

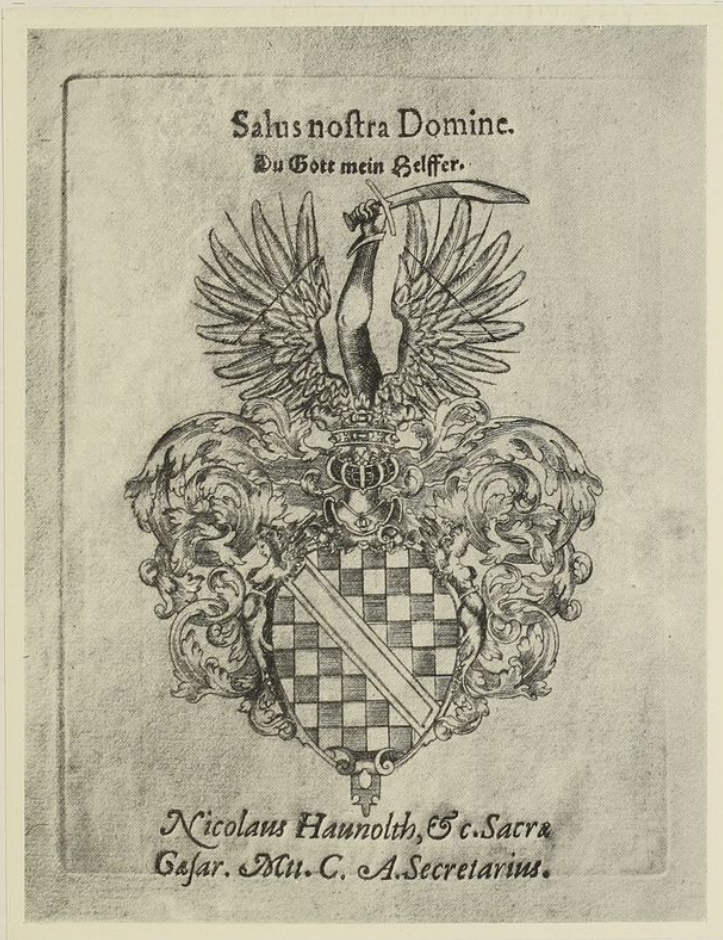


Fig. 8.

als Grund zur Aufnahme seines Exlibris in diesen Blättern fast wie ein Vorwand aussehcn könnte, so sind es doch noch

als Sekretär der Hofkammer fest. Weniger bekannt ist es, daß er als junger Mann in der kaiserlichen Bibliothek dem Biblio-

thekar Hugo Blotius als Amanuensis eine Zeitlang Dienste geleistet hat. Wahrscheinlich hatte der kaiserl. Leibarzt Crato, der gleichfalls aus Breslau stammte, die Sache eingeleitet¹⁾.

Da der Bibliothekar, dessen Gehalt von jährlich 200 Gulden nicht eben als übermäßig zu bezeichnen ist, die Amanuensen aus eigener Tasche zahlte und unterhielt, war die Stellung nicht gerade beneidenswert. Bald muß er jedoch andere Dienste gesucht und erlangt haben. Im Dezember 1581 befand er sich in der Kanzlei des Gesandten Österreichs bei der Hohen Pforte, des Barons Friedrich Bräuner. Seine Habseligkeiten standen damals noch in eine Kiste verpackt in den Räumen der Bibliothek. In Konstantinopel hat er viel gelernt, auch das Interesse an orientalischem Leben und der Literatur gewonnen, wofür seine Bibliothek Zeugnis gibt. Davon wird noch weiter unten die Rede sein. Freilich blieben ihm auch in Konstantinopel schlimme Erfahrungen nicht erspart. »Heute«, schreibt er an Blotius, »stehen die Dinge so: einen treuen Diener, der nichts für sich will (freiwillig kriegt man übrigens ohnehin nichts oder wenig) läßt man sehr ungern gehen, gibt ihm aber nichts; wer jedoch ein Schlampian ist und Ansprüche stellt, kommt nicht weiter und wird unbeliebt²⁾.« Später hat er dann nach Absolvierung der juristischen

Studien den Dienst bei der Hofkammer erlangt, wurde Hofsekretär und kaiserl. Rat.

Es existiert von ihm ein schönes, gut gezeichnetes Exlibris, ein Kupferdruck von 13·9 cm Höhe und 10·4 cm Breite, auf den die Schrift — ein seltener Fall — mit eigenem Typensatz aufgedruckt wurde. Vorläufig ist nur ein unversehrtes Stück davon bekannt³⁾.

Außer diesem eingeklebten Exlibris existiert eine Anzahl von aufgepreßten Bucheignerzeichen desselben Besitzers, und zwar in verschiedener Form. Das eine davon (Fig. 9) ist von der Außenseite desselben Buches aufgenommen, wo sich innen das in Fig. 8 abgebildete Exlibris befindet. Andere Bücher zeigen dieselbe Stempelprägung, von einem mit Gold auf rotes Papier gepreßten, etwas verschieden gezeichneten Wappenbilde samt Umschrift überklebt, ohne daß man den Grund dieses Verfahrens erkennen kann. Offenbar wurde, um das Überkleben zu erleichtern, auch für dieses Bucheignerzeichen die elliptische Form gewählt (Fig. 10). Endlich ist eine kreisrunde, hier nicht abgebildete, sehr schöne Stempelform bekannt mit der Umschrift: Nicolaus Haunoldtus S. Cae. M. in ca. au. ab. ep.⁴⁾.

Über Haunoldts Bibliothek sind wir sehr gut durch den vortrefflichen Katalog unterrichtet, den er selbst im Jahre 1608 ver-

¹⁾ Im Kod. 9690 Bl. 316_R (etwa 1580 geschrieben) steht die Notiz: Haunolt, Nicolaus, doctoris Haunolthi medici filius ex ordine patrio Vratislaviensi, qui mihi in bibliotheca Caesarea aliquot menses operam dedit; und ebenda Bl. 334_R: Danielis Printzii cognatus, qui mihi scripsit. Venit ad me die Martis 14. Ianuarii 1577.

²⁾ Das lateinische Original, aus Konstantinopel 10. Dezember 1581 datiert (Kod. der Hofbibl. 9737¹⁶, Bl. 208) ist hier sinngemäß wiedergegeben.

³⁾ Es ist im Buche: »Le vite di tutti gl'imperadori di Pietro Messia«, Vinegia 1561, 4^o (Hofbibl. 53. F. 19), vorne eingeklebt.

Ein anderes mit beschnittenen Rändern aber mit Textaufdruck ist in der Handschrift 12584 vorhanden, vgl. auch im Buche 64. B. 4, Bonfinius, »Rerum Ungaricarum decades«, Francof. 1581.

⁴⁾ Es ist gleichfalls auf rotem Papier beiden Deckeln des eben genannten Buches von Bonfinius aufgepreßt. Darunter auf dunkelblauem Papier, gleichfalls auf beiden Deckeln, ein kreisförmiger Siegelstempel mit Wappen und Umschrift: Insignia lenckewiciorum.



Fig. 9.

faßt hat (Handschrift 12584 der Wiener Hofbibliothek). Er enthält das Verzeichnis von 852 Werken und ist genau und sorgfältig gearbeitet; die Bücher sind nach drei Formaten getrennt, gut beschrieben, sogar die Art des Einbandes vermerkt¹⁾, auch die Provenienz ist an vielen Stellen angegeben. Bei dem Bande Fol. E. 65



Fig. 10.

(Georg Agricola de mensuris und De precio metallorum, Basileae 1550) notiert er: Ex haereditate D. Hilfrici Guet²⁾ et Hugonis Blotii; Fol. E. 79 (Paeti de mensuris 1573) stammte aus der Bibliothek des letzteren³⁾; Quarto 2 (B.) Biblia, Tiguri 1544 mit Autographen des Joh. Bugenhagen

und des Caspar Cruciger, hatte Joh. Sambucus besessen; aus Quarto 55 (Descriptione delle feste fatte nelle reali nozze . . . Firenze 1608 mit: Deno missum a cariss. privigno meo Michaelae Pernauro) lernen wir den Namen eines Stiefsohnes kennen; Quarto 187 Alcoranus turcicus manuscriptus hatte ihm Seb. Tengnagel, später kaiserlicher Bibliothekar, geschenkt.

So ergeben sich aus diesen Bemerkungen eine Anzahl von Nachrichten über ihn und seine Familie. Er hatte danach 1599 nochmals in Breslau geheiratet⁴⁾, eine seiner Töchter hieß Anna Maria⁵⁾. Sie hatte das Buch von seinem Onkel David Haunold erhalten. Nach dem Tode der Kleinen schenkte es der Vater an Anna Christina Hildebrand weiter. Mit solcher Sorgfalt ist alles gebucht. — Ein Bruder Haunoldts hieß Gregor, einer der Verwandten And. Sebitz⁶⁾.

Selten sind im Katalog Manuskripte zu treffen, aber sie sind doch vorhanden, auch orientalische. Merkwürdig scheint hier eine Notiz, die schließen läßt, daß Haunoldt Lieder komponiert, vielleicht auch gedichtet hat⁷⁾. Ferner ist es von Interesse, daß Haunoldt von Joh. Sambucus, dessen wertvolle Handschriften in zwei Abteilungen zu verschiedenen Zeiten in die Wiener Hofbibliothek kamen, Bücher besaß⁸⁾.

¹⁾ Z. B. Schnit gesprengt, weis Copert, vergoldt, seiden Bändel (dies alles Angaben bei einem Buche).

²⁾ Vgl. Mosel, Geschichte der k. k. Hofbibliothek, Wien 1825, S. 35.

³⁾ Auch Quarto Nr. 326: Octavo Nr. 21, 62, 124 haben die Bezeichnung: Ex bibliotheca Blotiana (oder ex haereditate Blotii); Nr. 135 steht der Zusatz: Donum D. Hugonis Blotii.

⁴⁾ Vgl. zu Quarto Nr. 316, Nr. 20 Domino Nicolao Haunoldo sponso iterum, Wratisl. 1599.

⁵⁾ Vgl. zu 12^o Nr. 75. Es war die jüngste († 1609).

⁶⁾ S. zu 8^o Nr. 151 und zu 8^o Nr. 154.

⁷⁾ Bei 12^o Nr. 39 steht nämlich: Gsangbuechl D. Martini Lutter, Straßburg 1593. Item andere geschriebene gesang so ich gemacht. Schnit vergoldt, pomeranzfarb zappa mit silber beschlagen. Ein sackh darzue von türggischem rotten leder.

⁸⁾ Im Kod. der Hofbibliothek Nr. 9690 Bl. 328^r ff., steht unter der Überschrift: Ex catalogo librorum Joh. Sambuci, nunc Nicolai Haunoldi, eine Anzahl von Büchern mit deren Nummern bei Sambucus notiert. Auch weiter oben ist auf ein vorher im Besitze des Sambucus befindliches Buch Haunoldts hingewiesen worden.

Schließlich ist es, obwohl kein schriftliches Dokument über Art und Zeit der Erwerbung Aufschluß gibt, schon aus den eben gegebenen Zusammenstellungen klar, daß die Büchersammlung Nikolaus Haunoldts vielleicht im ganzen in die kaiserliche Bibliothek aufgegangen ist.

Anhang I*).

Im Kodex 12544 der Wiener Hofbibliothek steht zum Schlusse eine geschichtliche Darstellung mit der Überschrift: Der Winckelhoffer alt herkommen, die 7 Blätter umfaßt (Bl. 185—191) und mit der bei Hehle a.a.O., S. 49 zitierten identisch ist. Auf Blatt 192 bis zum Schlusse folgen genealogische Notizen, aus denen sich kein lückenloser Stammbaum herstellen läßt, die jedoch zur Ergänzung der oben gebrachten Nachrichten von einigem Nutzen sein können und deshalb hier zum Abdruck gelangen. Sie stammen im wesentlichen von derselben Hand, die den ganzen Kodex schrieb, Zusätze von vier späteren Händen sind als solche kenntlich gemacht. (*m*²; *m*³; *m*⁴).

(Bl. 192^R.) Ernestus Winckelhofer civis in Augusta floruit anno Christi millesimo vicesimo octavo cum tribus filiis suis, quorum nomina novit deus.

Bruno Winckelhofer primus civis istius familie in Ehingen obiit MCCIII et reliquit tres filios Hermannum, Udalricum et Brunonem et plures filias, cives dicti opidi Ehingen.

Hermannus Winckelhofer magister civium in Ehingen obiit MCCLXXXI.

Venerabilis in Christo pater et dominus dominus Udalricus Winckelhofer de Ehingen prepositus monasterii beate Marie virginis in Roggenburg Augustensis diocesis obiit MCCLXXX.

Ludowicus Winckelhofer civis in Ehingen, obiit MCCCCLIII.

Udalricus Winckelhofer, civis in Ehingen, obiit MCCCCLXXXIII.

Hainricus Winckelhofer, civis in Ehingen, obiit MCCCCVIII.

(Bl. 197^V.) Udalricus Winckelhofer, civis in Biberaco, obiit MCCCCXXXIII.

Udalricus Winckelhofer, civis in Ehingen, obiit MCCCCL.

Magister Hainricus Winckelhofer, scriba seu prothonotarius in Hallis, obiit MCCCCLXXXIII, pater Ieorgii, Ieronimi et Hainrici subnotatorum.

Venerabilis in Christo pater et dominus dominus Iodocus in Lorch Augustensis diocesis, obiit MCCCCLXXVII.

Hartmannus Winckelhofer fuit quondam magister civium in Ehingen.

Magister Henignus (!) Winckelhofer fuit prothonotarius in Ynßbruck.

Venerabilis dominus Eghardus Winckelhofer ante longa tempora fuit plebanus in Pfullendorff.

(Bl. 193^R.) Magister Hainricus Winckelhofer, sacre theologie professor, fuit plebanus in Wyla, in civitate imperiali.

Venerabilis dominus Renoldus Winckelhofer fuit plebanus in Biberach.

Magister Iacobus Winckelhofer fuit conventualis in Lorch.

Dominus Iohannes Winckelhofer fuit conventualis in Schussenriedt.

Dominus Hainricus Winckelhofer fuit conventualis in Wiblingen.

Dominus Udalricus Winckelhofer fuit conventualis in Schaffhusen.

Otto Winckelhofer fuit magister curie episcopi Constantiensis.

Udalricus Winckelhofer fuit prefectus ducis Bavarie in Aichen.

Renhardus Winckelhofer fuit prothonotarius in Uberlingen.

(Bl. 193^V.) Magister Udalricus Winckelhofer fuit secretarius ducis Austrie.

Magister Iohannes Winckelhofer fuit plebanus in Wyler prope Schorndorff.

Hainricus Winckelhofer fuit prefectus ducis Austrie in Fiessen.

Iohannes Winckelhofer fuit magister curie abbatisse in Buchow.

Udalricus Winckelhofer fuit civis in Constanza.

*) Vgl. Seite 41.

Iohannes Winckelhofer fuit civis in Sulgen.
Oswaldus Winckelhofer fuit prefectus der truchsäß zu Walpurg in Riedlingen.

Dominus Georgius Winckelhofer fuit plebanus in Griesingen et Schiennenburg.

Dominus Iacobus Winckelhofer fuit plebanus in Alberwyler.

Venerabilis et egregius vir dominus Ieronimus Winckelhofer iuris utriusque interpres regie mayestatis capellanus et causarum regalium sollicitator, plebanus in Naßgenstatt, (Bl. 194^R) capellanus in Ulma, fundator beneficii capelle sancti Michaelis ac aliorum multiplicium piorum operum, natus¹⁾ die solis hora diei quarta ante meridiem proxima post Francisci anno domini MCCCCLXVIII et obiit anno domini MCCCCXXXVIII die 26 mensis Ianuarii²⁾.

Magister Hainricus Winckelhofer, utriusque iuris doctor, iudex lige et confederacionis Suevorum a prelati, comitibus et nobilibus constitutus, natus³⁾ die Mercurii proxima post Egidii anno MCCCCLXXVIII hora septima ante meridiem et obiit anno MCCCCX(XVI) die (XXV) (mensis Novembris. Erat rector universitatis in Tubingen, consul et cancellarius Ferdinandi archiducis Austrie in Wirtenberg etc.) m².

Georgius Winckelhofer episcopi Brixinensis prefectus in Anrass natus⁴⁾ die Sabbati que erat ipse dies sancti Georgii anno MCCCCLXVIII hora tertia ante meridiem. Et obiit anno MCCCCXXXVIII die 4 mensis Februarii. (Et cum illo signo * notati fuerunt filii istius Georgi.) m².

(Bl. 194^V.) Hy tres fratres, videlicet Ieronimus, Hainricus et Georgius fu(e)runt filii prefati magistri Hainrici Winckelhofer prothonotarii in Hallis.

Udalricus Winckelhofer fuit consiliarius in Ehingen, obiit anno MCCCCLX.

Ieronimus Winckelhofer fuit civis in Biberaco obiit anno M^oCCCC.

Udalricus Winckelhofer fuit civis in Ehingen, obiit anno MCCCC.

*Cristoferus Winckelhofer infans natus est die Sabbati sancti Andree circa terciam ante meridiem anno domini millesimo CCCC nonagesimo tercio. Et obiit anno 1493 dominica post purificationis.

*Hainricus Winckelhofer natus est in die sancti Vitalis infra secundam et terciam ante meridiem anno domini MCCCCLXXXVI. (Hat sein erste meß gesungen Sonntag den XX tag Februarii anno MCCCCCXIX und ist gestorben an Montag nach Crucis exaltatione anno d. 1521.) m².

(Bl. 195^R.) *Iohannes Winckelhofer natus est feria quinta post Valentini hora quarta post meridiem anno domini 1498.

*Cristoferus Winckelhofer natus est feria secunda post assumptionis Marie anno MCCCCLXXXVIII. (Fuit prefectus curie episcopi Brixinensis anno 1532.) m². (Obiit die 14 mensis Octobris 1562. Cuius anima requiescit in pace, amen.) m². (Und hatt verlassen 2 Sun, Jörgen und Hannsen, wie hienach beschriben.) m⁴.

Hii sex⁵⁾ fratres videlicet Cristoferus, Hainricus, Iohannes, Cristoferus⁶⁾, fuerunt filii prefati Georgii Winckelhofers, prefati in Anrass.

*(Joachim Winckelhofer natus est sabatho vigilia annunciationis Marie infra primam et secundam post meridiem anno etc. MCCCCVIII.) m². (Ist seliglich abgeschieden von diser welt 1563 jar und hatt verlassen nach im leben drei sun, Hainrichen, Carlen und Hannß Joachim, wie hienach beschriben.) m⁴.

(Bl. 195^V.) *Ieronimus Winckelhofer natus est feria secunda vigilia sancti Thome apostoli post meridiem inf(ri)a sextam oram anno etc. MCCCCXII et obiit in vigilia sancte Katherine anno MCCCCXIII.

Blatt 196 ist leer; Blatt 197^V steht in der oberen linken Ecke 1560 | D. S. Z. M. L. | Hans Winckelhofer zu Krakhofen. Auf dem folgenden Blatt von Papier (Bl. 198^V) stehen noch folgende Eintragungen: 16 FB 12 | Cicero tertio offic. Est

¹⁾ Am Rande von der gleichen Hand: in Nordlingen.

²⁾ Sowohl der Monat als der Tag weichen von dem bei Hehle a. a. O., S. 135 Anm. 2 notierten Anniversar-Datum (8. März) ab.

³⁾ Am Rande von der gleichen Hand: in Kempten.

⁴⁾ Am Rande von der gleichen Hand: in Ravenspurg.

⁵⁾ Aus quinque verbessert.

⁶⁾ Am Rande: et (m²) Ioachimus, Ieronimus (m²).

fortitudinis animi et magnitudinis proprium, nil extimescere, omnia humana desplicere, nil, quod homini accidere possit, intolerandum putare, Joan. Christophorus a Dinckhlhofn et Englös.

1650 | Christoff von Winckhlhofen zu Neidenstain, Pfleger zw Toblach.

Dises buech hab ich von herrn Carl Winckhlhofer geliehen.

Diese letzten Eintragungen rühren alle von ganz verschiedenen Händen her.

Anhang II²).

Reverendo domino eximioque legum ac canonum interpreti domino Iheronimo Winckelhofer, domino suo semper colendo.

S. P. Iugi cum obsequio longo ex tempore, reverende domine eximieque vir, eram cupiens tuam propter singularem humanitatem famam quoque, quam hactenus egregiis factis non modo apud notos sed et ignotos extendisti, tuam venire in noticiam ac familiaritatem. Nunc autem deus haud defuit ipse optatis meis, nam profecto hesternae luce non tantum verbis sed et factis tuam humanitatem erga me dilucide perspexi. Haud diucius meas potui continere manus, quin istas ad te unacum clamoroso isto munusculo darem litteras. Idcirco, reverende et egregie domine, pro arctioris familiaritatis humanitatisque

vinculo, quo me pari, tametsi nulla mea erga tuam excellenciam extabant benemerita, persecutus es in tempus futurum potrahendum, illud ad te misi munusculum, quod leta fronte hilarique vultu accipias queso. Non enim minus virtutis opus est, pauca benigne ac comiter accipere, quam magna largire¹). Non autem suspicari debet egregie vir tua humanitas et excellentia, me tibi illud misisse propter utilitatem rei familiaris, non propter subdolum et fraudulentam adulacionem, sed propter singularem familiaritatem, quam²) bitumen connectit ac dei timor. Faciat quoque deus, ut istud sit perpetuum pignus ac monumentum mee erga te fidei ac observantie. Nihil denique a deo omnipotenti opto mihi maius concedi, quam in tue excellencie ac eximii egregieque doctoris, fratris tui, Hainrici noticiam ac clientelam ascribi, ad quem profecto in brevi etiam exarabo litteras. Vale stiloque ignosce. Date in Eynsingen meis ex edibus hodie mane anno 1516.

Ioannes Cratter capellanus
in Eynsigenn.

Der Brief steht auf dem letzten, vom Druck freien Blatt in der Inkun. Nr. 141 der Bibliothek des Wiener Dominikanerklosters.

*) Vgl. Seite 46.

¹) sic!

²) Ein unleserliches Wort, wahrscheinlich: iusti.



Das „Eigenblatt“ als Tauschobjekt.

Unser hochgeschätztes Mitglied, der bekannte Graphiker Alfred Coßmann, hat gelegentlich seines am 18. November in der österreichischen Exlibris-Gesellschaft gehaltenen Vortrages einen Gedanken ausgeführt, der uns für Künstler und Sammler so bedeutsam schien, daß wir um die Erlaubnis gebeten haben, den betreffenden Teil in unserem Jahrbuch abdrucken zu dürfen. Coßmann war aber so gütig, seinen Gedanken für den Druck neu zu gestalten, so daß wir statt eines Bruchstückes aus seinem Vortrage einen vollständigen Aufsatz bieten können.

Es ist ein unleugbares Verdienst der Exlibris-Bewegung, das Interesse an der Kleingraphik in Kreise getragen zu haben, welche sich ihr bis dahin völlig verschlossen hatten. Heute nach kaum zwanzigjähriger Dauer der Bewegung gehört es für ein Mitglied der gebildeten Gesellschaft fast zum guten Ton, ein Exlibris zu besitzen. Das alte Exlibris hatte nur den einen Zweck, in das Buch des Exlibris-Herren geklebt, dieses als sein Eigentum zu kennzeichnen. Der Tausch der Exlibris-Blätter war in alter Zeit gänzlich unbekannt. Heute ist der Wunsch zu tauschen das treibende Motiv

der ganzen Exlibris-Pflege geworden, deren mächtiger Aufschwung nicht so sehr auf die Lust am Sammeln von Büchern, als auf die Lust am Sammeln von Bücherzeichen gegründet ist. Das Exlibris hat sich vom Buche, ohne welches es früher auf Beachtung nicht rechnen konnte, getrennt: es ist zu eigenem, selbständigem Leben erwacht.

Das Eintauschen ursprünglicher Eigenschaften gegen neue, durch geänderte Verhältnisse bedingte, ist das Kennzeichen jeder Entwicklung. So hat denn auch das Exlibris den Charakter der Eigentumsmarke, den das alte Wappen-Exlibris in vorbildlicher Weise getragen hatte, allmählich eingebüßt. Immer mehr trat als Kennzeichen des modernen Exlibris die engere Beziehung zum Seelenleben des Besitzers in den Vordergrund. Es hatte nicht mehr so sehr den Zweck, ein Buch als Eigentum seines Besitzers, als vielmehr den Besitzer als Freund des Landlebens, als Pfleger der Musik, als Verehrer irgend eines Geistesheroen oder sonstwie zu charakterisieren. Dazu bedurfte es für den Künstler natürlich reicherer Mittel, als der alte Zweck des Exlibris verlangt hatte.

Statt die gegebenen Motive des Wappens oder der Kartusche mit der Namensschrift etc. zweckentsprechend dem einzelnen Falle anzupassen, galt es nun, alles Mögliche aus dem weiten Reiche des Darstellbaren (nach dem Wunsche vieler Besteller auch des Nichtdarstellbaren) in den engen Rahmen eines Exlibris zu zwingen. Oft gelang das, wie die große Reihe glücklicher moderner Exlibris dar- tut. Öfter aber gelang es nicht, der Rahmen des Exlibris wurde gesprengt, es entstanden Werke, die nach Inhalt und Format zumeist den Exlibris-Charakter ganz verloren hatten, die hinter Glas und Rahmen, in den Mappen der Sammler eher am Platze sind, als dort, wo sie die traditionelle Aufschrift »ex libris« hinweist, auf der Innenseite eines Buchdeckels.

Meine Anregung geht nun dahin, diese traditionelle Aufschrift zu eliminieren, um einen neuen Zweig der graphischen Klein- kunst zu gewinnen, der größere Freiheit als Exlibris, Gratulations- und Visitenkarten gewährt: das »Eigenblatt«.

Die Weiterentwicklung des Exlibris zum Eigenblatt würde für den Besteller, wie für den Künstler neue Perspektiven eröffnen. Es kann der Besteller, wenn er es nicht als echter Mäzen vorzieht, die Phantasie des Künstlers jeder vorgezeichneten Route zu entbinden, wenigstens seiner eigenen die Zügel schießen lassen. Der Künstler, dem es nun obliegt, den formlosen Träumen seines Auftraggebers feste Gestalt zu verleihen, wird durch die spezifischen Merkmale des Buchzeichens nicht mehr daran gehindert werden, auf die Intentionen des Bestellers einzugehen. Was nun dessen Herz bewegt, seiner Vorliebe für jederlei Kunst, seiner ganzen Weltanschauung wird er nun ungehindert, sich selbst zum Gedächtnismale, in einem ihn überdauer-

den Gedenkzeichen, Ausdruck verleihen können.

Auch würde die Größe völlig freige- geben sein und die bisherige Beengung, wie sie bei echten Bücherzeichen not- wendig ist, verschwinden.

Um dieses »Eigenblatt« aber von den frei entstandenen graphischen Kunst- werken zu unterscheiden, in dem der Künstler seine Gedanken sozusagen auf eigene Gefahr in die Erscheinung ruft und mit denen er erst im weiten Publikum nach verständnisvollen Liebhabern suchen muß, deren Fühlen er zum Ausdruck ge- bracht hat, ohne sie zu kennen — um das »Eigenblatt« also von anderem Besitz an Graphik zu unterscheiden, dürfte eine unmittelbare verständliche Beziehung auf den Besteller (wie Namen oder Mono- gramm) nicht fehlen.

Nichts liegt mir, der ich selber jahre- lang im Schaffen von Exlibris mich be- tätigt habe, ferner, als den Bücherzeichen mit meinem Vorschlag den Boden unter- graben zu wollen. Im Gegenteile, ich erhoffe mir auch für das Bücherzeichen Nutzen aus meiner Anregung. Es fände, entlastet von der Aufgabe, ein Seelenbild des Bestellers zu geben, Gelegenheit, sich auf seine eigenste Aufgabe zu besinnen, wieder einfaches Buchzeichen, Eigentums- marke zu werden und endlich wieder zurückzukehren, wohin es allein gehört, in das Buch. Losgelöst davon, mag es in einzelnen Exemplaren Sammelobjekt blei- ben wie bisher.

Mit dem Eigenblatte aber, dem jeder praktische Zweck, wie ihn ein Exlibris hat, fehlt, das vielmehr nur der Kunst halber in das Leben gesetzt wurde, mag nun sein Besteller bei anderen Kunst- freunden, die sich ein ähnliches Kunstblatt,

ihren Neigungen entsprechend, verfertigen
ließen, um Austausch werben.

Das Endergebnis dieses Tauschver-
kehres müßte eine Sammlung moderner
Graphik sein, die ihrem Besitzer eine
Quelle reicher Anregung und reinen Ge-
nusses werden könnte.

Mich darüber zu verbreiten, wie der
Austausch zu organisieren wäre, fehlt
mir jeder Beruf. Die Findigkeit der
Sammler, die den Exlibristausch so vor-
trefflich zu organisieren wußten, würden
auch den Tausch der Eigenblätter in die
Wege zu leiten wissen. Alf. Coßmann.

□ □

E. F. Hübner.

(Fragment aus einem Trinkspruch.)

... und um es gleich klar herauszusagen: der Radierer E. F. Hübner. Ein junger, 26 jähriger Künstler aus Thorn in Westpreußen, der nie recht auf Kunstakademien das Zeichnen gelernt hat, aber glänzend zeichnet, bei keinem Radiermeister in der Lehre gewesen ist, aber verblüffend sicher mit der kalten Nadel auf der Kupferplatte herumhantiert und sich durch nichts davon abhalten läßt, ganz ausschließlich Graphiker zu sein.

Ich fühle in mir den Drang, hier nicht bloß einiges über die Exlibrisarbeiten dieses höchst sympathischen, tiefsten Künstlers mitzuteilen, sondern die Kunst Hübners auch vor seinem Dokortitel, den er als korrekten Abschluß seiner Studien erworben hat, in Schutz zu nehmen. So glauben viele, Dr. Hübner sei nur so nebenbei, in seinen freien Stunden, Graphiker. Aber wer seine Arbeiten gesehen hat, wird gleich damit im klaren sein, daß dieser Herr aus Westpreußen ein Künstler ist und sich nur den Luxus gegönnt hat, auch ein Mann von ernster Bildung zu werden. Glauben Sie, daß eine solche auf die künstlerische Vertiefung der menschlichen Seele hemmend einwirken könnte? Glauben Sie nicht eher, daß es eine Zeit geben wird

und eine Gesellschaft, die den Künstler *pur et simple* nicht anerkennen wird ohne Bildung, den tiefsten Quell jeglicher Kunst?

Meine Herren! Sie sehen hier ein von der Originalplatte abgedrucktes Exlibris dieses Künstlers für unser Mitglied Leo Szemere. Sie, die wohl alle Kunstkenner sind — denn wie erzieherisch und geschmackbildend wirkt doch das Exlibrissammeln auf unsere kunstempfindenden Sinne — Sie werden es auf den ersten Blick heraushaben, daß dieses Blatt nur einer echten Künstlerseele entspringen und nur von der Hand eines fertigen Künstlers ausgeführt werden konnte. Und tatsächlich, Hübner ist schon heute eine technische Fertigkeit eigen, die ihm gestattet, die raffiniertesten Formeln in seiner Radierarbeit zum Ausdruck zu bringen, alle Techniken, einzeln, miteinander und gegeneinander anzuwenden und nicht nur Zufallswirkungen zu erzielen, sondern auch ganz genau die, die er beabsichtigt. Sie werden finden, daß dieses Blatt den Arbeiten der besten Engländer würdig angereicht werden kann und, weil es so beabsichtigt war: die Kunstformel eines Brangwŷn zum Ausdruck bringt.

Es ist lebhaft zu bedauern, daß ich Ihnen an den einzelnen Blättern der heute

schon beträchtlichen Folge Hübnerscher Exlibrisradierungen (23) die Vielseitigkeit dieses Künstlers nicht auch bildlich demonstrieren kann. Sie würden in dem großen dreifarbigem Blatt für des Künstlers eigene Bibliothek einer anderen Formel: dem Japanismus Hübners begegnen, der seine ersten Kunstsorgen gezeitigt hat und seine

Japanische Luft atmen auch die anderwärts veröffentlichten Blätter für Elisa Schustehrus (Falter und Blume) und Kurt Schustehrus, Oberbürgermeister von Charlottenburg (Aar um den Rathausturm kreisend).

Auf dem Gebiet der Heraldik steht Hübner mit einem einzigen, aber um so



letzten Kunsthoffnungen in ihrer allerletzten Konsequenz darstellt. Und auf demselben Blatt würden Sie einen meisterhaft wiedergegebenen weiblichen Akt sehen können, nicht auf Linien, sondern auf eine einzige Linie reduziert: auf die Kontur. Das Blatt klingt wie ein Bibelsatz aus: »Am Anfang war die Kontur.«

meisterhafteren Blatt da. Das Exlibris des Prinzen Franz Josef von Hohenzollern, das der Künstler in einer Zweiplattenradierung ausgeführt hat, zeigt ihn so recht von seiner ureigensten Seite: er hat — ohne auch nur das Geringste von der Klassik des guten heraldischen Stils preiszugeben — das an sich trockene Wappen-



Leo Szemere

bild mit den Ranken seines japanischen Sinnens und Strebens umgeben und damit einem glücklichen Gedanken den Weg gewiesen, auf dem vielleicht die Renaissance der Exlibrisheraldik zu suchen ist.

Das allerletzte Blatt Hübners, für Curt Hermann ist wieder ein anderer Ton. Sans-Souci-Stimmung. Ein kaum ange-deuteter Hintergrund. Im ersten Plan eine glänzende Wiedergabe der historischen Gestalt des alten Fritz nach der be-

figuralen Darstellungen gezierten wirken ganz eigentümlich vornehm. Eine gut verstandene Finesse, Besuchston, Wohl-angezogenheit, Frack, blendend weißer Kragen, Vorzimmer, Kammerzofe; das alles steckt in einem solchen Blättchen mit seiner intimen, lautlosen Teppichstimmung.

Wir aber, die wir fast alljährlich einen reichsdeutschen Künstler an der Tafelrunde unseres Jahrbuchs zu Gast sehen und diesmal die Ehre haben, in E. F. Hübner



kannten Zeichnung Menzels. »Mein bisher bestes Blatt«, meint der Künstler, wie dann auch immer das allerletzte das allerbeste genannt wird.

Vier künstlerische Visitenkarten, von denen die eine hier als Klischee widergegeben ist, vervollständigen das Repertoire der Hübnerschen Gebrauchsgraphik. Sämtliche Karten sind auf Kupfer radiert; die rein ornamentalen, wie auch die mit

einen vielversprechenden Vertreter der jüngsten Generation deutscher Exlibris-künstler dem österreichischen Sammler-kreis vorzustellen, wünschen recht herzlich, seine Kunst möge bald dort landen, wo seine kongenialen Gefährten nach vielem Suchen auf fernen Gestaden endlich gelandet sind: im Hafen des reinen Marken-stils.

Ich erhebe das Glas . . .

Dr. L.

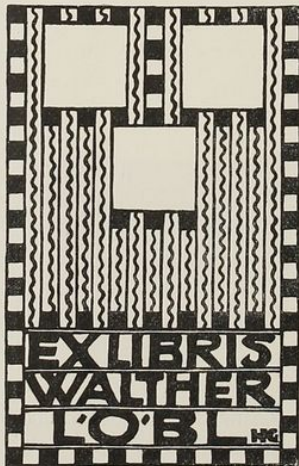
Hedwig Gerber.

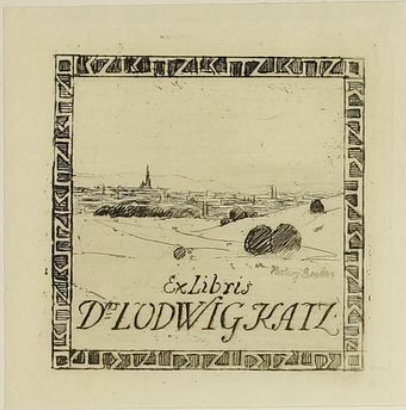
Im Jahre 1907 enthielt unser Jahrbuch als Beilage eine reizende Exlibrisradierung für Emil Fickert. Zwischen blühenden Bäumen und Sträuchern öffnet sich, an der Statue eines Heiligen vorbei, der Blick auf die in weiter Ferne liegende Wienerstadt. Unter dem Bilde liegt der Schriftraum, welcher von Maiglöckchen umrahmt ist und die ersten Takte des Schumannschen Liedes: »Im wunderschönen Monat Mai« aufweist. Dieses

sowohl technisch als auch zeichnerisch hochstehende Blatt, das in seiner ungekünstelten Einfachheit und Zartheit sofort die weibliche Hand verrät, erregte in mir den Wunsch, auch andere Arbeiten der Künstlerin auf unserem Spezialgebiete kennen zu lernen. Es freut mich, das gesamte, leider bis heute nicht mehr als fünf Blätter umfassende Exlibriswerk des Fräuleins Hedwig Gerber, einer Wienerin, bekanntmachen zu können.

Auf die 1907 entstandene Radierung für Fickert folgt zeitlich das Exlibris für Herrn Walther Löbl, stud. jur. in Wien, aus dem Jahre 1908, ein rein ornamentales Blatt, das die drei stilisierten Künstlerschildchen enthält. Durch seine kräftige Art gehört es zu jenen Blättern, welche das Auge nicht leicht vergißt.

Gleichfalls 1908 wurde das Exlibris für Herrn Dr. med. Ludwig Katz, Kinderarzt in Wien, radiert. Wie das Exlibris Fickert, zeigt auch dieses Blättchen einen Blick auf unser liebes Wien, diesmal mit dem Wienerwald im Hintergrund. Wenn auch die Silhouette Wiens ein dankbarer Gegenstand für Maler ist, so zeugen doch diese beiden, mit den geringsten Mitteln wie spielend hingeworfenen Wiener Ansichten von der reifen Künstlerschaft der Radiererin. Der Mäander, welcher als





klassische Umrahmung dieses klassischen Bildchens dient, ist aus dem Kosenamen des Besitzers »Lutz« zusammengesetzt.

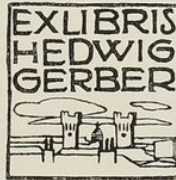
Nichts weiter als den Namen der Besitzerin und die berühmte Anfangsfigur aus Beethovens fünfter Sinfonie bringt das Exlibris für Frau Dr. Alice Schöndorf, Wien 1910. Und doch: wie gut ist der heute leider allzuoft vernachlässigte Charakter des Exlibris als Buchmarke gewahrt!

Den gleichen großen Vorzug hat das 1910 gezeichnete eigene Buchzeichen der Künstlerin. Das Stadtbild auf diesem Blatt stammt aber keineswegs aus Venedig oder Florenz, sondern ist ganz einfach die Aussicht auf die Dächer und Zinntürme der allen Wienern wohlbekannten Rudolfskaserne, wie sie sich von dem in luftiger Höhe gelegenen Arbeitstisch der Künstlerin aus darbietet.



Hedwig Gerber, als Malerin eine Schülerin von Tina Blau-Lang, als Radiererin eine solche von Professor Michalek, ist zwar hauptsächlich als Landschaftlerin und Porträtistin tätig, doch darf man auch auf ihre weiteren graphischen Arbeiten besonders in Radierung, welche sie letzter Zeit leider wenig pflegte, gespannt sein.

Albert Ross.



Hede von Trapp.

Zu einer Jahreszeit, da man in Wien nicht mehr gewohnt ist, Kunstausstellungen zu besuchen, in der ersten Hälfte Juni, gab es bei H. O. Miethke noch eine kleine, interessante Sonderausstellung, in der eine Dame, die jetzt zwar bei Berlin lebt, aber Österreicherin ist und aus Österreich stammt, zum ersten Male vor die Öffentlichkeit trat. In mehr als 70 schmalen, schwarzen Rahmen hingen Federzeichnungen auf Pergament und Papier, sowie Radierungen an den Wänden und boten Einblick in das seltsam phantastische Traumland einer weltfernen Künstlerin. Es waren Blätter, gleich anziehend durch die vortrefflich sichere Technik der Linienführung, durch die Eigenart der Farbe und den Gegenstand der Darstellung. Wenn irgend, so zeigten sich hier die begrüßenswerten Erstlinge einer wirklichen Künstlerin, die schafft, weil sie muß, weil ihr Innenerlebnis zu stark ist, um verschwiegen und unterdrückt zu werden. So ist sie auch weit davon entfernt, was leider so oft bei kunstübenden Frauen vorkommt, mit männlicher Kunstleistung wetteifern zu wollen, sondern gibt sich,

wie sie ist. Auch die zweite häufige Klippe weiblicher Kunstleistung wird von ihr leicht umschifft, das zuviel Hineintragen des Anekdotischen, Erzählenden. Ist sie doch auch schriftstellerisch tätig und hatte schon manches geschrieben, als erst verhältnismäßig spät sich ihr der Griffel in die Hand drängte, damit sie mit seiner Hilfe das graphisch gestalte, was sich in hingeschriebenen Worten nicht geben ließ. So ist ihr, sehr zum Vorteil ihrer beiden Kunstzweige, deren genaue Scheidung stark bewußt.

Es sind nun kaum zwei Jahre her, daß Frau von Trapp graphisch tätig ist, und wenn daher in der Ausstellung bei Miethke die große Zahl der doch so sorgfältig ausgeführten Werke verwundern mußte, zumal sie nur eine Auswahl darstellte, so sind teils auf Bestellung, teils als Gelegenheitsgeschenk an Verwandte und Freunde angefertigt, eine beträchtliche Anzahl von Exlibris in ihrem bisherigen Werke. Einige davon mögen hier vorgeführt werden, und zwar handelt es sich mit einer Ausnahme diesmal durchwegs um durch Zinkographie vervielfältigte

Federzeichnungen, während es vielleicht ein anderes Mal möglich ist, auch Lithographien und Radierungen zu bringen.

Den Anfang machen zwei Exlibris für eigenen Gebrauch der Schöpferin. Im Rahmen eines Torbogens frühgotischer

und Federn stehen rechts von ihr auf schmalem vorspringendem Gesims des Pultes, in dessen Füllung der Wappenhelm mit der Trappe als Kleinod eingeschnitzt erscheint; von oben herab hängt ein als Drache gestaltetes Ölhorn als Leuchtquelle.



Art mit phantastischen Gestalten und Fratzen als Zierat sitzt die Eignerin des Blattes in alter Tracht auf ihrem um zwei Stufen erhöhten Arbeitsplatz, vor sich das Pergament, das die Linke mit dem Elfenbeinstäbchen niederdrückt, indes die Rechte die Feder führt; Gefäße mit Farben

Die Namensbeischrift: »Hede von Trapp« setzt sich auf dem zweiten als Pendant gestalteten Blatte mit: »gab's zum Geschenk« fort und bestimmt es so in Vereinigung mit dem ersten für jene Bücher, die verschenkt werden sollen. Darauf weist auch die Dienerin hin, die



schöner Stilisierung die feierlich herabschwebende Gestalt einer Frau in fremdartigem Kopfschmuck, die ein Buch darbietet. Die Inschrift ist ganz zurückhaltend im Goldnimbus der Erscheinung untergebracht.

Es folgen nun vier Kinderexlibris, für jedes der drei Kinder einzeln und eines für alle gemeinsam, auf denen bald ein mit Blumenwaffen bewehrter Elfe Wache steht, bald ein anderer auf einem Buchrücken reitet, ein dritter einen Uhu neckt, während auf dem letzten Blatt drei Elfen drei pelikanartige Vögel sich vor ihren Bücherwagen gespannt haben und lustig darauflos kutschieren. Die Inschrift ist auf allen vier Blättern in Kinderart gehalten.

sich anschickt, mit dem Buch in der Hand dem Beschauer entgegen die Stufen herabzusteigen, auf deren erster ein Gefäß mit einem Blütenzweig steht; rechts und links von ihr stehen Leseputz und ein großer Leuchter.

Diesen beiden im Stil der Miniaturen etwa des 13. Jahrhunderts ausgeführten Blättern schließt sich ein ähnliches, für den Bruder der Künstlerin bestimmtes an. Es stellt einen mit eingeleger Lanze ansprengenden Ritter im geschlossenen Stechhelm mit dem Wappenzeichen der Trappe auf Helm, Schild und Pferdebehang vor. Wirkungsvoll ist hier der Zusammenklang der rot gedruckten Zeichnung mit den goldenen Sternen des Hintergrundes.

Das vierte, für die Mutter der Künstlerin als Geschenk bestimmte Exlibris zeigt in





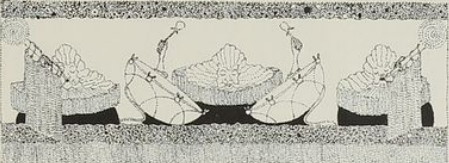
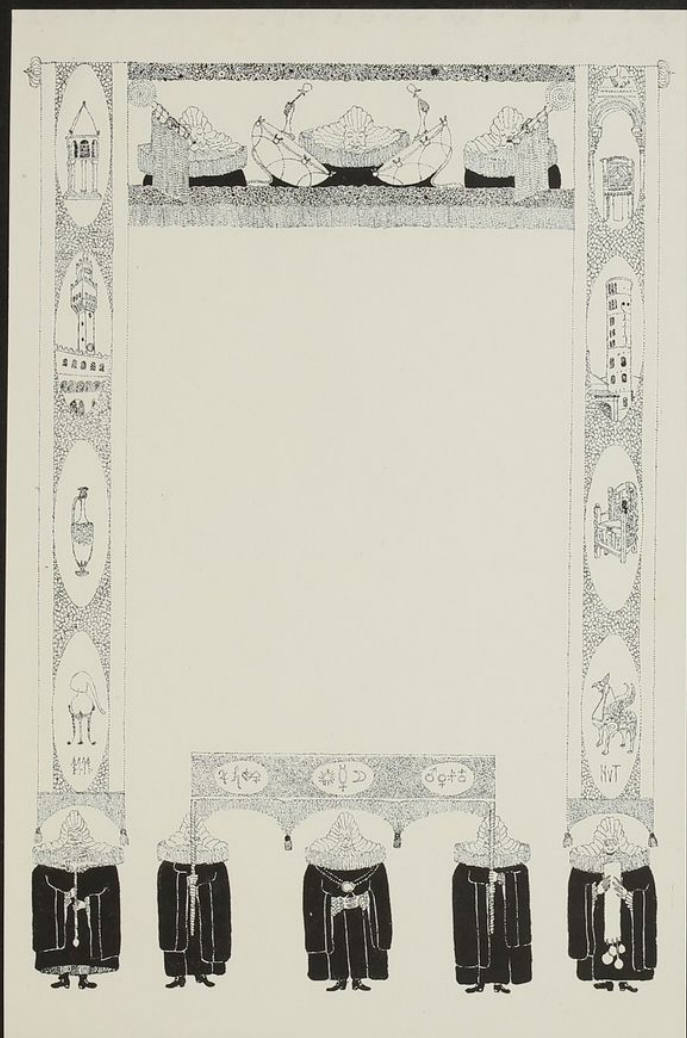
Gleichfalls Elfen, doch diesmal zwei, die sich im Kreise auf einer Wiese drehen, zeigt das Exlibris Gertrud Draber, das etwas umgedichtet den Aufgang zum kleinen Häuschen der Besitzerin darstellt und mit seinem Rosengeranke den richtigen Hintergrund für die Elfenszene bietet, in der auf die beiden Kinder jener angespielt ist.

Nunmehr folgt die Wiedergabe des radierten Exlibris Maria von Radio mit einem Leuchtschiff im Seesturm, das dann

allerdings unter den zur Wahl vorgelegten nicht ausgesucht wurde, da die Bestellerin innigeren Anschluß an das von ihr gegebene Thema: »Eine Galeonenfigur mit hochgehaltener Fackel in stürmischen Wellen« wünschte.

Das nächste, ganz schlichte Blatt für einen im Schiffbau tätigen Oberingenieur zeigt den Schreibtisch mit Bücherbrett







unter einem Fenster, das den Ausblick auf das weite Meer mit dahinsiegelnden Schiffen bietet, indes ein Blütenzweig von oben über das Fenster herabhängt.

Wie auf diesem, so ist auch auf den beiden nächsten wieder als Exlibris und Geschenkexlibris zusammengehörigen Blättern die Szene in das Studierzimmer verlegt; Regale mit Büchern bilden den Hintergrund; von der Decke hängt auf dem einen Blatt zur Erhöhung der geheimnisvollen Stimmung ein krokodilartiges Phantasiegeschöpf, auf dem andern — die Sucht, in die Ferne zu schweifen symbolisierend, — das Modell einer Rudergaleere. Der im mittelalterlichen Talar mit großer Halskrause gekleidete Leser ist tief über den mächtigen Folianten gebeugt, zwischen dessen vergilbten Seiten auf einmal ein kleiner, leuchtender Geist sitzt, weit die alten Blätter mit seinen Ärmchen zurückdrückt und dem

Aufhorchenden mit feinem Stimmchen von all den Dingen erzählt, die zwar nur zwischen den Zeilen stehen, aber doch das Wichtigste und den eigentlichen Sinn des Buches ausmachen. Auf dem Pendantblatt präsentiert ein tief sich verneigender Neger eine Rose auf einem Kissen.

Für andere Bücher aus demselben Besitze sind die folgenden vier im Kreis komponierten Exlibris bestimmt, die nach dem gegebenen Thema: »Ein Drache als Wächter des Buches« zur Auswahl vorgelegt, die Entscheidung zu schwer machten, als daß eines allein hätte gewählt werden können.

Den Beschluß möge für diesmal die Wiedergabe einer Federzeichnung machen, die zwar in erster Linie als Rahmen der Promotionsanzeige eines Kunsthistorikers komponiert war, aber dann weiter mit entsprechender Legende als Exlibris für die



Spezialliteratur kunsthistorischer Dissertationen dienen soll. Unten der Rektor, zwischen Promotor mit der Urkunde und Pedell mit dem Szepter, oben mit Pauken und Posaunen die Musik, rechts und links an den Seiten lange Bildteppiche mit der Darstellung von allerlei kunsthistorisch bedeutsamen Dingen: eine Kanzel aus Ravenna, gleichfalls von dort der Turm

von St. Apollinare nuovo, die Kathedra des Maximilian und der Greif aus dem Camposanto von Pisa; auf der anderen Seite ein Sarkophag aus Bologna, der Florentiner Palazzo vecchio, ein griechischer Lekythos und endlich eine Retorte, die gleich den Alchimistenzeichen auf dem Baldachin des Rektors nur die altertümelige Gesamtstimmung erhöhen soll.

G — — k.



Sechs Exlibris von Walther Sobotka (Wien).

Der differenzierende Individualismus dieser Zeit hat den ehrwürdigen Brauch des Bibliothekszeichens zu einer neuen Blüte gebracht, deren Wesen jedoch mit dem des alten, bescheidenen, heraldischen Signets wenig gemein hat. Es beruht auf der Voraussetzung, daß jeder Besitzer von fünfzig oder mehr Büchern auch schon eine Persönlichkeit sei. Eine Fläche von vierzig Quadratcentimetern war eben noch groß genug, eine Weltanschauung zu fassen. Nackte Jünglinge begrüßten mit dem heroischen Ausruf: »Per aspera ad astra« die aufgehende Sonne, die Armen im Geiste riefen: »Cogito, ergo sum«, der einst bescheidene Kaufmann wollte uns weismachen, »er kenne nichts Ärmeres unter der Sonn' als euch Götter«, ein kleiner Bankbeamter fragte, »ob sich Natur zuletzt nicht doch ergründe«, und alles fröhnte den eleusinischen Gebärden.

Es ist klar, daß diese Tendenz immer mehr dazu führen mußte, aus dem ursprünglich bloß als ornamentiertes Bibliothekszeichen gedachten Exlibris eine bildmäßige Darstellung zu machen, welche die »Confessiones« des Besitzers illustriert oder zum mindesten die Heroisierung seines Berufs zum Ziele hat. In diesem Entwicklungsstadium des Exlibrisstils

kann die von den meist unbescheidenen Wünschen des Auftraggebers abhängige Aufgabe des Künstlers nur darin bestehen, der Bildkomposition eben soviel an Naturalismus zu entziehen, daß der eigentliche Zweck des Blattes erkennbar bleibt und er sich von dem irgend eines anderen graphischen Blattes unterscheidet.

In dem ersten der sechs hier reproduzierten Exlibris ist dies dem Autor noch nicht vollständig geglückt. Es stellt mit Beziehung auf die Stellung des Besitzers als Leiter eines großen industriellen Unternehmens einen Puppenspieler dar. Ein Jüngling führt auf einer kleinen Bühne mit seinen Marionetten eine tragische Szene auf: Ein Edelmann kniet vor einer tiefbestürzten Dame, daneben liegt der erschlagene Rivale. Eine halbverdeckte Laterne leuchtet hinter der Bühnenwand in einen Raum, in welchem noch viele Puppen hängen. Ein Pierrot oder Scanarell ist vom Podium herabgefallen und sitzt zusammengeknickt auf dem Boden, in einer Höhe mit der Schrift. In dieser Durchbrechung der Raumeinheit oder besser in der Einbeziehung eines rein ornamentalen Elements — der Schrift — in den Raum liegt die erwünschte Verletzung des Naturalismus, die Aufhebung des rein bild-

mäßigen Charakters, der allerdings trotzdem in diesem Blatt noch überwiegt.

Das nächste ist als Bücherzeichen eines eben dem Knabenalter entwachsenen jungen Mannes gedacht. Ein lockiger Jüngling beugt sich über den Rand eines italienischen Renaissancebrunnens, eines jener mit mythologischen Reliefs gezierten Pozzi wie er in manchem italienischen



Chiostro steht, und scheint, von Staunen ergriffen, in der Tiefe ein Wunder oder sein eigenes Spiegelbild zu erblicken. Man kann bei diesem Blatt in zweifacher Hinsicht von einer Fortentwicklung sprechen: erstens in der technischen Beherrschung der Federzeichnung, die im Vergleich zum ersten Blatt eine weit überlegene ist, die überhaupt über alles

tastende Experimentieren bereits hinausgelangt zu sein scheint. Der zweite Fortschritt liegt in der Auffassung: die bildliche Darstellung ist nicht mehr in einen wenn auch noch so flüchtig charakterisierten Raum gesetzt, sondern vor den zeit- und raumlosen weißen Hintergrund des Blattes gestellt. Dieses völlige Verzicht auf räumliche Bildwirkung äußert sich aber noch viel deutlicher in der hier bereits dezidierten Einhaltung des orthogonalen Prinzips. Der Pozzo und — was auf den ersten Anblick noch befremdender wirkt — die Stufenbasis ist nicht perspektivisch wiedergegeben, sondern in der Art einer Projektion, wie sie bei jeder Bauzeichnung, und zwar bei der Darstellung des Aufrisses, geläufig ist. Wenn die Einführung dieses Prinzips auch sofort den Architekten verrät, so beruht sie immerhin auf dem richtigen Gedanken, daß diese Methode, eben weil sie die Wiedergabe des Räumlich-Bildlichen ausschließt, gerade für die Exlibriskunst nutzbar gemacht werden könnte.

Der technische Fortschritt ist evident bei dem Exlibris »Agathe Burian«. Ein auf spitzen Füßchen, wie im Spott, enteildes Mädchen streut aus einem Tuche Rosen, welche zwei Putten zu erhaschen suchen. Der eine auf Flügeln aus der Höhe herabschwebend, der andere robustere ihr auf der Erde nachstrampelnd. Ein dritter hockt mit zusammengelegten Flügeln und melancholisch verschränkten Beinchen auf dem Rahmen und hat offenbar das Nachsehen. Trotz zeichnerischer und kompositioneller Mängel liegt in der Durchführung eine respektable technische Reife. In der Wiedergabe des nachwirbelnden weißen Kleides, der üppigen Dessous, des sich aufrollenden Tuchs, der eckig flatternden Bänder und weich nachschwebenden

Schleier liegt jener faszinierend zeichnerische Reichtum, jene graziöse Phantasie der Feder, welche an die Blätter aus der besten Zeit des Marquis de Bayros gemahnt, dessen Stil rein technisch genommen bei der Ausführung, wie wohl zugestanden werden kann, nicht ohne Einfluß blieb. Läßt es sich auch an Raffiniertheit der Komposition etwa mit den Illustrationen zu »Manon Lescaut« oder der »Vie de Bohème« nicht vergleichen, so findet man hier wieder eine gewisse Herbeheit der Typen, die nichts mit der immer zunehmenden Süßlichkeit der Bayros-Zeichnungen zu tun hat. Die Fülle naturalistischer Details, die eben den Eindruck des Reichtums der Zeichnung hervorrufen und die Differenzierung des Stofflichen in glücklicher Weise bewirken, stehen der stilisierenden Tendenz des Ganzen nicht im Wege. Diese äußert sich namentlich in der Komposition der Hauptfigur, deren kleiner Kopf und Oberkörper in einem raffinierten Verhältnis zu den langen Beinen mit den überkleinen Füßen steht, welches den eigenartigen Reiz der Figur sehr erhöht. Wieder ist der Bildraum von der Darstellung durchbrochen, und zwar an den Endpunkten der Komposition, oben durch den auf dem Rahmeneck hockenden Putto, unten durch den in den Rahmen ragenden Tuchwirbel einerseits, durch den Blumenknäuel hinter dem laufenden Putto andererseits. Die Schrift ist diesmal nicht einbezogen: sie sitzt in einem von Bandgeschlinge umgebenen Ovat. Der Raum, den sie als das eigentlich wichtigste Element des Blattes gegenüber der bildlichen Darstellung einnimmt, ist geringfügig im Vergleich mit dem bei dem Exlibris »Friedrich Korn«.

Die Rolle, welche die von einem Band durchschlungene Schrift bei diesem spielt,

läßt einen gewissen Wandel in der Auffassung ihrer Bedeutung und damit der Bedeutung des Exlibris überhaupt erkennen. Die Beziehung zum Beruf des Besitzers stellt der Zeichner her, in dem er zwei in phantastisch ornamentierte Mäntel gehüllte Männer im Gespräch vor dem Modell der Rotonda des Palladio zeigt. Die Stilisierung ist hier bedeutend fortgeschritten. Das zeichnerische Brio, der vergnügte Tumult der Linien, ist hier einer ruhigen, nur



durch Ornamente belebten Wiedergabe der Flächen gewichen. Die Silhouetten sind trotz ihrer fast zu sehr betonten Raffiniertheit einfach und einheitlich. Das orthogonale Prinzip ist wieder konsequent durchgeführt und erweist sich gerade in diesem Blatt als besonders wirksames Mittel der Stilisierung, wo es einen beinahe szenischen Vorgang darzustellen und dabei dennoch eine allzu bildmäßige Wirkung zu vermeiden galt.

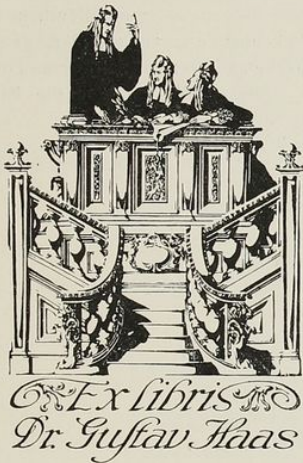
EX • LIBRIS





Ex libris Agathe Duran

Das Exlibris »Dr. Gustav Haas« ist für die Bibliothek eines Juristen erfunden. Drei Gerichtspersonen in Talar und Allongeperücke diskutieren hinter einem Tisch auf der Höhe eines Podiums, zu dem ein geteilter Aufgang führt. Jeglicher Rahmen fehlt. Die Komposition ist ganz ornamental empfunden. Die drei Gestalten sind nur als Silhouetten, allerdings als charakteristisch bewegte, wiedergegeben. Die Modellierung alles übrigen ist in schematisierender Weise auf Licht- und Schattenflächen zurück-



geführt. Die Symmetrie des Aufbaues, die nur am Gipfel eine Brechung durch die stehende Figur erfährt, zielt auf eine dekorative Wirkung ab. Die Kleinheit des Formats betont wieder den stempelhaften Charakter, wie er durch den eigentlichen Zweck als Büchermarke gegeben ist. Augenfällige, unmittelbar verständliche Charakterisierung und kompositionelle Einfachheit zeichnen dieses Blatt aus. Es setzt mit einem energischen Schritt eine

Entwicklung fort, die beim Gemälde beginnt und beim Ornament endigt. Noch aber ist das Ornament ein kompliziertes, von einem Inhalt stark beschwertes.

Die wenigsten Menschen werden sich mit einem aus ihrem Monogramm gebildeten Ornament als Exlibris begnügen. Es ist ein begreiflicher Zug, daß man seine Bücher, einen Besitz geistiger Art auch mit einem Stempel, der etwas von der eigenen Geistigkeit enthält, versehen will. Die naivere Form, dies mit großen Worten und lehrhaften Sprüchen zu tun, ist Gott sei Dank allmählich zurückgetreten. Die Symbolik der Wappen paßt nicht in unsere Zeit, in der nur wenige Menschen ein Wappen führen. So bleibt nichts übrig als die gewissermaßen literarische Symbolik, wie sie gegenwärtig auch von den besten Exlibriskünstlern gepflegt wird. In dem letzten dieser Blätter scheint mir nun ein Weg betreten zu sein, der — ohne, daß ich mir in diesen Dingen eine Prophetie anmaße — zu einer Lösung führen kann, die ich darin erblicken würde, daß ein Künstler ein Exlibris schafft, bei dem der ornamentale Gedanke so bedeutungsvoll ist, daß er dem Besitzer zum Symbol dienen kann, und das persönliche Symbol so einfach, daß es in einem gewöhnlichen Ornament Platz findet.

Wenn man mir einwendet, daß meine ganzen an diese Blätter geknüpften Erörterungen auf der vorgefaßten Meinung vom Wesen des Exlibris beruhen, für dessen Stil es in Wirklichkeit keine Grenzen gäbe, so kann ich dem nur entgegen, daß es in jeder wirklichen Kultur immer so gewesen ist, daß auch der geringste Gegenstand, den man einer künstlerischen Verzierung für würdig hielt, diese stets nur aus seinem Zweck heraus und, um diesem Zweck zu dienen, emp-

fangen hat, und daß ein Exlibris, das heißt ein Bücherzeichen, das man in seine Bücher klebt, um sie als sein Eigentum zu bezeichnen, seinem Zwecke nur dann dient, wenn es ein künstlerisch verziertes, aber einfaches Siegel ist, seinem Zwecke hingegen nicht dient, wenn es jeden Benutzer der Bibliothek aus jedem Band als ein Ideenorgasmus entgegenstarrt und ihn mit seinem immer wiederkehrenden prahlerischen Zitat zum Narren macht.

Als letztes Blatt sei noch das Exlibris »Dr. Ignaz Sobotka« erwähnt. Als Bücherzeichen eines Arztes stellt es dar, wie ein ernst dreinblickender Mann, aus einem Tor von schweren romanischen Formen tretend, mit vorgestreckter Hand einem in ein Laken gekleideten Gerippe, das in der Linken das Stundenglas des Todes hält,

den Eintritt verwehrt. Als Radierung steht es schon rein technisch außerhalb der Reihe der übrigen hier reproduzierten Blätter. Es ist als einer der ersten Radierversuche des Zeichners unter der beratenden Anleitung des Meisters der Wiener Radierkunst, William Unger, entstanden. Es ist unschwer zu erkennen, daß es der Auffassung nach an den Anfang der oben angedeuteten, über die Jahre 1909 und 1910 reichenden Entwicklung gehört. Allerdings war hier die Bestimmung eine andere als die gewöhnliche. Es sollte als Bücherzeichen in einigen einer öffentlichen Bibliothek überwiesenen, großbändigen medizinischen Werken dienen, deren Format auch Größe und Charakter des Blattes rechtfertigt.

Berlin, 31. Oktober 1911.

Dr. Georg Sobotka.



EX
DR. IGNAZ



LIBRIS
SOBOTKA



Hans Eibl.

Es gereicht uns zur Freude, auf eine interessante Erscheinung im Bereiche der Exlibriszeichnung aufmerksam machen zu können. Dr. Hans Eibl, ein noch junger Künstler, nimmt sofort gefangen durch Energie und Deutlichkeit seiner Zeichnung,



EX LIBRIS GABRIELÆ.

Kein Ruder, keine Segel, seine Schwingen
Bringen herüber ihn vom fernsten Ortland.

sowie durch eigenartige Symbolik, die er ein ernstes Studium antiker Plastiken,
nicht bloß seiner Individualität, sondern mittelalterlicher Glasbilder, wie auch der



auch der Wesensart seiner Besteller geist-
reich anzupassen versteht.

Um zunächst vom Technischen zu
sprechen, erkennt man in den Blättern

Zeichnungen von Michelangelo und Dürer.
Diesen beiden Meistern der Renaissance
verdankt der Zeichner seine Vorliebe für den
weichen Rötel und die scharfe Feder.



Was die Gedankenwelt betrifft, so wird man es bei der Wahl von Eibls Vorbildern begrifflich finden, daß ihm die künstlerische Philosophie der Griechen, namentlich die Platons, und die symbolische Dichtung etwa eines Dante besonders naheliegen.

Die Idee zum ersten Blatt ergab sich, dem Wunsch der Bestellerin gemäß, aus ihrem Namen und einigen Stellen des Dante, von denen eine beigelegt ist. Auf der zweiten Zeichnung soll der philosophische Geist des Auftraggebers sich selbst wiedererkennen in dem Bilde des Sokrates, der im Zustande inneren Schauens erfaßt ist. Die Gestalt entwickelt sich aus einer energischen Kurve, die rechts unten beginnt und nach zwei Biegungen oben in einer Spirale sich zusammenzieht. Mit dem Konzentrationspunkt der Linie fällt auch

der des Gedankens zusammen. Die dritte Zeichnung liegt in zwei Varianten vor. Das Motiv ist beide Male die Erleuchtung, Belebung und Erwärmung durch die aufgehende Sonne. Um der Umgebung, für deren Bibliothek das Buchzeichen bestimmt ist, Rechnung zu tragen, wurden statt eines klassizistischen Schriftcharakters Formen gewählt, die sich barocken Linien nähern.

In der Rötelseichnung, die der Künstler für sich bestimmte, ist der gleiche Vorwurf verwendet als Sinnbild der platonischen Philosophie, zu welcher er sich bekennt.

Zum Schluß sei uns der Wunsch gestattet, daß Hans Eibl sich der Radierung zuwenden möge, wobei die Vorzüge seiner Hand vielleicht noch besser zum Ausdruck kämen. (*Ist inzwischen erfolgreich geschehen.*)

Symmachos.



Allerlei neue Exlibris.

Als willkommenen Gast aus dem Deutschen Reiche begrüßen wir wiederum den Radierer Ludwig Schaefer, dessen Arzt-Exlibris »Dr. Brenske« im 7. Jahrbuche veröffentlicht und dessen Juristenblatt »Dr. Schiller« im 8. Jahrbuche beschrieben wurde. Dem freundlichen Entgegenkommen unseres geehrten Mitgliedes Herrn Ingenieurs Kühnemann haben wir es zu danken, daß auch im vorliegenden Jahrbuche eine Schaefersche Radierung dargeboten werden kann. Nach seinen Allegorien der Medizin und der Jurisprudenz hat der Künstler nun für einen Mann der technischen Wissenschaften ein Bücherzeichen geschaffen. Das Blatt wirkt wohlthuend durch die Einfachheit seiner Komposition, durch seine Klarheit. Ein Jüngling am Ufer des Meeres. Sinnend das Haupt auf die Hand gestützt, sieht er dem Spiele der brausenden Fluten zu. Ein Kommen und Gehen, von ewigen Gesetzen regiert. Zu den Füßen der Natur, ihrer geheimnisvollen Sprache lauschend, der Mensch, des letzten Rätsels Lösung ersahnend. Unserer aller Meisterin, Natur, in Ehrfurcht vor deinem Geiste erschauernd, der armselige Mensch. »Lehr' du ihn die Gesetze, nach denen du schaffest, daß auch in seinem Werke wirke der göttliche Funke!« Unten eine Reihe von Büchern.

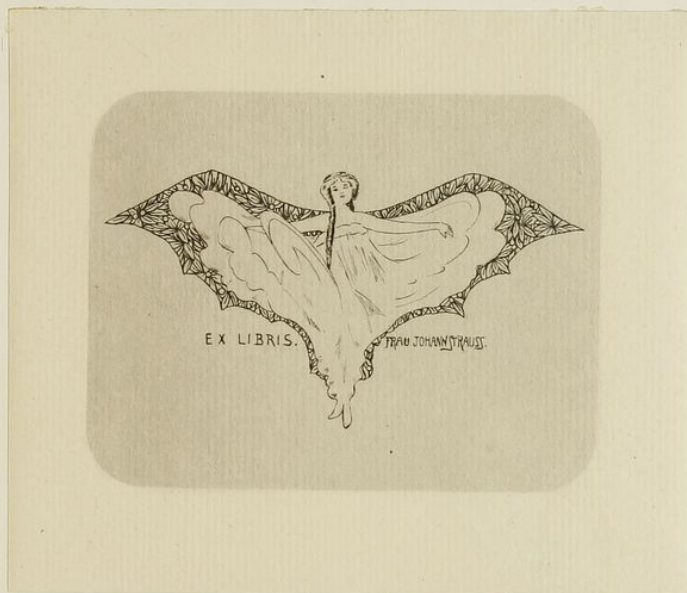
Links und rechts zwei Wasserspeier als Hinweis auf den nimmerversiegenden Quell, der den Schriften unserer Geisteshelden entspringt... Sicherlich sagen wir unseren Mitgliedern etwas Angenehmes, wenn wir verraten, daß der Besitzer dieses schönen Blattes Herr Ingenieur Kühnemann in Budapest, Váciut 113–115, Tauschangeboten gerne entgegen sieht. Bei dieser Gelegenheit können wir mitteilen, daß auch der Besitzer des im vorigen Jahrbuche erwähnten Juristen-Exlibris Herr Dr. Schiller, bzw. seine Gemalin mit unseren Mitgliedern tauschen möchte. Im Interesse der Tauschlustigen setzen wir die Adresse hierher: Frau Dr. Schiller, Prag, Niklasstraße 23.

Selten waren wir noch in der Lage, in unseren Jahrbüchern Lichtdrucke zu veröffentlichen. Diese Reproduktionsart ist in unseren Kreisen nicht gebräuchlich. Und doch gibt es, wenn man etwas Besseres als Zinkätzung haben will, kaum eine Technik, die sich zur Faksimile-Wiedergabe so gut eignet, wie der Lichtdruck. Die hübschen Bücherzeichen für unser neues Mitglied Frau Alice Epstein und für ihre Mutter Frau Johann Strauß gehören zu jenen Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. Wir freuen uns, diese beiden, aus einer unserer ersten Wiener



Kunstanstalten hervorgegangenen Lichtdrucke vorführen zu können, und sind davon überzeugt, daß deren Publikation dazu beitragen wird, diese mit Unrecht vernachlässigte Vervielfältigungsart wieder zu popularisieren. Die Originale der beiden Exlibris stammen von Marie v. Peteani, der Gemahlin des bekannten Opernsängers, derzeit in Regensburg. Gegenüber der im

Musik, Tanz, Lebensfreude und deutet gleichzeitig auf die »Fledermaus«, die unsterbliche Operette. Im zweiten Musik-Exlibris weist das Antlitz des Putto eine gewisse Ähnlichkeit mit dem der Eigenerin auf. Wenn Frau v. Peteani weiterhin gleichermaßen fortschreitet, dürfen wir noch manche geschmackvolle Leistung von ihr erwarten. Die vorliegenden Blätter



vorigen Jahrbuche beschriebenen Buchmarke für Herrn Präsidenten Jos. Simon, die zwar gut komponiert, aber noch etwas unbeholfen ausgeführt war, bekunden diese beiden Blätter einen großen Fortschritt. Das Exlibris für Frau Johann Strauß bildet eine Huldigung für ihren verewigten Gemahl, den unvergeßlichen Walzerkönig. Es ist eine Allegorie von

werden schon im Hinblick auf ihre lebenswürdigen Besitzerinnen, die beide in der Wiener Gesellschaft bekannte Persönlichkeiten sind, dem Interesse unserer Mitglieder begegnen.

Eine andere junge Künstlerin stellen wir in Fräulein Hea Kottler vor: leider nicht durch Darbietung ihrer Arbeiten, nur durch Worte. Im Frühjahr 1911 er-

hielten wir eine Karte von Professor Ludwig Michalek, womit er uns die junge Dame als eine seiner talentvollsten Schülerinnen empfahl. Wir sind dem berühmten Maler-Radierer für diese Empfehlung dankbar und werden uns freuen, wenn Fräulein Kottler aus dem Kreise

gestalt und ein Blatt zur Ehrung des Münchener Malers Eduard Grützner. Dieses zeigt uns ein kunstliebendes Ehepaar, das voller Freude und Genuß eine Grütznersche Klostertype betrachtet. Der Gedanke ist klar ausgedrückt, das Problem der Licht- und Schattenwirkung glücklich



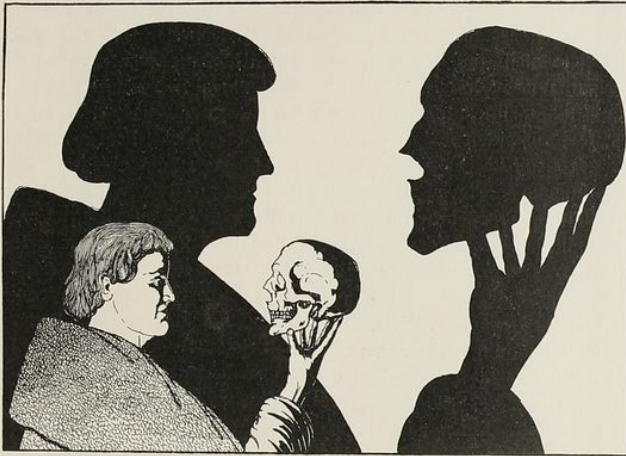
unserer Leser zahlreiche Aufträge erhält. Bisher radierte sie je ein Exlibris für ihren Vater Herrn Hofrat Kottler, für Dr. Dragan Sanda (die drei Parzen), für Mimi Weis; eines für Lora Fuggei und Luigi Bertesi, sowie zwei für Gerhard Ramberg: eine venezianische Frauen-

gestalt und ein Hochstück (Frauengestalt) und ein Querstück (Lautenspieler, einer Dame huldigend), haben noch keine Besitzer. Sämtliche Radierungen von Hea Kottler sind flott gemacht und bekunden ein schon bedeutendes technisches Können, insbesondere in bezug auf Verwendung

der Aquatinta. Gleichwohl hält die junge Künstlerin die Veröffentlichung ihrer Blätter derzeit für verfrüht. Wir respektieren diesen Wunsch, hoffen aber um so bestimmter, im nächsten Jahrbuch einige Exlibris von Hea Kottler zu finden.

Als durchaus originell erwähnenswert ist das Exlibris für den Begründer der Schädel-Röntgenologie Dr. Arthur

Zeichner einen düstern, fast unheimlichen Effekt angestrebt hat, so wurde diese künstlerische Absicht vollkommen erreicht. Die Lichtquelle ist unsichtbar. Auch darin liegt etwas Geheimnisvolles. Dagegen flößt uns der ruhig forschende Blick des Gelehrten nicht nur Ehrfurcht, sondern auch Vertrauen ein für die Männer der Wissenschaft.



Ex Libris Dr Arthur Schüller

Schüller, gezeichnet vom Mediziner Walter Schiller, dessen Arbeiten die beiden vorigen Jahrbücher in beträchtlicher Zahl veröffentlicht haben. Die geheimnisvolle Kraft der Röntgenstrahlen wird dadurch angedeutet, daß der einen Totenschädel betrachtende Gelehrte, der links im Vordergrund aus dem Rahmen herauswächst, nochmals vergrößert und verstärkt in wirkungsvollem Schattenriß den ganzen Raum ausfüllt. Wenn der

Da wir stets unsere vornehmste Aufgabe darin erblickt haben, heimische Kunst und heimatliche Künstler zu fördern, ergreifen wir gerne die Gelegenheit, unsere Mitglieder mit einem jungen hiesigen Radierer, Ernst Aust, bekannt zu machen. Im Juni 1884 zu Wien geboren, äußerte er schon im frühen Kindesalter zeichnerisches Talent; er besuchte 1899 bis 1903 die Wiener Kunstgewerbeschule, mußte aber Familienverhältnisse

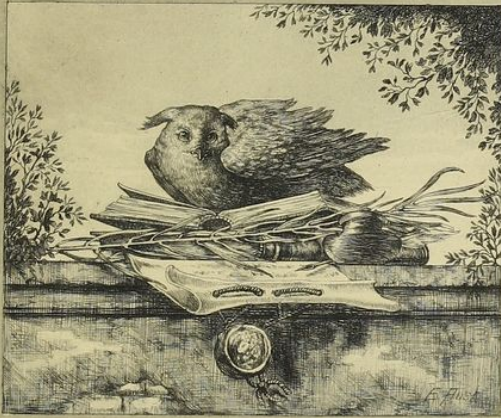
halber seine Studien unterbrechen, um in der Kupferdruckerei seines Vaters bei Herstellung und Retusche heliographischer Platten den zum Militär einberufenen Bruder zu vertreten. Nach des Bruders Heimkehr war der junge Radierer in der väterlichen Druckerei zwar entbehrlich, aber eine Blutvergiftung am rechten Arme zwang ihn neuerlich zu einer Unterbrechung seiner künstlerischen Tätigkeit. Sein Streben war nun, sich eine gesicherte Existenz zu schaffen. Da dies auf künstlerischem Gebiete nicht möglich war, so mußte er einen unkünstlerischen Beruf ergreifen und nahm im Jahre 1905 die Stelle eines Postoffizianten an, in der er sich noch gegenwärtig befindet. Von Austs Radierungen, die wir zu sehen Gelegenheit hatten, erscheint uns die beste das Exlibris des Nervenarztes Dr. A. Holländer, das wir als Kunstblatt veröffentlichen. Die Eule als Symbol der Wissenschaft ist in eigenartiger Weise mit dem Buche in Verbindung gebracht, und die ganze Anordnung verrät künstlerischen Geschmack. Zwei andere Exlibris haben noch keinen Besitzer. Eines zeigt eine Alpenlandschaft, auf dem anderen sehen wir zwischen Klippen ein Schiff »mit tausend Masten«, darüber einen märchenhaften Vogel, seine Schwingen breitend. Gegenwärtig radiert Ernst Aust ein Oskar Wilde-Blatt, entworfen von Fräulein Hansi Ehrenfeld, unserem eifrigen Mitgliede, das vorliegende Jahrbuch durch einen Beitrag bereichert und dessen künstlerische Versuche ebenso glücklich gelingen mögen, wie die schriftstellerischen. Die Veröffentlichung des Austschen Blattes, nebenei bemerkt in der Kunstanstalt seines Vaters gedruckt, möge dahin führen, daß der junge Wiener Radierer weitere Aufträge erhält. Um

einzelnen Mitgliedern unnötige Bemühung zu ersparen, sei noch bemerkt, daß Herr Dr. Holländer weder sammelt noch tauscht, daß aber Gerhard Ramberg eine Anzahl Drucke im Tauschverkehr abzugeben in der Lage ist.

Ada Geiringer in Wien war so freundlich, uns einige ihrer Exlibris einzusenden. Das für Dr. Hans Fuchs ist eine Radierung nach Rembrandts Anatomie. Den Ausdruck der einzelnen Gesichter hat die Künstlerin besser getroffen wie den Lichteffect, dessen volle Beherrschung wohl eines kongenialen Meisters bedarf. Stimmungsvoll ist das landschaftliche Blatt für Mizzi Pappenheim; fein, in Jettels Art, die beiden kleinen für Dr. Hans Fuchs und Fritz Schweinburg (entlaubte Weiden). Den Versuch einer mittelalterlichen Innenarchitektur bildet das Exlibris für Lili Bum, während das für Berta Bum trotz der strengen Konturenzeichnung ein gleichwohl zart wirkendes Blatt ist. Eine — offenbar gewollte — Unwirklichkeit atmet durch ihren Mangel an Plastik die lorbeerbekränzte Beethoven-Maske auf dem Exlibris Dr. Benno Sachs. — Ada Geiringer ist Porträtmalerin und übt die Graphik nur nebenbei. Eine Schülerin der Wiener Kunstgewerbeschule (Prof. Karger), hat sich die junge Dame in München weiter ausgebildet und ist nunmehr heimgekehrt, um ihr Atelier in Wien aufzuschlagen. Wir danken der Künstlerin für das unserer Gesellschaft bewiesene Interesse und wünschen aufrichtig, weitere Arbeiten ihrer Hand auf dem Gebiete unserer Kleinkunst zu sehen.

Wir schließen mit dem reizenden japanisierenden Exlibris, das unser geehrtes Mitglied Rudolf Hirschenhauser für sich selbst, zum eigenen Gebrauch,

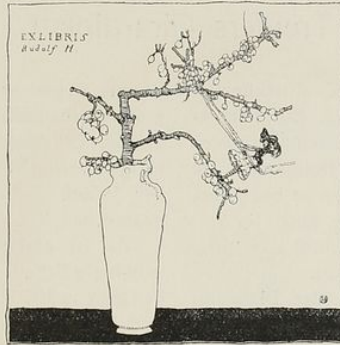
EXLIBRIS



DR. ALEX. HOLÄNDER.

gezeichnet hat. Sehr hübsch ist der Gedanke, ein modisch gekleidetes Elflein im Blütenzweige sein Wesen treiben zu lassen. — Hirschenhauser ist erst Ende 1911 von seiner italienischen Studienreise zurückgekommen, zu spät, als daß wir auch

einige seiner nicht minder reizvollen Radierungen im vorliegenden Jahrbuche hätten bringen können. Wir beschränken uns auf die Vorführung des neckischen Eigenblattes, das in seiner Anmut und Feinheit für sich selbst spricht. Rbg.



Treßlers Girardiblatt.

Otto Treßler ist ein Exlibrskünstler wider Willen. Als er noch Buchhändler in Stuttgart war, sah er einmal unseren Girardi im dortigen Hoftheater den Valentin spielen. Der hat ihn so begeistert, daß er selber zur Bühne ging. So verdankt mittelbar Herrn Girardi das Burgtheater seine stärkste Kraft.

Leider ist hier nicht der Platz für eine Würdigung Treßlers als Schauspieler. Im engen Rahmen dieses Jahrbuches kommt er lediglich als bildender Künstler in Betracht. Seine Bildhauerei ragt weit über den Dilettantismus hinaus. Eigentlich ist ja fast jede seiner Theatermasken ein Kunstwerk. Man denke an die deutsche Bauerngestalt aus »Erde«, die wie ein Bild von Leibl wirkt, und an den verlumpten Slawen im »Lebenden Leichnam«. Man stelle sich seinen Shylock vor, in dessen Antlitz Haß und Rachedurst tiefe Furchen gezogen, und dagegen seinen Clavigo mit der edel gebogenen Nase und dem jugendlichen Goetheprofil!

Wer so verschiedene Charakterköpfe aus dem eigenen Gesichte gestaltet, muß modellieren können. So versuchte denn Treßler eines Tages in Ton zu formen und festzuhalten, was sonst mit dem Erlöschen des Rampenlichtes verschwindet. Eine Büste des traumhaften Schneiders aus »Hannele« war seine Erstlingsarbeit.

Darauf wagte er sich sogleich an ein großes Selbstporträt, das überraschend gut gelang. Ernsthafte Studien übte Treßler in der Werkstätte Gustav Gurschners, der jedoch seinen Schüler längst freigesprochen hat.

Es ist erstaunlich, daß der vielbeschäftigte Schauspieler — er ist die Stütze des gegenwärtigen Burgtheater-Repertoirs und hält außerdem noch zahlreiche Vorlesungen — Zeit für eine reiche bildnerische Tätigkeit findet. Einige seiner Werke waren im Künstlerhause exponiert. Er schuf ein Porträtrelief Ernst Hartmanns, eine Kostümstatuette Thimigs (aus »Renaissance«) und sechs Frauenreliefs. Das Burgtheater bestellte bei Treßler die Gruppe jener unglücklichen Königskinder im Garten von Aranjuez, die seither bei jeder Aufführung des »Don Carlos« zu sehen ist. Die Grabmäler für Schreyvogel und Burgschauspieler Witte sind geschmückt mit großen Reliefporträts von seiner Hand. Als Treßlers bedeutendstes Bildwerk muß wohl das Sonnenthal-Relief gelten, das im Regiezimmer des Burgtheaters seinen bleibenden Platz gefunden hat. Es ist mit einer Keckheit komponiert, die zünftige Bildhauer (in Furcht vor der Tücke des Materials) vielleicht gar nicht aufgebracht hätten. Als Treßler den Plan für dieses Relief, mit welchem Sonnen-

GERHARD RAMBERG^s



Gerhard Ramberg
u. s. o.

BUCH

thal zu seinem Jubiläum überrascht werden sollte, entwickelte, dachte ich, der Plan sei undurchführbar. Er aber scheute vor keiner Schwierigkeit zurück, und glückliches Gelingen lohnte seinen Mut. Die bedeutendsten Charaktere, die Sonnenthal verkörpert hat, sehen wir schleierhaft im Rauche einer Fackel verschwimmen; nur die letzte und vielleicht größte seiner Kunstschöpfungen, der Lear tritt deutlich hervor. Das Ganze ist in weißem Marmor ausgeführt, von dem sich ein Bronzerelief Sonnenthals wirkungsvoll abhebt. Wer ein solches Werk zustande bringt, verdient — auch, wenn er die Bildhauerei nicht als Beruf ausübt — den Namen eines Künstlers. »Dilettantisch« war lediglich die Kühnheit, mit welcher Treßler an die Aufgabe herangetreten ist.

Seit einigen Jahren betreibt Otto Treßler den Sport des Silhouettenschneidens. Seine Garderobe, die den

Besuchern als Sehenswürdigkeit gezeigt wird, ist förmlich tapeziert mit solchen Schattenrissen. In verblüffender Ähnlichkeit sieht man dort bekannte Wiener Persönlichkeiten: Dichter, Theaterdirektoren und Schauspieler. Die Silhouette Girardis hat mir Treßler geschenkt, und, um ihn für unsere Kleinkunst zu gewinnen, ließ ich sie von Dina Ramberg mit Umrahmung und Schrift versehen. So ist ein Exlibris daraus geworden, das ich in verschiedenen Zweifarbendruckern herstellen ließ: schwarz-rot und schwarz-gelb. Der berühmte Komiker, zu dessen Ehrung dieses Blatt entstanden ist, hat seiner Freude darüber Ausdruck gegeben. Mit Recht ist Girardi stolz darauf, einst die Veranlassung gewesen zu sein, daß Otto Treßler zur Bühne ging. Dadurch wird unser Exlibris beziehungsweise, so daß wir hoffen dürfen, eine der Mehrzahl unserer Mitglieder willkommene Gabe zu bieten. Rbg.



Arthur Kurtz.

Dem wissenschaftlich gebildeten Künstler, wie er im geistvollen »Trinkspruch« auf den Radierer Hübner gefeiert wird, kann ich in Arthur Kurtz den Typus des Autodidakten gegenüberstellen. Wäre dieser Maler mit Schulkenntnissen schwerer belastet, würde er sich wohl mit weniger frischem Mut an höchste Aufgaben heranzuwagen.

Kurtz ist einer, der Unmögliches begehrt. Wenn nicht eine neue Religion, möchte er eine Philosophie begründen, die allen Menschen Glück und innere Heiterkeit beschert. Er versucht, seine Thesen literarisch, geometrisch und künstlerisch darzustellen. Seine allegorischen Gemälde heißen: Allmacht, Chaos, Weltentstehung, Entwirrung. Der »Allmacht« widmete Arthur Kurtz folgende Worte, die seine künstlerische Absicht erläutern sollen:

Wesen über die Welt!
Du Lenker der Natur!
Wer dich nicht anerkennt,
Geht auf schlechtem Wege.
Zeige uns deine Größe,
Deine Kraft — deine Liebe
Und deine Gerechtigkeit!
Wesen erhaben über alles!
Lasse uns schauen dich und preisen!
Du allein bist die größte Macht!
Durchseele uns mit deinem Blicke;
Daß wir mit Gutem Frieden streu'n
Und nicht mit Unheilvollem Laster.
Wir verdammen manches Gute;
Hilf uns! Daß wir dir Geweihtes
Nicht besudeln — sondern ehren.
Wir suchen immer Einigkeit.

Ach! Gib uns! von deinem weisen Geiste!
Und laß' uns deiner Liebe gleich,
Statt mit Kampf, durch Liebe diese finden.
Nicht allwärts wirst du gleich verehrt;
Verschieden betet man zu dir.
Mannigfach stellt man sich dich vor,
Du bleibst jedoch in aller Zeit,
Der gütige Gott für jeden!

Außer Allegorien sind realistische Genrebilder, Tierstücke und zahlreiche Bildnisse aus der Hand des seltsamen Künstlers hervorgegangen. Ohne Übertreibung darf ich sagen, daß die wenigen Stunden in seinem Atelier, während er mich malte, zum Interessantesten gehören, das ich auf diesem Gebiete erlebt habe.

Mit so konzentrierter Schaffensfreude, mit solcher Anspannung aller Nerven hatte ich selten einen Künstler arbeiten sehen. Wunderbar erschien es, wie rasch Kurtz das lebendige Naturbild auf der Leinwand festhielt. Durch eine sinnreiche Spiegelvorrichtung war es mir möglich, das entstehende Porträt zu sehen. Kaum hatte die Sitzung begonnen, erkannte ich schon mein Bild, das von Minute zu Minute deutlicher wurde, so daß ich schließlich den Eindruck hatte, vor einem ganz gewöhnlichen, richtig zeigenden Spiegel zu sitzen.

Nach solchen Porträt-Sitzungen löst sich bei unserem Maler die Spannung der Nerven, löst sich auch die Zunge. Als aufmerksamer Zuhörer besaß ich denn bald wichtige Anhaltspunkte für seine Lebensbeschreibung. Durch seine Offen-

heit und durch die Lauterkeit seines Wesens erleichterte mir Kurtz gar sehr meine Arbeit. Es kommt kein unwahr gemeintes Wort über seine Lippen. Als ihn weiland Fritz Krastel einmal mit Parzival verglich, bekräftigte Kurtz die Berechtigung des Vergleiches mit dem Bekenntnis: er wisse nicht, wer Parzival gewesen.

Sein Lebensgang zeigt, daß unserem Kurtz das Schicksal nicht viel Zeit gelassen hat, das Schulränzlein zu füllen und Wissen zu sammeln.

Der Landkaufmann Kurtz in St. Gallen in Obersteiermark hatte nicht weniger als neun Kinder. In bescheidenen Verhältnissen lebend, besaß er gleichwohl Begeisterung für alles Schöne, insbesondere für Malerei, und wußte diese Begeisterung seinen Kindern zu vermitteln.

»Kann auch ich einmal ein großer Maler werden?« fragte der sechsjährige Knabe.

»Gewiß«, erwiderte der Vater. »Doch vor allem mußt du zeichnen können. Also, lerne fleißig!«

Der kleine Arthur ließ es sich nicht zweimal sagen. Sein jüngerer Bruder Oskar mußte ihm am Kindertischchen Modell sitzen, und als die Eltern auf den ersten Blick das porträtierte Buberl erkannten, war Arthurs Stolz so groß, daß ihm nichts mehr den Glauben an seinen Künstlerberuf rauben konnte. Die schwersten Arbeiten wurden ihm leicht, weil er sich sagte, daß jede seiner Beobachtungen dem späteren Maler zugute kommen werde.

So ging er willig hinterm Pfluge, half in der Küche und im Garten — hier gab es ein Beet umzugraben, dort eine Bank zu zimmern — oder er stand als Verkäufer im Laden und studierte des Gehabens der Leute, die ein- und ausgingen.

Wie für seinen Landsmann Rosegger die Schneiderei auf Bauernhöfen, so war

für Kurtz die schwere Lehrzeit im kindergesegneten Elternhause eine hohe Schule, die reiche Gelegenheit gab, Menschen und Dinge zu beobachten.

Auch die dreijährige Militärzeit blieb für den Kunstbessenen nicht ohne Nutzen. Als Unteroffizier erregte er die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten, die sich von ihm porträtieren ließen. Dem Soldaten waren etliche Gulden willkommen, ganz abgesehen von dem Werte, den die Übung in seiner Kunst für ihn hatte. Auf den militärischen Märschen sah er die Landschaften in den verschiedenen Gauen unseres Österreich und lernte ihre besonderen Schönheiten verstehen, ihre eigentümlichen Reize schätzen. Den Vorschlag seines Hauptmannes, die kaiserliche Kadettenschule zu besuchen, um auf Staatskosten zum Offizier ausgebildet zu werden, lehnte Kurtz nach hartem inneren Kampfe ab. Er wollte der Kunst treu bleiben und statt eines halben Offiziers ein ganzer Maler werden.

Nur um seine Kindespflicht zu erfüllen, spannte er sich nochmals ins häusliche Joch. Doch er war kein guter Kaufmann mehr, verwechselte Kaffeebohnen mit Rosinen und gab wohl gar den Kunden mehr zurück, als sie hergegeben hatten. Endlich erkannten die Eltern selbst, daß man dem Schicksal nicht trotzen dürfe, und ließen den Sohn unter Tränen ziehen. Die gute Mutter verlangte nur, Arthur möge die Jungfrau Maria im Wallfahrtsorte Frauenberg bei Admont um ihren Beistand bitten. Damals gelobte der junge Künstler, sein erstes Heiligenbild dieser Wallfahrtskirche zu schenken. Als solches entstand die »Heilige Therese«, ein Bild voll echter Frömmigkeit, das die Frauenberger Kirche schmückt.

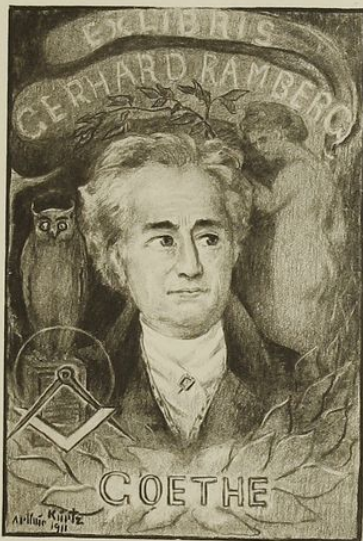
Während seiner akademischen Studienjahre in Graz und München blieb unserem Kurtz keine Entbehrung erspart. Dankbar gedenkt er noch heute seiner Professoren Herterich und Löffitz, vor allem aber Defreggers, der ihn nicht nur durch künstlerische Weisung, sondern auch durch Empfehlungen und durch ein Darlehen von zweihundert Mark unterstützte.

Eine kleine Summe Geldes, geringfügig für den Besizenden, doch wertvoll für den Darbenden! Unser Kurtz war damals ein Darbender. Er gönnte sich kaum, was sein Körper brauchte, um nicht zu verfallen. Dabei wollte er alles malen, was die Natur hervorbringt: Landschaften, Tiere, Menschen; er versuchte sich in selbständigen Kompositionen, machte psychologische, anatomische und geschichtliche Studien, versäumte auch nicht das Studium der alten Meister und gab zudem noch sechs Schülern Unterricht. Solches Übermaß von Arbeit konnte er ungestraft nicht lange leisten; er magerte ab und wurde nervenleidend.

Ein Grazer Aufenthalt und ein ungarisches Wanderjahr, während dessen er auf Schlössern Menschen und Pferde porträtierte, brachten dem jungen Maler Erholung, so daß er sich in den Jahren 1889 und 1890 an den Ausstellungen des Münchner Kunstvereines beteiligen konnte. Damals lenkte Kurtz die Aufmerksamkeit Franz v. Lenbachs auf sich, der sein Freund wurde. Seit 1892 lebt Kurtz, von einigen Unterbrechungen abgesehen, in Wien. Während sein Atelier in der Mansarde eines sehr hohen Stadthauses untergebracht war, hat Kaiser Franz Josef die sechs Stockwerke nicht gescheut, um den eigenartigen Christus anzuschauen, der seither wiederholt ausgestellt war.

Von Kurtzens großen religiösen Bildern ist mir dieses das liebste; es strömt eine wohlthuende Ruhe aus. Als einfacher Büsser dargestellt, scheint Christus nicht fest auf dem Boden zu stehen, sondern, wie es in der heiligen Schrift heißt, auf Erden zu »wandeln«. Voll würdiger Trauer ist »Billroth auf der Totenbahre«. Daß aber Kurtz auch Sinn für kräftigen Humor hat, beweist seine »Stoansteirische Hochzeit«, die köstliche Dorftypen vorführt.

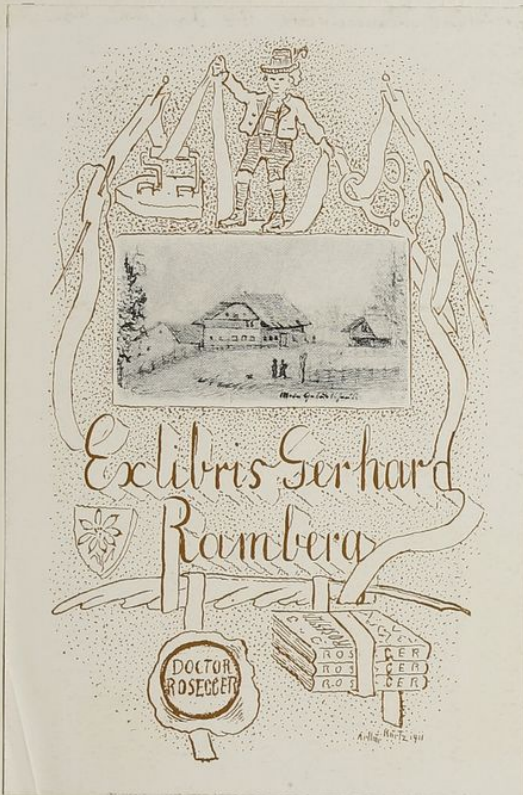
Da ich glücklicher Besitzer einer Federzeichnung von Peter Rosegger bin, die des Dichters Geburtshaus darstellt, kam mir der Gedanke, ein Exlibris zur Ehrung Roseggers daraus zu machen, und ich betraute den Steirer Kurtz damit, die Umrahmung zu zeichnen. Dieser brachte es denn auch zuwege, den ganzen Lebenslauf des gefeierten Poeten zu verbildlichen. Oben der Bauernbub in echter Steirertracht und Embleme des Schneiderhandwerks. Eine Feder deutet die Wandlung zum Schriftsteller an; Rosegger-Bände und das Siegel des Doktor-Diploms bilden den Abschluß. Von diesem Bücherzeichen ließ ich verschiedene Zweifarbendrucke anfertigen: schwarz-sepiabraun und (im Hinblick auf die grüne Steiermark, als Roseggers und Kurtzens gemeinsame Heimat) grün-grün. — Es bestand die Absicht, das hier dargestellte Geburtshaus des Dichters ins Grazer Joaneum zu übertragen. Doch Rosegger erklärte in seiner Zeitschrift Heimgarten: »Das wäre ein böser Mißgriff. So ein ungefügter Holzbau hat in keinem Hof und keinem Garten der Anstalt Platz, die Umgebung mit Mauern würde die ländliche Stimmung lächerlich zerstören. Zum Bauernhause gehören die Wirtschaftsgebäude, Hof, Anger, Garten und Baum. Meine alte Stammhütte in Alpel, wie sie heute noch zwecklos



dasteht, hat keine Ähnlichkeit mehr mit dem Gehöfte, das vor fünfzig Jahren gewesen. Der Hof war eine Art Dorfgruppe von Gebäuden. Jedes dieser Gebäude hatte seinen besonderen Charakter; eins gehört zum anderen und erklärt das andere.

Totenschädel ansehen, wie einst an dem Lebendigen die Gesichtsbildung, die Gestalt gewesen ist?«

In unserem Bücherzeichen nun sieht man Roseggers Geburtshaus, wie es in des Dichters Kindheit wirklich war und



Wie will man das im Joanneum unterbringen? Und den jetzigen Rest des Kluppeneggerhofes allein hinstellen, um zu zeigen, wie so ein altes Bauernhaus ausgesehen hat? Kann man aus einem

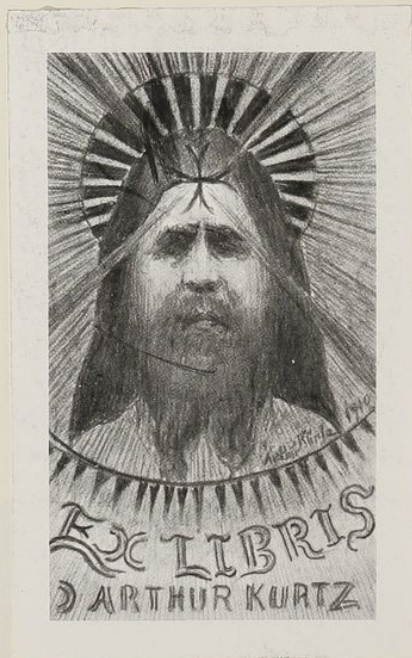
wie es nach eigener Darstellung in seiner Erinnerung lebt.

Das Exlibris zur Ehrung Goethes ist in Heliogravüre nach einer Kohlenzeichnung von Arthur Kurtz wiedergegeben.

Es zeigt den reifen Goethe, den eine allegorische Frauengestalt mit dem Lorbeer krönt. Recht glücklich ist das Symbol der Weisheit dargestellt. Wenigstens kann diese Eule nicht, wie es bei anderen Exlibris schon geschehen ist, mit dem Uhu der Schlaraffia verwechselt werden. Bekanntlich war Goethe Freimaurer. Kurtz hat nun den als Freimaurerabzeichen bekannten Emblemen — Winkelmaß und Zirkel — einen Kreis hinzugefügt, weil, wie er sagt, Goethe nicht nur im Winkel, sondern auch im Kreise war, was wohl soviel heißen soll, daß dieser große Mann nicht in den Bestrebungen eines geheimen Bundes sich erschöpft, sondern, von Einseitigkeit frei, sein herrliches Wirken der ganzen Menschheit geweiht hat.

Schließlich veröffentlichen wir das Bücherzeichen, das Arthur Kurtz für sich selbst gemacht hat und das zugleich als sein Bekenntnis gelten kann. In der Gottheit, deren Ebenbild der Mensch ist, die jeder von uns in seinem Innern trägt, treffen sich die Strahlen des Weltalls. Von eben dieser Gottheit geht aber auch die Strahlung aus. Die Enden des Kreuzes, das der Gottmensch an der Stirne trägt, sind offen. Das Antlitz zeigt Schmerz und Milde zugleich; die Augen scheinen geschlossen und sehen doch . . . Das ganze religiös-philosophische System, das in dem Eigenblatt ausgedrückt werden soll, zu erläutern, bin ich außerstande. Kurtz hat es mir erklärt, aber folgen konnte ich ihm nicht.

Rbg.



Vier neue Blätter von Ernst Krahl.

Hofwappenmaler kais. Rat Ernst Krahl, unser künstlerischer Beirat, dessen Sorgfalt und Fachkenntnis das vorliegende

Jahrbuch in erster Reihe seinen besonders reichen Bilderschmuck verdankt, ist wohl einer der fruchtbarsten und erfolgreichsten



Exlibriszeichner in Österreich. Er war so gütig, uns wiederum einige seiner neueren Arbeiten zu überlassen, wofür wir ihm gleichfalls Dank schulden. Diese vier Blätter zeugen ebenso von Krahls großer Fertigkeit auf dem Gebiete unserer

position den kräftig durchgeführten Bibliotheksraum mit seiner schön gewundenen Treppe, und rechts, stark hervortretend, das Bretschneidersche Wappen.

Das in vorzüglicher Zinkätzung reproduzierte Bücherzeichen für Herrn



Kleinkunst, wie von seiner Meisterschaft als Heraldiker.

Die Heliogravüre für Herrn Dr. Hans und Helene Bretschneider von Recht-treu, die wir als Kunstbeilage vorführen, zeigt eine Cottage-Villa, leicht und duftig behandelt; darunter in geschickter Dis-

Wilhelm Reichsgrafen von Wurmbrand-Stuppach scheint uns angesichts der glücklichen Verbindung des architektonischen und des heraldischen Motivs besonders gelungen. Durch einen frühgotischen Spitzbogen erblicken wir das alte Grafenschloß Steyersberg in schöner



EX LIBRIS DI HANS U. HELENE
BRETSCHNEIDER V. RECHTTREU

E. Wahl

Landschaft mit einer mächtigen Tanne im Vordergrunde, gegen welche das kräftig gehaltene Wappen wirkungsvoll kontrastiert. In der gotischen Umrahmung erscheint ein Spruchband mit der wiederholten Inschrift »ich mains«, dem Schlachtrufe der Wurmbrands.

Voll poetischer Stimmung ist das Exlibris für Professor Dr. Ferdinand Alt. Inmitten eines Haines steht eine weibliche Gestalt, die sinnend das Haupt auf den Sockel eines Brunnens stützt, vor sich ein aufgeschlagenes Buch und einen Totenschädel: Schönheit und Vergänglichkeit! Der bei Ärzte-Bücherzeichen unvermeidliche Äskulap ist geschickt als Brunnenziere verwendet, während sich die Schlange um den Sockel windet

und aus dem Becken saugt. Rechts von der allegorischen Figur kauert die Eule, als Symbol der Wissenschaft, während die Umrahmung mit Arzneipflanzen (Mohn, Fingerhut, Schierling) ausgeschmückt ist. Dies alles, zu einem harmonischen Ganzen vereinigt, bildet zweifellos ein durchaus gelungenes, vornehmes Blatt. Endlich bieten wir noch die musterhaft gezeichnete Buchmarke für Herrn Albert Baron Schluga, dem wir für die freundliche Überlassung des Klischees zu diesem Siegel-Exlibris Dank sagen.

Wir hoffen, daß künftige Jahrbücher noch recht zahlreiche Beiträge von Ernst Krahl, dem immer weiter strebenden Künstler, enthalten.

Rbg.



Das Sammeln.

Eine unbändige Lust hatte mich erfaßt: Ich wollte eine Sammlung anlegen. Es gehört sozusagen zum guten Ton, ist modern und schick, und warum könnte ich nicht haben, was so viele besitzen? Doch, meine Sammlung soll schöner und größer werden! Aber schon kamen die Schwierigkeiten: Was konnte ich wohl sammeln, was war nicht zu kostspielig? Sammeln ist teuer, denn es besteht eigentlich doch nur im Kaufen. Nachdem ich eingesehen, daß Porzellan nicht möglich war — denn da wären es nur zwei Marken, die mich entzückt hätten, China und Alt-Wien, und dann gibt es auf diesem Feld keinen Sieg — suchte ich weiter. Für Banknoten hatte ich zu wenig Verständnis, und Briefmarken wollten mir auch nicht passen. Da fiel mir nun ein: Es ist doch jetzt modern, Exlibris zu sammeln, und fast noch moderner, ein eigenes zu besitzen, ja man macht kleinen Kindern für ihre Bilderbücher Exlibris, und Sammler haben eine eigene Abteilung: Kinder-Exlibris.

Voilà, sagte ich, ging zu einem ersten Wiener Künstler und ließ mir eine Ra-

dierung machen. Nun, das war eine kleine Ausgabe, aber die würde sich ja nicht wiederholen, und der Anfang war gemacht. Bald besaß ich die Platte, und es kam die erste Auflage. Als ich auf dünnem Japan hundert Exemplare vor mir liegen sah, überlegte ich, wie ich es wohl tun sollte, für diese kleinen Kunstwerke ebenso schöne Tauschobjekte zu erlangen. Einige Adressen wußte ich und so sandte ich mein Exlibris in die Welt. Aber die Enttäuschung war groß, denn einige antworteten gar nicht, andere sandten mir für meine schöne Radierung einen schlechten Holzschnitt oder ein Klischee, und nur ein oder zwei schöne Blätter kamen ein. Das sah ich jetzt ein, auf diese Art würde es nicht gehen, und ich wurde Mitglied der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft, die es mir nun möglich machte, in einen geordneten Tauschverkehr einzugehen. Da hörte ich, daß auch in Berlin eine Vereinigung für Exlibris-Sammler besteht, und ich wurde auch da Mitglied. Meine Sammlung hatte inzwischen einen schönen Aufschwung genommen und ich bemerkte, daß es nicht

mehr möglich sei, dieselbe in Mappen aufzubewahren; da ließ ich mir denn einen Kasten bauen, um die Blätter, nach Künstlern geordnet, für jeden Buchstaben ein Fach, aufzubewahren.

Ich hörte von allen großen Sammlern, daß sie mehrere Exlibris zum Tausch besitzen, und nun hatte auch ich keine Ruhe, bis ich ein zweites eigenes Blatt hatte, nach einiger Zeit kam dann noch eines hinzu, dann sagte ich mir: »Nur noch ein einziges« und schließlich hatte ich fünf eigene Blätter.

Aus meiner Sammlung waren schon lang alle schlechten Blätter entfernt, sie enthielt nur mehr Radierungen und erstklassige Schnitte, aber ich fand keine rechte Freude mehr daran und wollte alte Blätter erwerben. Blätter, die schon halb vermodert in alten Pergamenten zu finden waren, danach verlangte mich. In so einem kleinen Stück Papier liegt ein eigenartiger Zauber, der Name des Buches ist schon fast unleserlich, aber das Exlibris zeigt sich noch ganz zart und fein, ein Stahlstich aus dem XVIII. Jahrhundert; da zittert wohl manchmal die Hand und das Herz klopft, wenn es den kleinen Streifen Papier loslöst von dem Ort, wo er über hundert Jahre gelebt.

Der Augenblick ist schön, wenn man ein seltenes Blatt aufgestöbert, aus alten, schmutzigen Büchern, in finsternen Ecken, wo Staub und Spinnweb darüber lagen. Aber wie weh war mir ums Herz, als man mir ein Dürer-Blatt anbot — — um 1000 Mark, oder ein reizendes kleines Exlibris, das einzige, welches Goethe gezeichnet, für Käthchen Schönkopf, für einige hundert Mark. Traurig mußte ich resignieren. Langsam stieg es vor meinen Augen auf, daß ich diese Sammlung aufgeben müsse, denn leider überstiegen die

Kosten schon lang, was ich mir vorgenommen hatte.

Doch die Sammelwut hielt mich, und als ich mich von dem Exlibris trennte, ging ich zu dem nah Verwandten über: zur illustrierten Besuchskarte. Auch auf diesem Feld ist gar manches reizende kleine Kunstwerk entstanden, und nachdem ich selbst eine Karte hatte, fing ich guten Muts wieder zu tauschen an. Kurze Zeit ging es ganz gut, aber schnell kam ich zur Einsicht, daß die alten Visitenkarten doch unvergleichlich schöner waren. Als ich dann noch eine französische fand und eine ganz alte Wiener Karte, da konnte ich die jetzigen kaum mehr ansehen.

Nun ging ich auf Glückwunschkarten über, und es war mir leicht, eine Sammlung der reizendsten Radierungen und Lithographien zu erlangen. Da sind Blätter vom Leipziger Bruno Héroux, die durch ihre Frische und glänzende Technik auffallen. In England ist es schon so weit, daß jeder sich eigene Christmascards zeichnen läßt, und diese kleinen Kunstwerke fliegen in die Welt, um von ihrer Reise bei einem Sammler auszuruhen. Doch gerade bei Glückwunschkarten ist es unmöglich, an den alten vorbeizugehen. Da gibt es die reizendsten und drolligsten Dinge und von einer so riesigen Fülle, daß man glauben könnte, es sei leicht, in kürzester Zeit eine große Sammlung zu haben.

So habe ich noch manches gesammelt, nach den Glückwunschkarten Einladungskarten, dann Geschäftsanzeigen und am Schlusse Weinetiketten und die Zettel, auf denen die Kellner ihre Rechnung schreiben, und es ist zum Staunen, wie reizend manchmal so ein kleines Stück Papier ist, das doch von den wenigsten Menschen betrachtet wird, außer wenn

sie mit Entsetzen bemerken, wieviel darauf angeschrieben steht.

Es gibt aber kaum ein größeres Vergnügen als Sammeln, und ich glaube, ich werde es auch nie ganz aufgeben. Jetzt sammle ich Erinnerungen, lege sie alle fein säuberlich in meinen Kopf zusammen,

und wie bei allen vorübergehenden Sammlungen glaube ich immer, das Letzte sei das Schönste, und freue mich darüber. Doch dann kommt eine nach, die noch viel schöner ist, und immer wieder kommt etwas nach, das viel, viel schöner ist So sammle ich denn weiter.

Hansi Ehrenfeld.



Mitteilungen.

Das verspätete Erscheinen dieses Jahrbuches bedarf einiger Worte der Entschuldigung. Einer unserer geschätzten Mitarbeiter war durch schwere Erkrankung außerstande, den versprochenen Aufsatz rechtzeitig einzusenden. Der Vorstand, vor die Entscheidung gestellt, entweder auf einen wertvollen Beitrag oder auf rechtzeitiges Erscheinen zu verzichten, erblickte das kleinere Übel in einer Verspätung und hofft auf die Zustimmung der Mehrzahl unserer geehrten Mitglieder. Die an sich erfreuliche Erweiterung des Umfangs hat einen derartigen Mehraufwand an Arbeit verursacht, daß der Redakteur mit Rücksicht auf seine Berufspflichten sich gezwungen sieht, sein Amt nach dreijähriger Tätigkeit zurückzulegen. Möge sein Nachfolger ebenso großes Vertrauen und ebenso reiche Unterstützung genießen, wie der Scheidende, der allen Mitarbeitern und Beratern herzlich dankt!

Rbg.

Ausstellungen. Die 14.000 Blätter umfassende Sammlung unseres verstorbenen Mitgliedes Landesgerichtsrates Dillmann wurde vom Antiquariat Malota

angekauft und im November der allgemeinen Besichtigung zugänglich gemacht. Während wir diese Zeilen schreiben, veranstaltet Hugo Heller eine Ausstellung von solchen Exlibris, die nicht einzig Tauschzwecken dienen, sondern wirklich als Buchbesitzerzeichen benützt werden. Für den Herbst 1912 plant die Österreichische Exlibris-Gesellschaft selbst eine große Ausstellung zur Feier ihres zehnjährigen Bestehens.

Robert Langbein (Dresden), eines unserer neueren Mitglieder, war so freundlich, einige seiner Arbeiten einzusenden. Er führt die Radiernadel und den Grabstichel, beherrscht die Lithographie und den Holzschnitt. Überaus zahlreich sind seine Witzblattbilder. Der Künstler ist zu seinem reichen Humor in Wahrheit zu beglückwünschen. — 1864 in Meuselwitz (Sachsen-Altenburg) geboren, besuchte Langbein in Leipzig von 1879 bis 1882 die Akademie, wurde kurz nach der Aufnahme, also 1880, von Professor Ufer als Privatschüler in der Kupferstecherei ausgebildet und durfte von diesem angefangene und wegen eines Augenleidens nicht mehr auszuführende Arbeiten vollenden. Ende des Jahres 1881 starb Professor Ufer, und Langbein brach seine akademischen Studien ab; er wandte sich, da für Kupferstecher zu jener Zeit

kein rechtes Feld war, dem graphischen Kunstgewerbe zu und fand allerlei illustrative Aufträge. Ob Zeichnungen mit Stift oder Feder, Kreidezeichnungen, Ölgemälde usw., alles wurde ausgeführt. An Plakatwettbewerben und an Preisausschreiben nahm Langbein teil und hatte das Glück, mit verschiedenen ersten Preisen bedacht zu werden. Auch an fürstlichen Auszeichnungen fehlte es nicht. Seit Jahren entwirft Langbein für eine Weltfirma die nötigen Katalogumschläge und anderes. Illustrationen, Buchschmuck, Karikaturen, Briefköpfe hat er zu vielfach geliefert, als daß wir alles aufzählen könnten. Erst seit dem Herbst 1910 hat sich der Künstler fast ausschließlich der Radiernadel gewidmet. Demzufolge ist die Anzahl der Radierungen noch gering. Wir kennen sieben seiner Exlibris: Paul Beierlein, Max Brinckmann, Oskar Hillmann, Sächsische Volkskunde, Johannes Klunger, Luise Langbein und Robert Langbein. Hervorzuheben ist das Exlibris für Paul Beierlein: Auf einem Meilenstein sitzt ein Mann (Beierlein selbst), der gedankenvoll einen Totenkopf betrachtet. Im Hintergrund die Lobdaburg inmitten der Stadt Elsterberg, Beierleins Geburtsort. (Einst galt die Burg als trotzige Feste gegen Einfälle der Wenden). Langbeins eigenes Blatt zeigt zwei Altenburger Bäuerinnen und einen Bauern im Hochzeitsstaat; darunter befindet sich eine Vignette, welche herbstliche Feldarbeit (in neuer Zeit mit Maschinen) darstellt. Auf dem Buchzeichen seiner aus dem Vogtland stammenden Gattin sehen wir ein ländliches Idyll: Die vogtländische Bäuerin, welche Kartoffeln schält, und daneben den Bauer, die Tabakspfeife in der Hand; im Hintergrund die stehende Gestalt eines alten Bauern, auf den Stock gestützt; darunter ebenfalls eine zarte

Vignette, ein Bildchen vom vogtländischen Acker. Die Exlibris Luise und Robert Langbein sind Kunstblätter zu Ehren der Voreltern, deren Volkstrachten zum Teil bereits verschwunden sind. Gegenüber den zahllosen modernen Exlibris mit Phantasielandschaften oder nackten Gestalten haben solche volkskundliche Blätter sicherlich ihre Berechtigung. Ist doch, wie Josef August Lux sehr richtig sagt, die »kostbarste moderne Frauentoilette nicht imstande, es an künstlerischen Werten und feinsinnlicher Bestrickung mit einem solchen alten Volkskostüm aufzunehmen, das in jeder Kleinigkeit Gediegenheit, Qualität und unerreichte Kunstfertigkeit verkörpert«. (Gleichen Sinnes äußert sich unser R. v. Höfken anlässlich der Schilderung eines Perchtoldsdorfer Winterfestes.) — Im Bücherzeichen Max Brinckmann ist die ganze Lebensgeschichte des Besitzers dargestellt. Dieser hat im ersten Pionierbataillon Nr. 12 und im Eisenbahnregiment gedient, war als Architekt und als Baumeister tätig. Infolge eines Unglücksfalles mußte Brinckmann seinen Beruf aufgeben und die Kupferdruckerei des Vaters übernehmen. Auch ist er eifriger Anhänger der Feuerbestattung. Dies alles mußte unser Künstler der Nachwelt aufzeichnen. . . Die Exlibris sind sämtlich sauber und sorgfältig gearbeitet. Sehr tüchtige Leistungen bilden ferner Langbeins Entwürfe zu Wohltätigkeitsmarken für ein Soldatenheim: das eine den König von Sachsen, das zweite eine allegorische Gestalt, die Saxonica, zeigend. Auch die von Langbein radierten Wohlfahrtsmarken (Barmherzige Schwester am Krankenbett und Samariter) sind schön gelungen. Künstlerisch am höchsten aber stellen wir zwei größere Blätter: Altes Bauernhaus (aus dem Loschwitzgrunde bei Dresden) und Badende

Knaben unter knorrigem Weidenbaum. Wie wir hören, wird Langbein demnächst mit einem Werke hervortreten, zu dem er als sächsischer Heimatkünstler vollauf berufen scheint. Nicht weniger als 35 Blätter, sächsische Schlösser und Burgen darstellend, soll es enthalten. Wir sind davon überzeugt, daß Robert Langbein sich seiner Aufgabe gewachsen zeigen wird, weil er Genauigkeit der Wiedergabe mit künstlerischem Vortrag zu verbinden weiß. Drei bisher für dieses Werk entstandene Radierungen »Kriebstein« (bei Waldheim), »Kuckuckstein« (bei Liebstadt) und »Hohnstein« (Sächsische Schweiz), die wir gesehen haben, befestigen uns in dieser Überzeugung. Nicht nur für Kenner Sachsens, sondern auch für jeden Freund schöner alter Burgen wird das geplante Werk ein wahrer Schatz sein.

Das Allgemeine Lexikon der bildenden Künstler, dessen fünf erste Bände bereits erschienen sind, bringt nicht nur die Biographien aller beglaubigten Künstler der Vergangenheit, sondern auch die Lebensbeschreibungen aller wichtigeren Künstler der Gegenwart. Berücksichtigt sind Architekten, Maler, Bildhauer, Medailleure, Graphiker und Kunstgewerbler aller Völker. Im ganzen wird das Lexikon rund 150.000 Künstlerbiographien umfassen und daher für Kunstsammler und alle, die am Kunstleben tätigen Anteil nehmen, von Wert sein. Es sollen 22 Bände erscheinen, jeder 600 Seiten stark. Der Verlag von E. A. Seemann in Leipzig hat uns ein Probeheft mit den Biographien Bosch bis Brandegee eingesendet. Danach zählt das Lexikon 300 Kunstgelehrte zu seinen Mitarbeitern. Über italienische, englische, dänische, ungarische und asiatische Künstler ist in vielen Fällen Erschöpfenderes zu finden als in einheimischen Büchern und Zeit-

schriften. Auch zeigt sich das Bestreben, einen neuen biographischen Stil auszubilden. Dem kurzen Lebensbericht folgt häufig ein chronologisch geordnetes Verzeichnis der Hauptwerke, bezw. aller erhaltenen Arbeiten eines Künstlers, und als Ergänzung dienen umfassende Literaturübersichten. Bei den neueren Künstlern ist die Zeitungsliteratur berücksichtigt worden. Im Mitarbeiterverzeichnis finden wir zahlreiche österreichische Kunstgelehrte. Herausgeber des Werkes ist Professor Dr. Ulrich Thieme in Leipzig. Wir wünschen dem großangelegten Unternehmen Erfolg.

Kinder-Exlibris gibt es dreierlei: von Kindern handelnde, für Kinder bestimmte und von Kindern gemachte. Solche mit Darstellungen aus dem Kinderleben sind schon häufig in unseren Jahrbüchern veröffentlicht und beschrieben worden. Auch Bücherzeichen, die für Kinder gezeichnet wurden, sind bekannt. Gibt es doch heutzutage Knaben und Mädchen genug, die ansehnlichen Bücherbesitz haben! Das Ausborgen wird von Groß und Klein geübt, so daß der praktische Wert einer Buchmarke Kindern ebenso einleuchten muß, wie Erwachsenen. Neu dagegen sind von Kindern angefertigte Exlibris. Das erste, welches bekannt wurde, ist wohl das Exlibris für Dina Ramberg, nach dem Entwürfe einer Zehnjährigen, von Meister William Unger radiert: Eine Fee, welche die schönen Gedanken des Buches als Rosen in die Welt hinausstreut. Seither aber sind Exlibris ohne Mitwirkung eines Künstlers aus Kinderhänden hervorgegangen. Dem Chronisten ziemt es, diese Tatsache zu verzeichnen. Schon hat die Jugendliteratur ihre Aufmerksamkeit unserem Fache zugewendet. So brachte das »Kränzchen« im XIX. Jahrgang, Heft 7 und 8, einen ausführlichen Aufsatz über

das Exlibris, seine Entstehung und Anwendung. Auch in der Schule werden die Kinder hie und da auf Exlibriskunst hin-



Linoleumschnitt.

gewiesen. Es kann unseren Bestrebungen nur förderlich sein, wenn die Jugend mit künstlerischen Buchmarken bekannt gemacht und zum Entwerfen eigener Blätter angeregt wird. Denn aus Kindern werden Leute, und Samenkörner, die geschmackvolle Lehrer heute ausstreuen, mögen keimen, sprießen und Früchte bringen. Mit Genugtuung konstatieren wir daher, daß sowohl im Wiener Mädchengymnasium als auch im Mariahilfer Lyzeum, selbstverständlich nach Bewältigung des vorgeschriebenen Lehrstoffes, den Schülerinnen die Aufgabe gestellt wurde, Bücherzeichen anzufertigen. Im Gymnasium machten 12- bis 14 jährige Mädchen Linoleumschnitte, für welche das Thema lautete: Stilisierte Heckenrosen. Wir geben davon eine Probe. Im Mariahilfer Lyzeum haben auf Anregung der dort wirkenden Malerin Kamilla Göbl Schülerinnen im Alter von 13 bis 14 Jahren Exlibris gezeichnet, und zwar zumeist »sprechende«. Wir haben von den uns

vorliegenden Blättern das für die Reproduktion geeigneteste ausgewählt, wiewohl andere vielleicht besser und origineller sind. In letzter Stunde erhalten wir noch drei Federzeichnungen, die ohne Anregung von außen entstanden sind und unbeeinflusste, ehrliche Kinderarbeiten darstellen. Zwei derselben sind angefertigt von den 11-, bzw. 13 jährigen Töchtern unseres Mitgliedes Heinrich Hedding, dessen Gemahlin Else von den Kindern »Eismutter« genannt wird; das dritte vom 13 jährigen Sohne der Frau Alice Epstein, der Besitzerin des auf Seite 86 veröffentlichten Bücherzeichens. — Im Zusammenhange mit der Tatsache, daß heutzutage ganz junge Leute modellieren, Schmuck anfertigen, holzschnitten, in Kupfer treiben, radieren, ätzen und ohne lange Vorbereitung Kunstfertigkeiten ausüben, die ehemals viele Lehrjahre forderten, geben uns die hier abgebildeten Kinderarbeiten zu



einigem Nachdenken Anlaß. Auch in vergangenen Zeiten gab es Kinder, von künstlerischem Schaffensdrang beseelt.

Nur litt ihre Ausdrucksfähigkeit sosehr unter dem Mangel an technischem Können, daß selten Erfreuliches zustande kam. Unseren heutigen Kindern aber

ist dies natürlich nicht richtig; wohl aber subjektiv. Und darauf allein kommt es an. Denn Hindernisse, die nicht mühselig hinweggeräumt, sondern übersprungen oder umgangen werden, bergen keine



scheint die Fähigkeit des Gestaltens verliehen; Schwierigkeiten, deren Bewältigung früher den Schweiß jedes einzelnen gekostet haben, scheinen von der ganzen Generation überwunden zu sein. Objektiv

Schrecken mehr. Die Lebenden genießen die Früchte der Bäume, die frühere Geschlechter gepflanzt und gezogen haben. Dieses Recht nützend, strebt unsere Jugend mit unverbrauchter Kraft neuen Zielen zu.

Rbg.



Neuerscheinungen österreichischer Exlibris.

Unter Mitwirkung der Herren Gerhard Ramberg und Walter Schiller, verfaßt von **Franz Anderle**.

- Aust Ernst, Wien: Dr. Alexander Holländer (Rad.).
- Bayros F., de: Dr. Valentin Rosenfeld (Hel.), Helene Lemberger (Hel.), Walter Schiller (Hel.), Albert Roß (Hel.), Paul Diamand (Hel.).
- Bell K. F. Wien: Rudolf Zahlbruckner (Rad.), Alexander Hartmann (Rad.).
- Berger Dr. Hans, Wien: Ida Gallia (Ätzg.).
- Cloß C. H.: Anton Hase (Ätzg.).
- Coßmann Alfred, Wien: Dr. Alois Rogenhofer (Rad.), Ernst Hirsch (Rad.), Dr. Emil Lemberger (Rad.), R. Spiegler (Rad.), Alice Herzfeld (Rad.), Artur Graf (Rad.), Berta von Kerpely (Rad.), Dr. Chlumecky-Bauer (Rad.), Rudolf Teltscher (Rad.), Paul Werner (Rad.), Edm. Thilo, Artur Trebitsch, Dr. Max Stolz, Ph. Straßer.
- Eibl Dr. Hans, Wien: Ferdinand Blaschka (Ätzg. in Röteldruck), Gabriele Blaschka (Ätzg. in Röteldruck), Maria Blaschka (Ätzg. in Röteldruck), Hans Eibl (Ätzg. in Röteldruck), Maria Blaschka (Rad.), Rita Herzig (Rad.).
- Fränkel-Hahn Luise, Wien: Richard und Sophie Kaan (Kl.).
- Fränkel Walter, Wien: Luise Fränkel (2) (Kl.).
- Frank Hans, Wien: Dr. Emanuel Rogenhofer (Rad.).
- Gaigher Horatio, Meran: Dr. Ernst Liebitzky.
- Geiringer Ada, Wien: Mizzi Pappenheim (Rad.), Lili Bum (Rad.), Fritz Schweinburg (Rad.), Dr. Hans Fuchs (2) (Rad.), Berta Bum (Zinkätzung), Dr. Benno Sachs (Hel.).
- Gerber Hedwig, Wien: eigenes, Alice Schönfeld, Walter Löbl (Zinkätzung), Doktor Ludwig Katz (Rad.).
- Göbl Camilla, Wien: Emil Goldschmid.
- Grünberger Arthur, Architekt, Wien: Bildhauer A. Schloß.
- Hassak Berta, Linz: Marianne Fickert (Kl.).
- Hirschenhauser Rud., Wien: eigenes (Rad.), eigenes (Kl.).
- Hitschmann-Steinberger Marie, Wien: Neurath Kinder, Frieda Klemperer.
- Hochstimm Dr. Felix, Wien: Dr. Fritz und Olga Neurath (Rad.).
- Junginger Friedrich, Wien: Guido von Lenz (getönter Steindruck).
- Kasimir Luigi, Wien: Dr. Otto Eyer, Dir. Karl G. Gigler (Graz), Julius Edhoffer, Anny Neumüller (Salzburg), Dr. v. Scherer (sämtlich Radierungen).
- Kober, Wien: Hermann Bessemer (Lith.).
- Köhler Jano, Böhmen: K. Pětník (Zinkätzung).
- König Friedrich, Wien: Poldi Wittgenstein (Lith.).
- Kopf Hans, Prag: für sich selbst (Lith.).

- Kottler Hea, Wien: Gerhard Ramberg (Italienerin, Rad., und Grütznernblatt, Rad.), Lora Fuggei-Luigi Bertesi, (Rad.), Mimi Weiß (Rad.), M. K. (Rad.), Dr. Dragan Sanda (Rad.), Hofrat Kottler (Rad.).
- Krahl Ernst, Wien: Ex. Bibl. Dobroslavicensi (Kl.), Comites Wilczek (Kl.), Freiherr v. Mocchio (Kl.), Georg R. v. Hütterott (Kl.), Gustav Richter E. v. Wittbach (Kl.), Lucie Gräfin Palffy, Prof. Dr. Ferdinand Alt, Dr. Hans und Helene Bretschneider v. Reichtreu, Albert Freiherr v. Schluga, Carol. Susich de Horvát-Kečsa, Wilhelm Reichsgraf von Wurmbrand-Stuppach. (Kl.).
- Kurtz Artur, Wien: die im vorliegenden Jahrbuche veröffentlichten.
- Lang, Fräulein v., Wien: É. v. S. (Lith.).
- Löwenstamm Emma, Wien: Heinrich Mandl (Kl.), Siegmund Steingraber (Rad.).
- Matolony X., Wien: Dr. Alois Straßer (Zinkätzg.).
- Meder Dr., Wien: Poldi Meder (Lith.).
- Mekiecki R., Lemberg: Maximilian Goldstein (Kl.).
- Miller F. O., Wien: Tone Mitterer (Kl.).
- Peteani Marie v., Wien: Frau Johann Strauß (Lichtdr.), Frau Alice Epstein (Lichtdr.).
- Preißig Vojtech, Prag: J. Nováček (Kl.), Wladimir Franzew (Rad.), Mojmir Helcelet (Kl.).
- Printz Hans, Wien: Heinrich Hedding (Kl.), Edouard Leon (Kl.).
- Rixner Hans, Steyr: Dr. Eduard Huemer (Kl.), Svoboda (Kl.), Dr. Eugen Hager (Kl.), A. M. Pachinger (Kl.), Fanni S. (Kl.).
- Roux Oswald, Wien: Dr. Paul Pott (Lith.).
- Rudl. A., Hořic: Václav Rudl (Kl.).
- Rule Erdmann, Prag: Dr. Gustav Jungbauer, Anton Kalla, Dr. Fritz Klein, Dr. Fritz Klein, Karl Kochmann (2), Alfred Laßmann (3), Dr. Gustav Peters, Fanni Reisenauer, Erdmann Rule, Leo Zeller.
- Schiller Walter, Wien: Wiener Ärzte-Orchester, Doz. Dr. Artur Schüller (Kl.), Dr. Wilhelm Klauber (Rad.), Mina Preuß (Rad.), Hans Temple (Kl.).
- Schneider Ottý, Prag: Selma Hirsch.
- Schwarz Rosa, Wien: Dora Kellner.
- Schweninger, Linz: Frl. Martha Gottlieb.
- Sobotka Walter, Wien: die im vorliegenden Jahrbuch veröffentlichten.
- Strnad Dr., Wien: Friedrich Kittner.
- Stáfl Ottokar, Prag: Karla Walló.
- Steiner Lili, Wien: Dr. Elsa Bienenfeld (Rad.).
- Stretti-Zampony, Prag: Mojmir Helcelet (Rad.).
- Stroff Karel, Prag: Albin Stocky.
- Svoboda Bobeš: Hel. Vašková.
- Temple, Wien: Robert Temple.
- Trapp Hede v.: die im vorliegenden Jahrbuch veröffentlichten.
- Treßler Otto: Gerhard Ramberg (Girardi-Silhouette, Kl.).
- Tusar Slaviboy, Prag: A. Plecity.
- Unger Wiliam, Wien: Albert Roß (Rad.).
- Váchal, Prag: L. Bradáč.
- Weiß R.: Bessie Ruth.
- Wenig Josef, Prag: A. Plecity.
- Živný L. J., Prag: L. J. Živný.



Gesellschafts-Chronik.

Zu Beginn des Vereinsjahres 1910/1911 wirkte noch unser erster Vorsitzender Hofrat von Weittenhiller, dessen Tod wir seither beklagen und dessen Verdienste um unsere Gesellschaft durch R. v. Höfken und E. Krahl an leitender Stelle gewürdigt werden.

Unser hochgeehrtes Mitglied Herr Hofrat Professor Dr. Politzer hatte die Liebenswürdigkeit, in unserer ersten Monatsversammlung eine größere Reihe seltener Lithographien aus der Inkunabelzeit vorzulegen. Durch einen geschichtlichen Überblick über die Erfindung der Lithographie wurde die interessante Vorzeigung eingeleitet. Es wurden die Kämpfe Senefelders, des Erfinders der Lithographie, geschildert und der endliche Erfolg seiner Erfindung durch Blätter aus verschiedenen Ländern illustriert. Aus der Reihe der Münchner Inkunabeln erregten das Interesse insbesondere die ersten Erzeugnisse Senefelders und seiner Brüder, die gelungenen Lithographien von Strixner, Piloty, Warnberger, Heinzmann u. a. Von den Blättern aus Deutschland wurden als die hervorragendsten die früheren Lithographien von Reuter in Berlin, die schönen Porträts von Krüger und die herrlichen Lithographien Adolf Menzels bewundert. Eine

reiche Auslese bot die Lithographie Frankreichs; wir sahen vollendet künstlerische Arbeiten von Carle und Horace Vernet, von J. B. Jsabey und seinem Sohne Eugene, von Denau, Grevedon, Gavarni, Henry Monnier, Daumier u. a. Die Lithographie Österreichs war durch Kunike, Fendi, Gauer mann, Pettenkofen, Straßgchwandner und die herrlichen Porträts Kriehubers vertreten. Unter den Lithographien Belgiens glänzten insbesondere J. B. Madou; unter denen Rußlands: Orłowski und Kollmann. Die Italiener wurden durch Dall' Armi, Fanolli, Grigoletti u. a. repräsentiert. Den Schluß bildete die Vorzeigung einer Anzahl von Blättern aus Nordamerika und Brasilien. Dem Vortragenden wurde vom Vorsitzenden unter reichem Beifall der Anwesenden der Dank ausgesprochen und auch das Versprechen abgenommen, einen weiteren Vortrag über moderne Lithographien zu halten. (Herr Hofrat Politzer hat seine gütige Zusage durch den am 9. Dezember 1911 abgehaltenen Vortrag tatsächlich eingelöst).

Ende Dezember 1910 erschien das von unserem geschätzten Vorstandsmitgliede Herrn Direktor Gerhard Ramberg-Mayer redigierte VIII. Jahrbuch, das allseits dankbare Anerkennung gefunden

hat. Der Redakteur scheute keine Mühe, um das Jahrbuch immer interessanter und künstlerischer auszugestalten, wofür ihm auch an dieser Stelle seitens des Vorstandes der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Den von unserer Exlibris-Gesellschaft durch eine Reihe von Jahren benützten Sitzungssaal der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien mußten wir infolge vorgennommener baulicher Adaptierungen verlassen. Wir waren somit genötigt, einen anderen Versammlungsraum zu suchen. Dies ist uns durch die liebenswürdige Vermittlung unseres Vizepräsidenten Herrn Regierungsrat v. Höfken, sowie durch das besondere Entgegenkommen des Kredit-Institutes »Hermes« insoweit gelungen, als wir in den Lokalitäten des »Hermes« Wien, I., Weihburggasse Nr. 21, I. Stock, unsere Monatsversammlungen sowie Vorstands- und Redaktionsitzungen regelmäßig abhalten und unser Vereinsarchiv wie auch die Bibliothek dort unterbringen konnten.

Die Jahresversammlung fand am 7. Jänner 1911 unter zahlreicher Beteiligung statt. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder wurde durch den Vorsitzenden weiland Hofrat v. Weittenhiller der Jahresbericht zur Kenntnis gebracht, vom Kassier Herrn Saar der Rechnungsabschluß vorgelegt und nach Verlesung des von den Revisoren verfaßten Berichtes dem Vorstände für die Geschäftsgebarung das Absolutorium seitens der Anwesenden einstimmig erteilt.

Den Rechnungsrevisoren Herrn Karl Andorfer und Anton Weimar wird für ihre Mühewaltung vom Vorstände gedankt.

Die Mitgliederbeiträge werden in der bisherigen Höhe von K 10.— auch für das neue Vereinsjahr festgesetzt.

Der Vereinsleitung wird für ihre Bemühung im abgelaufenen Vereinsjahre der Dank durch Erheben von den Sitzen einhellig ausgedrückt.

Hierauf wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen und das von den Wahlprüfern vorgelegte Resultat zur Kenntnis gebracht. Als gewählt erschienen die Herren: Ingenieur Franz Anderle, Regierungsrat Ritter v. Höfken, kais. Rat Ernst Krahl, General-Repräsentant Gerhard Ramberg-Mayer, Buchhändler Josef Saar, Hofrat Moritz Edler von Weittenhiller, Realitätenbesitzer Josef Wünsch.

In der konstituierenden Vorstandssitzung wurden für das laufende Vereinsjahr bestimmt: Vorsitzender: Moritz v. Weittenhiller; Vorsitzender-Stellvertreter: Regierungsrat R. v. Höfken; Redakteur des Jahrbuches: Gerhard Ramberg-Mayer; künstlerischer Beirat: kais. Rat E. Krahl; Kassier: J. Saar; Bibliothekar und Verwalter der Gesellschafts-Sammlungen: Ingenieur F. Anderle; Beirat: J. Wünsch. Die Stelle des gesellschaftlichen Sekretärs blieb seit dem Austritte des Amanuensis Herrn Karl Lorenz aus dem Vorstände unbesetzt, und da sich diese Lücke in der Leitung sehr fühlbar machte, wurde beschlossen, das Mitglied Herrn Oberrevidenten Eduard Vymlatil in den Vorstand zu kooptieren und als Sekretär zu bestimmen. Herr Vymlatil erklärte sich gerne bereit, dieser Berufung zu folgen. (Seither besitzen wir ordnungsgemäß geführte Sitzungs-Protokolle und können mithin von nun an wieder lückenlose Gesellschafts-Chronik bieten.)

Aus den Mitteilungen des Vorsitzenden ist zum Jahresberichte besonders hervorzuheben, daß der Stand der Mitglieder sich wiederum erfreulich vergrößert hat.

Bei der am 4. Februar 1911 stattgefundenen Monatsversammlung hat unser geschätztes Vorstandsmitglied Herr Ingenieur F. Anderle unter Vorlage von Blättern österreichischer Exlibris-Künstler aus unserer Gesellschaftssammlung diese einer Besprechung unterzogen und hiezu fachmännische Aufklärungen gegeben.

Der in der Versammlung vorgebrachte Wunsch, alle einheimischen Künstler mögen die gesellschaftliche Sammlung durch Zusendung der von ihnen gefertigten Blätter bereichern, fand allseitige Zustimmung und wird von den Künstlern hoffentlich berücksichtigt werden.

Aus Anlaß des herben Verlustes, den die Österreichische Exlibris-Gesellschaft durch den Tod ihres getreuen Vorstandes Herrn Hofrates Moritz Edlen v. Weittenhiller erlitten hat, wurde die schwerbetroffene Familie des Verstorbenen durch den Vorstand der innigsten Teilnahme versichert und ein Kranz an der Bahre niedergelegt. Zum Begräbnis hat sich außer der gesamten Leitung, die korporativ erschienen war, eine große Zahl unserer Mitglieder eingefunden.

Am 7. März 1911 fand zur Ehrung unseres verewigten Präsidenten, des Herrn Hofrates Moritz Edlen v. Weittenhiller, eine Trauerversammlung unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern wie von Freunden des Verstorbenen statt. Seitens des Deutschen Ritter-Ordens wurde Herr Generalkassier Karl Wiesecker als Delegierter entsendet. Der Vorsitzende, Vizepräsident Regierungsrat v. Höfken, hielt dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf, indem er die Verdienste desselben als Heraldiker, Kunstfreund, Graphiker und Schriftsteller in tief empfundenen Worten würdigte, die bei den Anwesenden warmen Widerhall fanden. — Unter den

zahlreich eingelangten Kondolenzschreiben befanden sich auch solche vom Erzherzog Rainer-Museum für Kunst und Gewerbe (Brünn), vom Deutschen Verein für Exlibriskunst Berlin, von Fräulein Rosa Adamus (Montpreis), Herrn Jaromir Anderle (Trient), Frau Valerie Brettauer (Paris), Frau Olga Danziger (Hamburg), Walter Deneke (Magdeburg), Anna Dillmann (Langenzersdorf), Pierre Dor (Marseille), Dr. Mor. Ritter v. Gruenebaum (Wien), Géza Herzog (Pillisszánto), Heinrich Lorenczuk (Würbenthal), Frau Olga Neumann (Reichenberg), Dr. Rud. Neurath, Hofrat Prof. A. Politzer, Dr. F. Raisin (Genf), Ludw. Saeng (Darmstadt), Karl Fr. Schulz-Euler (Frankfurt a. M.), Philipp Strasser (Salzburg), Otto Tauschek (München), Frau Anna Wiechowski-Tausch, Dr. Wilhelm Wiechowski und vielen anderen.

Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Rainer hat für die Glückwünsche der Gesellschaft zum 50jährigen Jubiläum als Kurator der Akademie der Wissenschaften Höchstseinen Dank ausgesprochen.

Am 8. April 1911 hatte unser verdientes Vorstandsmitglied Herr kais. Rat E. Krahl die Güte, einige graphische Arbeiten unseres verewigten Präsidenten, des Hofrates v. Weittenhiller, vorzulegen und einer Besprechung zu unterziehen. Dieser fesselnde Vortrag, der inhaltlich im vorliegenden Jahrbuche wiedergegeben ist, hat bei den Anwesenden vollen Beifall gefunden.

Am 6. Mai 1911 hielt unser Mitglied Herr Albert Roß einen instruktiven Vortrag über »Humor im Exlibris«. Die zahlreichen Anwesenden folgten seinen in witzige Form gefaßten Ausführungen mit lebhaftem Interesse, wie auch die von ihm zur Besichtigung vorgelegte

Sammlung sehr beifällig aufgenommen wurde.

In unserer am 18. November 1911 abgehaltenen Monatsversammlung verlas der Vorsitzende v. Höfken die Namen der freudig begrüßten neuen Mitglieder, wies auf die Ausstellung der Sammlung Dillmann in der Buchhandlung Malota hin und forderte zur Beteiligung an der Anfang 1912 von dem Kunstsalon Heller veranstalteten Exlibris-Ausstellung auf. Zugleich brachte er zur Kenntnis, daß der Vorstand anlässlich des zehnjährigen Bestehens unserer Gesellschaft eine größere Ausstellung, und zwar, wie der Vorsitzende zu erreichen hofft, im Künstlerhaus für Herbst 1912 plane.

Unter großer Spannung der Zuhörer begann hierauf unser Mitglied, der Radierer Alfred Coßmann, den angekündigten Vortrag über seine Exlibris-Tätigkeit. Ist es an sich schon fesselnd, einen bedeutenden Künstler über die eigene Arbeit, deren Vorbereitungen und Schwierigkeiten sprechen zu hören, so wurden Coßmanns Ausführungen um so wertvoller dadurch, daß er die Ziele aufzeigte, die er sich gesetzt hat. Indem Coßmann die Forderungen schilderte, die er in immer stärker werdender Selbstzucht an den Exlibris-Künstler stellt, gelangte er zur Kritik seiner eigenen Werke. Ein anderer, meinte der Vortragende, könne eine solche Kritik schon aus Höflichkeit nicht in gleichem Maße üben. An der Hand eigener Arbeiten, die — zum Teil aus der Sammlung unseres Vereines stammend — fast vollständig vorlagen, zeigte der Künstler, welche Bücherzeichen er als glücklich gelungen und welche er als überladen betrachtet. Um den Werdegang eines Blattes anschaulich zu machen, zeigte Coßmann Studien für einzelne

Exlibris, die seine glänzende Zeichenkunst in helles Licht setzten. Auch erörterte er die Schwierigkeit, den Wünschen des Bestellers gerecht zu werden, ohne den Charakter des Bücherzeichens preiszugeben. Nach Coßmann hat das Exlibris Bildwirkungen zu meiden und zum Stile der einstigen Buchmarke zurückzukehren. Damit aber Kunstfreunden gleichwohl die Möglichkeit, ihre Lieblingsideen graphisch darstellen zu lassen, verbleibe, macht Coßmann einen beherzigenswerten Vorschlag, den das vorliegende Jahrbuch in Form eines Aufsatzes veröffentlicht. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder den glücklichen Gedanken in Taten umsetzen.

Während des Coßmannschen Vortrages, der durch die Vorlage prachtvoller Zeichnungen als Studien zu Exlibris besonders anziehend wurde, konnte unser Versammlungsraum die erschienenen Mitglieder und willkommenen Gäste kaum fassen — ein Beweis für das starke Interesse, das diesem Künstler entgegengebracht wird.

Ein gleiches gilt für die Person unseres Mitgliedes, des weit über Österreich hinaus bekannten Kunstsammlers Hofrates Professors Dr. Politzer, der gleichsam als Fortsetzung seines im Vorjahre gehaltenen Vortrages am 9. Dezember 1911 »Moderne Lithographien« hervorragender französischer Meister vorlegte und erläuterte. Infolge der kriegerischen Wirren zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gewann die Lithographie in Frankreich nach Politzer, trotz der persönlichen Bemühungen Senefelders, erst im Jahre 1816 einen festeren Boden. Hervorragende Künstler, wie die Brüder Vernet, Isabey, Delacroix u. a., wetteifern, ihre künstlerischen Ideen auf Stein zu zeichnen. Der ungeahnte Aufschwung dieser Reproduktionstechnik läßt die

französische Lithographie in bezug auf Geschmack und künstlerische Vollendung die Lithographie in andern Ländern überflügeln. Gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts sinkt das Interesse für die lithographische Reproduktion in allen Ländern; sie dient mehr merkantilen Zwecken. Die neue Ära der Lithographie datiert von den letzten zwei Dezennien des verflorbenen Jahrhunderts; sie geht von Frankreich aus, welches auch diesmal in dieser Kunsttechnik den ersten Platz behauptet. . . Von den vorgelegten Blättern seien erwähnt die schönen Lithographien von Rambert, Gustave Doré, die sorgfältig durchgeführten Lithographien Dillon's, die in charakteristischer Technik gezeichneten Blätter Fantin-Latours mit herrlichen Motiven aus den Werken von R. Wagner, Schumann und Brahms; die feinen Blätter Bresdins, das hervorragende Blatt Lunois »Ein Sozialistenmeeting«, von malerischer Wirkung; ferner künstlerisch durchgeführte Blätter von L'Hermitte, Cheret, Vilette, Jbels, Roedel u. a. Den Schluß bildete eine Reihe farbiger Blätter, welche auch in dieser Richtung die vorzüglichen

Leistungen der französischen Künstler illustrieren. Für seine anregenden Ausführungen wurde Herr Hofrat Politzer vom Vorsitzenden herzlich gedankt und von den Anwesenden reicher Beifall gespendet.

Zum Schlusse kommen wir noch der angenehmen Pflicht nach, jenen Korporationen und Persönlichkeiten, die während des neunten Vereinsjahres unsere Gesellschaft durch liebenswürdiges Entgegenkommen unterstützten, soferne ihrer nicht schon in unserem Berichte gebührend gedacht worden, verbindlichst zu danken, insbesondere der k. k. Hofbibliothek, dem Stifte Seitenstetten, dem »Hermes« und vor allem der Wiener Presse, die unsere künstlerischen Bestrebungen stets gerne gefördert hat.

An die verehrlichen Mitglieder ergeht die Bitte, etwaige erforderliche Änderungen und Ergänzungen dem Sekretär bekanntgeben zu wollen.

Als Sprechstunde konnten wir bis auf weiteres für jeden Montag, Mittwoch und Freitag die Zeit von 6 bis 7 Uhr abends festsetzen, I. Weiburggasse 21 (Kanzlei Hermes).
E. Vymlátíl.

□ □

Verzeichnis der Mitglieder
der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft
im Jahre 1911.

Stifter.

Se. kaiserl. u. königl. Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr Hoch- und Deutschmeister
Erzherzog Eugen. (Innsbruck, Hofburg.)

Se. Durchlaucht **Johann II.**, regierender Fürst von und zu **Liechtenstein**, Herzog von Troppau
und Jägerndorf. (Wien.)

Ehrenmitglieder.

Se. Exz. **Johann Graf v. Wilczek**, Frei- und Bannerherr von Hulschin und Gutenland,
k. u. k. wirkl. Geheimer Rat und Kämmerer, erbliches Mitglied des österr. Herrenhauses,
Ehrenbürger der Stadt Wien usw. (Wien, I. Herrengasse 5.)

(†) Se. Erlaucht **K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg**, königl. preuß. Rittmeister a. D.

Vorstand im IX. Vereinsjahre.

Weittenhiller Moritz Edler v., Hofrat, Kanzler des hoh. Deutschen Ritterordens, Vorsitzender
(gestorben am 18. Februar 1911).

Höfken v. Hattingsheim Rudolf Ritter, k. k. Regierungsrat, Vorsitzender-Stellvertreter.

Saar Josef, Buchhändler, Kassier.

Anderle Franz, beh. aut. Zivilingenieur, Bibliothekar.

Ramberg-Mayer Gerhard, General-Repräsentant, Redakteur.

Krahl Ernst, kais. Rat, akademischer und k. u. k. Hof-Wappenmaler, künstlerischer Beirat.

Wünsch Josef, Privatier, Beirat.

Vymlátíl Eduard, Oberrevident der k. k. österr. Staatsbahnen, Sekretär.

Wirkliche Mitglieder.

(Nur die mit einem * bezeichneten Mitglieder sind zum Tausche bereit.)

- ***Adamus Rosa**, Fräulein, Montpreis (Untersteiermark). Eig.: Rad. und Kl. von Coßmann und v. Weittenhiller; Kl. von Ilse Conrat, Ade, farb. Exlibris Erika Conrat von Ilse Conrat; Kunz Hutterstraße von A. D. Goltz, von Seligmann, Dr. Winter. Sendungen ohne Künstlerangabe bleiben unberücksichtigt. Tauscht im Sommer nicht.
- ***Ammann August F.**, Renens sur Roche bei Lausanne (Schweiz). 1. Eigenes von A. Sulzberger-Zürich, nach altem Exlibris eines Vorfahren von 1628, Chromotypie in 7 Farben; 2. von Prof. Ad. M. Hildebrandt, in Kupfer gest. von C. L. Becker; 3. von Lor. Rheude, Autotypie in 4 Farben; 4. von Lor. Rheude, Lithographie in Farben; 5. u. 6. Orig.-Rad. von Ubbelohde; 7. von Prof. Ad. M. Hildebrandt, in Kupfer gest. von J. A. C. Harrison-London; 8. von E. Krahl, Stahlstichprägdruck; 9. von Lor. Rheude, Stahlstichprägdruck und Sechsfarbindruck; 10. Rad. von Helene Dahm; 11. Emma Ammann, Kl. von Ubbelohde; 12. Max Specht und Mdly. Specht, Photolithographie v. Prof. Ad. M. Hildebrandt; 13. Henriette Ammann, Kl. u. Tonplattendruck v. W. Ehringhausen; 14. André Ammann (sonst wie 13); 15. Musik-Exlibris von Marquis Fr. de Bayros, Heliogravüre; 16. von Marquis Fr. de Bayros, in Kupfer gest. von J. A. C. Harrison; 17. von F. G. House, in Kupfer gestochen von J. A. C. Harrison. Eig.: Gezeichnet und gestochen von J. Kauffmann, Luzern. NB. Nr. 1, 2, 3, 4, 17 und 18 sind heraldisch. Tauscht nur gegen absolut Gleichwertiges. Sendungen mit minderwertigen Blättern bleiben unberücksichtigt.
- ***Anderle Franz**, beh. aut. Zivil-Ingenieur, Wien, III. Hintzerstraße 3. Eig.: Rad. von Emil Orlik; Kl. von Alfred Roller; zwei Exlibris seiner Töchter Anna und Helene von A. Roller. Das alte Blatt »Carolus Otto S. R. J. Comes à Salm« gegen altes Blatt oder Rad.; sämtliche Blätter v. Luise Penkner; Faksimiledruck nach einem 1495 verfertigten Holzschnitt Erzbischof Leonhard Keutschach (für die Österr. Exlibris-Gesellschaft) gegen Radierung österr. Künstler.
- ***Anderle Jaromir**, Ingenieur, k. k. Bau-Oberkommissär in Trient. Tauscht Superlibros und alte Exlibris.
- ***Andorfer Karl**, Privat, Wien, VII $\frac{1}{2}$ Siebenterngasse 44. Tauscht: 1. A. Wesemann-Wien, Rad.; 2. Th. Crampe-Berlin, Kupferdr.; 3. Alfr. Coßmann-Wien, Rad.; 4. Alfr. Coßmann-Wien, Rad. Nr. 1 u. 2 allgemein, Nr. 3 u. 4 nur gegen vorherige schriftl. Vereinbarung.
- ***d'Aumerie F. L. G.**, Notar, Scheveningen (Holland). Tauscht eigene Blätter.
- ***Babics Josef v.**, Zsombolya (Ungarn).
- ***Baldi Friedr.**, Dr., Ober-Bezirksarzt im k. k. Ministerium des Innern, Wien, IV $\frac{1}{1}$ Preßgasse 26. Tauscht sein Exlibris, Holzschnitt von Franz Tomintschek, Wien 1907, und Exlibris Anna Baldi, Klischeedruck von Adele Esinger, Salzburg 1902.
- ***Barrier André**, 49 rue de Prony, Paris.
- ***Bassermann Ludwig**, Mannheim. Tauscht eigene Exlibris, zwei von Bertha Sissela, Darmstadt, zwei eigene Entwürfe.
- Bastanier Hanns**, Bildhauer und Radierer, Groß-Lichterfelde W., Chaussestr. 12/I. (Tauscht nicht und läßt jede Tauschsendung unbeantwortet.)
- ***Baumann Franz**, Wien, XIV $\frac{1}{2}$ Lehnergasse 9. Tauscht vier eigene Blätter.
- Bayersdorffer W. J.**, Kassier, Shreweport, Louisiana (U. S. A.).
- Becher Carl D.**, Dr., Karlsbad (Böhmen). Tauscht und kauft nur künstlerische alte und moderne Visitenkarten.
- Beck-Madarasz Friedrich, Freih. v.**, Dr., Budapest, Andrássystraße.
- Benkard Rudolf**, Frankfurt a. M., Leerbachstraße 97.
- Berchtold Leopold, Graf v.**, k. u. k. Kämmerer und erbl. Mitglied des ung.

- Oberhauses, k. u. k. Botschafter in St. Petersburg.
- Berlin. Königl. Bibliothek**, Berlin, NW. 7, Dorotheenstraße 81.
- ***Beyer H. S. Arndt**, Ötzsch bei Leipzig. Tauscht die folgenden Blätter gegen Gleichwertiges, sammelt nur deutsche und österreichische Exlibris, gibt zahlreiche gute Dubletten-Radgn. ab, läßt Dilettantisches unerwidert. 1. Lina Burger-Leipzig, »Heimfrieden«, Zink; 2. Max Lingner-Dresden, »Bergwanderer«, Kupfergrav.; 3. Helma Fischer-Öls, »Mercur«, Rad. (eine beschränkte Anzahl Drucke mit Remarque); 4. Prof. Alois Kolb-Leipzig, Exlibris Otto Beyer: a) große Rad., nur wenige Exemplare verfügbar, b) kleinerer Kupferdruck; 5. B. Max Brüning-Leipzig, »Weib u. Kunst«, große Rad. Von 2—5 sind einige signierte Drucke vorhanden; tauscht außerdem noch einige Exemplare des Exlibris Josef Sattlers für E. Stiebel.
- Beitz Hans**, Dr., Schönblick in Bensberg bei Köln.
- Bibra von Gleicherwiesen A., Freiherr v.**, Sektionschef im Landes-Verteidigungs-Ministerium, Wien, III/3, Lagergasse 1.
- ***Bramberger Hans**, Oberlehrer, Wien, VIII/1, Kochgasse 13. Eig.: A. D. Goltz; Rad. von Alfred Coßmann; Exlibris Hans Schwab, Heliogr. von Louis Uhl.
- ***Brandstetter W. G.**, Leipzig, Stephanstraße 20. Eig.: E. Pfennig, F. Staßen; Exlibris Dr. F. Brandstetter von Lina Burger; C. Wagner von ihm selbst; Ritterguts-Bibliothek Rieben von E. Doeppler d. J.; 5 Klischeedrucke von C. Wagner. Weist Schund zurück.
- ***Brettauer Valerie**, Madame, Paris VIII^{me}, rue Pierre Charron 58. Eig.: Rad. von Heinrich Vogeler (nur gegen alte oder gleichwertige Blätter), Lith. von Prof. Behrens: Valerie Brettauer, Stabilimento; Michelangelo Guggenheim - Venedig: Valerie Brettauer, Ludwig und Valerie Brettauer und Dr. Hugo Brettauer, Lith.;

- Croisset, Abzug der Originalplatte; Reproduktion des Exlibris Herzog Ulrich von Mecklenburg.
- ***Brinn H. R.**, Apotheker, Chemiker, Berlin, NW. 87, Hansa-Ufer 7. Eig.: Lith. v. Mathilde Ade, Lith. v. M. Ade für Fielitz, Rad. von F. Schulz-Wettel, Rad. von Schulz-Wettel für Willner.
- ***Brossement Marie**, Frau, Wien, VI. Theobaldgasse 4. Eig.: 1. Holzschnitt v. L. R.-Wien; 2. Zinkographie v. E. P. Brossement-Paris. Tauscht auch Dubletten, vorzugsweise Musik-Exlibris.
- Brünn. Erzherzog Rainer-Museum für Kunst und Gewerbe**, Brünn. Direktor Julius Leisching. Tauscht nicht.
- ***Burchard Georg**, Dr., Rentner, Heidelberg, Klosestraße 10. Eig.: Kl. von Fritz. Tauscht seine folgenden Exlibris: 1. Exlibris von Fritz Held, Karlsruhe 1897, Klischeedruck in diversen Farben; 2. Zweifarbindruck von Hans Pieper, Darmstadt 1901; 3. großer Holzschnitt nach Michael Wohlgenuth, 1439, eigener Handdruck auf altem Papier in nummerierten Exemplaren (nur gegen alte oder besonders wertvolle); 4. Photolithographie von Hans Pieper, Darmstadt 1902, getönt; 5. Zinkätzung von Georg Poppe, Karlsruhe 1905, in zwei Größen; 6. große Radierung von Georg Poppe, Karlsruhe 1905, in diversen Farbtönen; 7. Zinkätzung hiervon in 2 Größen; 8. Exlibris meiner Frau, Original-Holzschnitt auf Japan, einige Atlasdrucke, einige handkoloriert; 9. Exlibris meines Sohnes Ludwig (Dr. hist. art.), Orig.-Holzschnitt, einige Atlasdrucke, einige handkoloriert; 10. v. Mathilde Ade, München 1910, mehrfarbig auf echt Japan (einige von der Künstlerin signierte Vorzugsdrucke, großes Format, echt Japan). Loyalere Dublettentausch.
- ***Burckhard Georg**, Dr., Professor, Würzburg, Markt 13. 1. »St. Georg« v. Freidhof, Lith.; 2. u. 3. »Saturn« von A. Stoehr, Rad. u. Kl.; 4. Musik-Exlibris von A. Stoehr, Rad.; 5. »Landmann« von A. Stoehr, Rad.; 6. »St. Georg« von P. Türoff, Rad.; »Italien. Landschaft«, eig. Rad.; 8. »Italien. Landschaft«, eig. Lith.; 9. »Flöten-

- spieler« von A. Stoehr; 10. »Knabe mit Büchern« von A. Stoehr; 11. »Schützen« von A. Stoehr; 12. »Knabe mit Früchten« von A. Stoehr; 13. Exlibris Regina B., Heliogr.; 14. Exlibris Regina B., Autotyp.; 15. Dr. J. Müller von M. Molitor; 16. »Motiv aus Pompeji« von A. Stoehr, Rad.; 17. Exlibris Romanis von Schoener; 18. Scherz-Exlibris von C. Spemann; 19. »Bücherwurm« von C. Schwalbach; 20. »St. Georg« nach Donatello von H. Stadelmann; 21. »Poesie« von H. Stadelmann, Rad.; 22. Sport-Exlibris von M. Ade; 23. u. 24. Kinder-Exlibris, I. u. II.; 25. Regina Burckhard von M. Ade. Tauscht sämtliche Blätter.
- ***Čapek Josef**, k. k. Bezirkshauptmann, Wien, IV. Starhemberg-gasse 7. Eig.: farb. Holzschn. u. Kl. gez. von Josef Wenig.
- ***Carver Clifford N.**, Princeton, U. S. A. Stahlstich (Schiff und Wappen) in Sepia, von T. Hany, New York City.
- ***Claußen Bruno**, Dr., Freiburg im Breisgau, Gartenstraße 12. 1. Ludw. Fischbeck-Oldenburg, Rad.; 2. Hans Volkert-München, Rad.; 3. Hans Volkert-München, Rad. für Theda Claußen; 4. A. Soder-Basel, 2 Plattenrad.; 5. Otto Hupp-Schleißheim, farb. Kl. Nr. 2 u. 3 nur gegen Rad., 4 nur auf vorhergehende Anfrage.
- Cofmann Alfred**, ak. Maler u. Radierer, Wien, VIII. Lederergasse 4. Tauscht nicht.
- ***Coudenhove Ernestine, Gräfin, v.**, geb. Gräfin Breuner-Enkevirth, Zseliz (Ungarn).
- Danziger Olga**, Frau, Groß-Flottbek bei Hamburg, Theodor Körner-Straße. Tauscht: Exlibris v. Schmidt, Rottluff 1910, Holzschnitt.
- ***Deneke Walther**, Magdeburg, Altmarkt 20. Tauscht: 1. Rad. von A. Kolb (Mann und Buch); 2. dasselbe Blatt, Kl.; 3. Rad. von Kolb (Mann und Weib); 4. Rad. v. Welim; 5. Vierfarbenholzschn. von A. Peter; 6. Exl. m. Tochter von M. Ade. Ich sammle nur Bestimmtes, bitte deshalb vorher anzufragen. Allzu Wertloses beantworte ich nicht.
- Diamant Paul**, cand. jur., Wien, I. Börsegasse 6. Tauscht: Klischeedruck von A. Wolf. Besitzt: Kupferdruck von Fr. von Bayros, Holzschnitt von A. Wolf.
- ***Dirner Gustav**, Dr., Univers.-Prof., Budapest, IV. Kigyo-ter 1, II/21. Eig.: Rad. von J. Faragó, Kl. von Barta: Bibliothek der kgl. ungar. Hebammenschule, Rad. von A. Soder-Basel.
- ***Dixon Zella Allen**, Universitätsprofessorin, Chicago, Illinois (U. S. A.).
- ***Doetsch-Benziger Richard**, Apotheker, Basel, Paulusgasse 12. Eig.: Rad. von Jettmar, Héroux, Coßmann, Rassenfosse, Orig.-Lith. von Héroux, Kl. in Farben von O. Hupp und Mock, Kl. schwarz von O. Hupp und L. M. Rheude. Tauscht nur auf vorherige Anfrage.
- ***Dor Pierre**, Marseille, rue Arcole 3.
- Dostal Josef J.**, Buchhändler, Wien, VI. Linke Wienzeile 46.
- ***Dümling Fritz**, Schönebeck an der Elbe, Böttcherstraße. Eig.: Zweiplatten-Rad. v. H. Bastanier-Berlin und Hubert Wilm-München. Tauscht nicht mehr allgemein, und gibt seine in kleiner Auflage gedruckten, beinahe vergriffenen Blätter nur gegen Raritäten ab.
- Ebers Paul**, Dr., Baden-Baden, Sanatorium Dr. Ebers.
- ***Ehrenfeld Hansi**, Fräulein, Wien, XIII. Auhofstraße 15, wünscht Tausch für ihre Blätter von Coßmann, Moll, Dick, Pooch, Liebesny und eigenen farbigen Holzschnitt. Nur Radierungen, erstklassige Holzschnitte oder alte Blätter.
- ***Emmel Otto**, Frankfurt a. M., Schillerstr. 26. Tauscht seine Exlibris von: 1. Franz Ban, zweifarbige Kl.; 2. Franz Ban, Kl.; 3. V. Däntzer, Kl.; 4. F. Mook, Rad., Pl. 12×14 cm; 4a. F. Mook, Vorzugsdrucke auf Japan, sign.; 5. F. Mook, Rad.; 6. Adolf Specht, Kl.; 7.—10. Adolf Specht, Kl.; 11. Adolf Specht, Holzschnitt, Pl. 8×11 cm; 12. Adolf Specht, Holzschnitt, Pl. 5,5×10 cm, zweifarbig auf Büttlen; 12a. Adolf Specht, Holzschnitt, Vorzugsdrucke auf Japan und Büttlen, sign.; 13. Adolf Specht, Holzschnitt, Pl. 6×10 cm; 13a. Adolf Specht, Holzschnitt auf Japan und Büttlen, sign.;

- 14.—17. Adolf Specht, Holzschnitte in Größen von ca. 9×12 cm. Tausche nur gegen künstl. wertvolle Blätter. Blätter 1, 2, 3, 6, 7, 8, 9, 10 allgemein gegen Kl. und nur gute Drucke; Blätter 4 u. 5 gegen Radierungen; Blätter 4a u. 5a gegen ebensolche; Blätter 11—17 gegen Holzschnitte oder Radierungen. Blätter 12a u. 15a gegen sign. Blätter oder Radierungen. Tauschsendung wird sofort erledigt. Tausche auch künstlerische Plakate.
- Epstein Alice**, Frau, Wien, IV. Gußhausstraße Nr. 12.
- ***Ethofer Theodor Josef**, Kommandatore, akad. Maler, Salzburg, Karolinenplatz 4. Tauscht die von ihm gezeichneten Blätter: Franz Irresberger, Dr. Robert Clauser und Th. J. Ethofer.
- ***Fickert Emil**, Bankbeamter, Wien, I. Renn-gasse 13. Tauscht nur gegen Musik-Exlibris: 1 Rad., 1 Original-Lithographie, 2 Autotypen u. 5 verschiedene Klischee-drucke.
- Figdor Albert**, Dr., Wien, I. Löwelstraße 8.
- ***Fischhof Josef**, k. u. k. Hofmusiker i. P., Wien, I. Volksgartenstraße 3. Eig.: Rad. v. A. Coßmann, Kl. v. Viktor Christ. Sammelt vorzugsweise Blätter mit musikal., astronom., physikal. und chem. Darstellungen in besseren Reproduktions-arten.
- Fleischmann Franz**, München, Beich-straße 8/I. Tauscht: 1. Exlibris gezeichnet von Karl Drechsler, Leipzig 1898, Klischeedruck, 2 Größen; 2. gezeichnet von Konst. Schulze, Leipzig 1900, Klischeedruck, Büttenpapier; 3. von Willy Ehringhausen-München, zwei-farb. Klischeedruck auf echt holl. Büttenpapier; 4. Exlibris Therese Fleischmann, Steinradie-rung von Franz Kobler-München, Japanpapier. Besitzt: typogr. Exlibris, aus Schriftgießerei-material nach Zeichnungen von Prof. Otto Hlupp gesetzt, 1900, vergriffen; Exlibris der Frau Therese Fleischmann, fünf-farb. Kupferdruck, ein Verfahren von Walter Ziegler, vergriffen.
- ***Fould-Springer M., Baronin**, Frau, Paris, 54 Avenue d'Jena. Eig.: Rad. von A. Coß-mann, Rad. nach Temple von Woernle.
- ***Fraenkel-Hahn Luise**, Frau, Wien, XVIII. Gymnasiumstraße 39. Tauscht die von ihr verfertigten Blätter: Richard u. Sophie Kaan, Olga Hahn, Walter Fraenkel, Orig.-Holzschn., Handdrucke; Stephy Haas, Rad. (nur einige Blätter); Otto Fraenkel, Kl. Die von ihrem Manne Walter Fraenkel gezeichneten Blätter: Luise Fraenkel (Noten), Kl., und Luise Fraenkel, Kl.
- ***Friedmann Arthur**, Fabrikant, Wien, I. Bellariastraße 4. Tauscht nur Abdrucke seines Superlibros von Ernst Aufsessner-München gegen gute Radierungen.
- ***Friedmann Olga**, Frau, Hamburg, Ise-straße 113. Tauscht gegen Gleichwertiges (signiert gegen signiert). Besitzt: Exlibris-Radierung Alfred Soder, Basel 1911; guter Dubletten-Austausch erwünscht. Sammelt ferner Kalender und sonstige Gebrauchsgraphik der bedeutenden Exlibris-Künstler.
- Gärber Felix**, Wien, VII. Kirchengasse 48.
- Geduly Eugeni**, Frl., Preßburg, Stephanie-straße 6 a. Tauscht nicht. Besitzt vier verschiedene Exlibris von Prof. Emil Orlik, Berlin.
- ***Getumsky Franz**, Riga (Rußland), Matthäi-straße 48. Tauscht: 1. dreifarb. Klischee-druck von Oskar Fuhrmann-Riga; 2. Radie-rung von H. Wilm-München. Nur gegen Bestes. Zahlreiche Dubletten.
- ***Goeschen Georg Max**, Frankfurt a. M., Barckhausstraße 6. Eig.: farb. Klischee von Willi Geiger; Holzschnitt von Louis Morin-Paris; Klischee von Louis Morin-Paris. Exlibris Klara Goeschen: farb. Original-Lithographie von Max Bucherer. Alle auf echtem Japan. Sammelt vor-zugsweise farbige Holzschnitte.
- ***Goldmann Julius**, Karlsbad, »Haus Come-nius«, im Sommer (Mai—September) »Wildpark«, Aich bei Karlsbad. Eig.: Rad. von Jean Kauffmann (nach Marillier), Kl. von Felix Maltz.

- ***Goldstein Paul**, Kattowitz, Friedrichsplatz 12. Tauscht allgemein. Besitzt Klischee, gez. von Max Goldstein, Architekt, Breslau.
- ***Goury Georges**, Dr., Avocat à la Cour. Nancy, 2 rue de Tiercelins.
- ***Graeser Fr. W.**, Buchhändler, Wien, IV. Johann Strauß-Gasse 22.
- ***Grasmaier Alois**, Volksschullehrer, Neumarkt (Steiermark). Eig.: Rad. von H. Volkert-München. Sammelt komische Exlibris. Tauscht mit jedermann eine Reproduktion seines Blattes, die Radierung selbst jedoch nur ausnahmsweise gegen ihm persönlich zusagende erstklassige Blätter (symbolische bevorzugt).
- Graupe Paul**, Buchhändler und Antiquar, Berlin, W. 35, Lützowstraße 38. Tauscht nicht.
- Graz. Kupferstichkabinett am Joanneum** in Graz.
- ***Greiff Johanna**, Fräulein, Auerbach an der Bergstr. (Hessen). Tauscht folgende Lithographien: 1. von Peter Werth-München; 2. von Ella Bohnstedt-Gotha; 3. Mary Ann v. d. Meden.
- ***Gruenebaum Moritz, Ritter v.**, Dr. jur., Bibliothekar der k. k. statist. Zentralkommission, Wien, IX/1, Liechtensteinstraße 45a. Tauscht seine Rad. von Dr. Felix Hochstimm-Wien und diverse ältere Blätter nur gegen Bestes.
- Gruenewaldt Moritz v.**, Riga (Rußland), Weidendamm 11. Tauscht nicht.
- Grünfeld Josef**, Buchhändler, Wien, I. Bognergasse 7.
- Günther Albert**, Buchbinder, Wien, VIII. Lerchenfelderstraße 6.
- Gutmann Max, Ritter v.**, k. k. Bergrat, Generalrat der Österr.-ung. Bank, Wien, I. Fichtegasse 10.
- ***Haas Stephanie**, Frau, Wien, XIII. Eduard Klein-Gasse 7. Besitzt Radierung. Tauscht nur gegen gute Radierung.
- ***Hardt-Stremayr Agathe v.**, Frau, Wien, VII/2, Burggasse 28. Eig.: Rad. von Agathe v. Schwabenau-München (nur gegen Rad.); Orig.-Holzschn. von Marianne Deutsch-Wien.
- Häusler Josef**, Prof., Wien, I. Schauflegergasse 6.
- Hedding Heinrich**, Wien, II/1, Nordpolstraße 2.
- ***Helcelet Mojmir**, Brünn, Landeskrankenanstalt. Eig.: Rad. von Stretti-Zamponi; Orig.-Holzschn. 14×21 cm von Fr. Kobliha; Kl. von Vojt. Preissig.; Orig.-Holzschn. 15×12 cm von Fr. Kobliha für meine Schwester; Orig.-Holzschnitt von Josef Váchal; farb. Original-Lithographie von Fr. Kysela (Kinder-Exlibris). Signierte Vorzugsdrucke auf Japan, gegen ebensolche. Andere Blätter in Vorbereitung.
- ***Hell Maria**, Frau, Leipzig, Floßplatz 35. Eig.: Lithogr. von Br. Héroux, Rad. von E. Gruner, Rad. von H. Dahm, Rad. von F. Michael, Rad. v. A. Kolb, Linoleumschn. von E. Gruner, sowie Besuchskarte, Rad. von E. Gruner, nur gegen ganz erstklassige Radierungen.
- Heller Herbert**, Neuötting bei Neuhaus in Böhmen.
- ***Herzog Géza**, Pilisszántó, Ungarn. Eig.: 1. Nikolaus Zettler, Budapest 1910. 2. Carl Streller, Leipzig 1910; 3. Carl Streller, Leipzig 1911; 4. Arnold Gaza, Budapest 1911; 5. Carl Józse, München 1911; 6. Stephan Zächer, Budapest 1911; 7. Alfred Suder, Basel 1911; 8. Alfred Suder, Basel 1912; 9. Hubert Wilm, München 1912; 10. weitere in Vorbereitung. Tausche nur gegen Bestes.
- Heß G.**, Antiquar, München, Brienerstraße 9. Hält fortwährend ein großes Lager alter Exlibris.

- Heß Flora**, Frau, Frankfurt a. M., Beethovenstraße 13.
- ***Hirsch Ernst**, Wien, I. Reichsratsstraße 1. Tauscht gegen künstl. Gleichwertiges. Besitzt: Radierung von Alfred Coßmann.
- ***Hirschenhauser Rudolf**, akad. Maler und Radierer, Wien, I. Dominikanerbastei 22. Tauscht eigene Blätter, Klischee und Radierung. Dilettantisches bleibt unbeantwortet.
- Hitschmann Hugo**, Dr., Herausgeber der »Wiener Landwirtschaftl. Zeitung« etc., Chef der Fa. Carl Gerold's Sohn, Wien, VIII/2, Hamerlingplatz 10.
- ***Hitschmann-Steinberger Marianne**, Frau, Wien, I. Graben 12. Eig.: Holzschn. von E. Irányi, 2 Holzschn. Dr. R. Hitschmann, sowie diverse andere von ihr gezeichnete und selbst geschnitt. Holzschnitt-Exlibris, Zinkklischees und Radierungen.
- Hlawatschek Rudolf**, Oberrevident der k. k. österr. Staatsbahnen, Wien, XV/1, Rosinagasse 8.
- ***Höfken v. Hattingshausen Rudolf**, Ritter, k. k. Regierungsrat, Perchtoldsdorf bei Wien. Tauscht farb. herald. Blatt von Junginger, D. h. Hubertus von Liebenwein, Kupferstich von Mark († 1811), farb. Perchtoldsdorf von Al. Wilke, Grete von Höfken m. Ans. von Perchtoldsdorf von Al. Wilke, Kl. Ella v. Höfken von E. Libicka und Helogr. Ella v. Höfken von H. Printz.
- ***Hoffmeister Fritz**, königl. Hof-Kunsthändler, Stuttgart, Marienstraße 12. Eig.: Rad. von Bastanier, Dreifarbendruck von G. A. Cloß, Holzschn. von A. Peter, Pigmentdr. von Rob. Haug. G. Leberecht, Original-Lithographie für Hilde Hoffmeister. Fritz Endell, Farbenholzschn. für S. M. den König von Württemberg (nur durch ihn zu erhalten).
- ***Hoschek Rud., R. v.**, Dr. jur., dzt. Prag, II. Bolzanostraße 5. Eig.: 1. Rad. von Wilm; 2. Rad. von G. Fischer; 3.—5. Kl. von Ade, Schadewaldt, Rheude; 6. f. Dr. Helmberger von Rheude; f. Gärtner von Stassen, Lichtdr.; 8. f. Biese von Wenig, farbig. Kl. Dubletten-tausch. Alles gegen Gleichwertiges. Blatt 1 nur gegen vorherige Anfrage.
- ***Hosbach J. T. A.**, Philadelphia, 5544 Walnut Street. Eig.: Rad. u. Kl. von Ubbe-lohde, Rad. von demselben. (Nature is the Empire of Freedom.)
- ***Hübel Felix**, Schriftsteller, Fa. Hübel & Denck, Leipzig. Tauscht eigene Radierungen von Héroux und Holzhey nur gegen Radierungen erster Künstler.
- ***E. F. Hübner**, akadem. Maler, Radierer, Berlin, NW. 87, Zinzendorfstraße 7. Tauscht gegen erstklassige Radierungen und Farbenholzschnitte. Besitzt 3 Radierungen: 1. Exlibris nach Nokusai; 2. Exlibris, Träumende Kunst; 3. Exlibris »109. Suwa« von 3 Platten (16:20 cm), wird nur ausnahmsweise getauscht. Sämtliche Blätter werden auch käuflich abgegeben.
- Hütterott Marie v.**, Frau, Triest.
- Huber und Lerner**, Wien, I. Kohlmarkt 9.
- Innsbruck.** — **Museum Ferdinandeum**, Tiroler Landesmuseum in Innsbruck.
- Jacoby Ada**, Frau, Berlin W., Uhlandstr. 175.
- Jaensch Emil**, Dresden A. 21, Niederwaldstraße 35. Eig.: Radierung von Bastanier, Klischeedruck Walter Witting, dasselbe Steinzeichnung, 2 Klischeedrucke Harald Schack.
- Joachimson Siegfried**, Hamburg.
- ***Jung Mirza**, Frau, Salzburg, Gisela-kai 53. Eig.: Rad. von Oskar Graf, nur gegen Gleichwertiges.
- Junginger Fritz**, Wappentaler des k. k. Ministeriums des Innern, Wien, I. Wipplingerstraße 13.
- Justice A. C.**, Miß, Arbor Lodge, Nebraska City, Nebr. (U. S. A.).

- Kainz Hans**, Bankbeamter, Wien, IX. Elisabethpromenade 43.
- Kaiser Anton**, akad. Maler und Radierer, Wien, IX/1 Waisenhausgasse 16. Tauscht nicht.
- Kaiser Franz Josef**, Direktor, Wien, II/8 Molkereistraße 1. Eig.: Rad. von A. Coßmann-Wien. Tauscht nicht.
- ***Kiewy Hermann**, Hamburg, gr. Burstah 12/14, vom 1. April 1912 an: Hartungstraße 8. Eig.: »Der Sammler«, Kl. von Fr. Häfke-Hamburg; »Eiche mit Alstermotiv«, Kl. von Fr. Häfke-Hamburg, und Dubletten.
- Klarwill Viktor, Ritter v.**, Wien, I. Konkordiaplatz 4.
- ***Klosterneuburg**. — **Stiftsbibliothek**. Tauscht nur das eigene Exlibris.
- ***Krahl Ernst**, kaiserl. Rat, akad. Maler, k. u. k. Hof-Wappenmaler, Wien, III/3 Am Heumarkt 9. Tauscht eig. Exlibris und einige andere von ihm gezeichnete Blätter.
- Krampolek A.**, Wien, IV. Viktorgasse 14.
- Küster Gertrud**, Frau Professor, Bonn, Endenicherallee 28. Eig.: ital. Phantasie-landschaft von Paul Francke-Leipzig, nur gegen gute Original-Graphik.
- Krasny Arnold**, Frau Ministerialrat, Wien, XVIII. Edelhoftgasse 7.
- Kraus Dodo**, Frau, Wien, III. Neulinggasse 18.
- ***Krauss Rudolf**, Dr., Geh. Archivrat, Stuttgart, Heidelhofstraße 15. Mitglied des Exlibris-Vereines in Berlin. Tauscht gegen Lithographie von Franz H., Kunstmaler in Stuttgart (einzelne signierte Exemplare), 1911.
- Kropaček Adolf**, Dr., k. k. Finanz-Konzipist, Wien, XVIII/1 Gentzgasse 52.
- ***Kühnemann Viktor**, Ingenieur, Budapest, Damjanich-utca 38. 1. Victor Kühnemann (Ingenieur Kindling, Budapest 1908, Lichtdruck); 1a. Klischee nach 1; 2. Irma Kühnemann (Kindling, Budapest 1909, Klischee); 3. Fritz Kühnemann (G. Otto, Berlin 1908, Klischee); 4. Victor Kühnemann (Michael C. Carr., England 1910, Holzschnitt); 5. Angela (Dr. Kovács Jenő, Budapest 1909, Klischee); 6. Irma (Dr. Kovács Jenő, Budapest 1909, Klischee); 7. Kortsák Jenő (Dr. Kovács Jenő, Budapest 1907, Klischee); 8. Victor Kühnemann (Mathilde Ade, München 1910, Dreifarbendruck); 9. Victor Kühnemann (Mathilde Ade, München 1911, Gravüre); 9a. Vierfarbendruck nach 9; 10. Victor Kühnemann (Ludwig Schaefer, Berlin 1911, Original-Radierung); 10a. Klischee nach 10; 11. Victor Kühnemann (Fritz Werner, Budapest 1911, Klischee). Adressen- und Dubletten-tausch.
- ***Lampe Willy**, Frankfurt a. M., Friedrichstraße 45, Eig.: 1. Kupferdr. nach Tuschezeichnung von Jak. Happ; 2. dasselbe Blatt in Vierfarbendruck; 3. Rad. von B. Liebig (Wagnerblatt), nur gegen Radierungen. Tauscht nur gegen bessere Blätter.
- Lanckoronski-Brzezie Karl, Graf, Exz., Dr.**, k. u. k. wirkl. Geh. Rat und Kämmerer, Wien, III. Jacquingasse 18.
- Langbein Robert**, Dresden, Polenzstr. 8. Sammelt und tauscht nicht. Gibt signierte Luxusdrucke seiner Arbeiten käuflich ab.
- ***Langenscheidt Karl G. F.**, Verlagsbuchhändler, Berlin-Schöneberg, Bahnstraße. Tauscht zehn verschiedene Exlibris.
- ***Lechner Josefine**, Frau, Wien, IV. Allee-gasse 29. Rad. von Orlik, Hönich; Kupferst. von Naish; ferner Blätter von H. Steiner, W. Geiger, Deleby und Karl Moll.
- Lemberger Emil**, Dr., Wien, I. Schottenring 15. Tauscht nicht allgemein, sammelt nur künstlerisch wertvolle Blätter, vorzugsweise Radierungen. Tausch- und Kaufangebote erwünscht. Besitzt: 2 Radierungen von Alfr. Coßmann; 1 Radierung von Erich Lamm; 1 Heliogravüre von F. de Bayros; 1 farbiger Holzschnitt von Max v. Esterle; 1 Klischee von Max v. Esterle.

Léon Edouard, Wien, VIII/1, Josefstädterstraße Nr. 34.

Leipzig. Börsenverein deutscher Buchhändler, Bibliothek, Leipzig, Hospitalstraße 11.

Leipzig. Königliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, Leipzig, Wächterstraße 11.

***Leuschner Oskar**, Verlagsbuchhändler, Leipzig, Kantstraße 36. Außer meinen Exlibris von Kolb, Coßmann, Staßen, Héroux, H. Fischer usw. tausche ich noch nachstehend angegebene Exlibris, die event. auch käuflich (nur an Sammler) zu niedrigem Preise abgegeben werden. Von Max Klinger: Oskar Leuschner (Rad.). Von Carl Steller: Eigenblatt (Rad.), Oskar Leuschner (Rad.), Paul Leuschner (Rad.), Erich Leuschner (Rad.), Emil Leuschner (Rad.), Lisl Leuschner (Rad.), Paul Bachmann (Rad., zweifarb.), Theodor Stark (Rad.), Elise Leuschner (Rad., zweifarb.). Von Herm. Hirzel: H. Runge (Rad.), M. Steinmetz (Rad.). Von Alfr. Soder: Oskar Leuschner (Rad.), Franz Schönian (Rad., zweifarb.), Tilda Roesch (Rad.). Von Alfr. Coßmann: Paul Werner (Rad.). Von Ferd. Malfèr: Oskar Leuschner (Rad.). Von Hub. Wilm: Oskar Leuschner (Rad., zweifarb.), Lisl Leuschner (Rad., zweifarb.), G. Götze (Rad., zweifarb.). Von Rabold-Berlin: Th. Stark (Rad.). Von E. Anner: A. Jung (Rad.). Grobet-Paris: Dr. Gust. Leuschner (Heliogr.). Von Heilmann-Wien: F. Burger (Heliogr.). Von Breidwiser-Wien: O. Leuschner, 2. Blatt (Heliogr.).

***Liebesny Paul**, Dr., Wien, VI. Mariahilferstraße 103. Eig.: Rad. v. K. Liebesny.

***Liebitzky E.**, Dr. Aussig. Tauscht gegen künstlerische Buchzeichen. Besitzt: Lichtdruck von Dr. Horatio Gaigher-Meran.

***Lieven Gerda**, Fräulein, Riga, Schulenstraße 12a (Rußland). Kl. v. Siegr. Bielenstein-Riga; 5 Radierungen von: Professor Héroux (Leipzig 1908), Hanns Bastanier (Groß-Lichterfelde 1910), Moritz v. Gruenewaldt (Riga 1910), Hans Volkert (München 1911), Hubert Wilm (München 1911). Nur gegen Gleichwertiges. Vertauscht die beiden letzten signierten Drucke gegen ebensolche erster Künstler.

Lilien E. M., Maler und Radierer, Charlottenburg, Suarezstraße 20. Tauscht nicht.

***Lion Louis**, Privatier, Hamburg, Alte Rabenstraße 26. Eig.: Kl. von Margot Lion. Ein neues in Vorbereitung.

***Loewenthal Max**, Konsul a. D., Wien, I. Rathausstraße 13. Eig.: Kl. von Gertrud Kleinert.

***Lorenczuk Heinrich**, Würbenthal, Österr.-Schlesien. Tauscht gegen eigenes von Paul Assmann, Troppau. Besitzt: Klischeedruck von Paul Assmann, Troppau.

***Lorenz Karl**, k. k. Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek, Wien, XVII. Wilhelminenbergstraße 4.

***Mamroth Charlotte**, Frau, Berlin W., Joachimstalerstraße 12. Eig.: 1. Rad. von Paul Voigt; 2. Rad. von Erich Heermann-Berlin, nur gegen Radierungen, Holzschnitte und künstlerische Blätter. Minderwertiges bleibt unbeantwortet.

Mandl Karl, Dr., Exz. Graf Wilczekscher Bibliothekar, Wien, I. Herrengasse 5. Tauscht nicht.

***Manes Philipp**, Schöneberg bei Berlin, Grunewaldstraße 44. Eig.: Rad. von H. Bastanier; Holzschn. von Georg Belwe; große Radierung von Alfred Soder-Basel: a) Remarque-Drucke auf Japan; b) gewöhnl. Drucke, nur gegen Allerbestes.

***Manner zu Mätzelsdorff Raymond, Reichsritter v.**, k. k. Rechnungsrat, Wien, XII/1 Schönbrunnerstraße 309. Eig.: von Krahl.

Maurer Heinrich, Ritter v., Dr., Sekretär der Ersten österr. Sparkasse, Wien, XIX. Reithlegasse 7.

***Mendelssohn Walter**, Leipzig, Königsstraße 6. Eig.: Rad. von Prof. M. Dasio-München, Kl. von Fr. Klement-Leipzig, Rad. von Br. Héroux-Leipzig, Lithographie von Br. Héroux-Leipzig, Rad. von Hans Berthold, Lithographie von Hans Berthold, Lithographie

- von Herm. Delitsch (2), Kl. von Georg Schiller, Lithographie von P. Eisenstein und Lithographie von Prof. E. Winterstein.
- ***Metzenberg Walter**, Berlin, W. 15, Lietzenburgerstraße 28. Auch Mitglied des Exlibris-Vereines Berlin, sowie der Gesellschaft der Bibliophilen, tauscht gegen gute Radierungen seine Rad. u. Heliogravüre von Prof. Alois Kolb-Leipzig, im allgemeinen Kl. von obiger Rad., sowie Kl. von Joseph Hein-Berlin. Sammelt ferner erste Ausgaben von Klassikern und wünscht auf diesem Gebiete Tausch und Kaufangebote.
- ***Monsalvatje Jorge**, Figueras (Spanien), San Pablo 25/I. Eig.: Rad. von Joseph Triadó-Barcelona, Rad. von Joaquim Renart-Barcelona, Rad. von Bruno Héroux-Leipzig, Lithographie von Mathilde Ade-München, Rad. von Maria Ressel und Blätter von: Triadó, Renart Moyá, Baesecke, Brunet, Galay u. Corominas.
- ***Müller Anna**, Fräulein, Wien, VI. Dürergasse 8. Eig.: von Emil Ruda.
- München. Kgl. graphische Sammlung**, München. Direktor Dr. H. Pallmann.
- ***Murad Elenore**, Frl., Meran-Untermals, Villa Max. Tauscht gegen Gleichwertiges. Besitzt: eigenes Exlibris von G. Murad-Michalkowski, Wien 1910, in Kupferdruck und Klischee.
- ***Nathansohn Julius**, Magistrats-Baurat, Berlin, W. 15, Olivaerplatz 2. Eig.: Rad. von Alois Kolb, farb. Steindruck von Erich Sommer in 2 Varianten, Kl. von E. M. Lilien; tauscht auch das Exlibris seiner Frau, Rad. von A. Kolb; ferner 14 Exlibris des † Herrn P. N. Ratajczak, von A. M. Hildebrandt (2), J. Grادل, Georg Otto, Schulte vom Brühl, F. Hennig, Paul Voigt, Lorenz Rheude, E. Doepler (Heliogravüre), Barlösius (4farbiger Druck) und Hirzel (Rad.). Ferner auch alte Dubletten.
- ***Neumann Olga**, Frau, Reichenberg (Böhmen), Stephansstraße 18. Eig.: farb. Holzschnitt von Hugo Steiner; tauscht die Exlibris ihres verstorbenen Gatten Dr. Rud. Neumann von E. Orlik (farb. Lithographie), E. Orlik (Kl.), B. Héroux (Rad.), A. de Riquer (Lithographie), C. Moll (Holzschnitt), W. Geiger (Kl.), W. Ehringhausen (Kl.) und farb. Lithographie Marianne Neumann von Hugo Steiner-Prag.
- ***Neurath Olga**, Frau, Wien, II. Praterstraße 34. Eig.: Kl. von J. v. Diveky-Wien und Rad. (Oskar Wilde). Der Geburtstag der Infantin, von Dr. Felix Hochstimm-Wien. Tauscht nur gegen Rad. oder Kupferstich.
- ***Neurath Rudolf**, Dr. med., Wien, I. Schottenring 5. Tauscht sein, seiner Frau und der Neurathkinder Blatt von M. Hitschmann-Steinberger.
- Nirnheim Rudolf**, Dresden, Eisenstückstraße 6. Eig.: 1. Rad. von Rose Heinecke; 2. Kl. von obiger Rad.; 3. Kl. von M. Ade.
- ***Obrátil K. J.**, Zeichenlehrer, Ungarisch-Hradisch (Mähren). Tauscht folgende Blätter: 1. Rad. von Fr. Kupka-Paris; 2. Kl. v. Alois Kalvoda-Prag; 3. (erot.) Rad. von K. J. Obrátil-Ung.-Hradisch; 4. dasselbe Kl.; 5. dasselbe Atlasdruck; 6. Dreifarbendruck (erot.) von K. J. Obrátil-Ung.-Hradisch; 7. satyr. Autotypie von K. J. Obrátil-Ung.-Hradisch; 8. für B. (erot., Zinkätzung) von K. J. Obrátil-Ung.-Hradisch; 9. (erot.) Heliogr. von F. de Bayros-München; 10. (erot.) Kl. von K. Simunek-Prag; 11. Kinder-Exlibris, Kl. von Mik. Aleš-Prag. Nr. 1, 3 und 10 nur gegen Rad., Nr. 9 nur gegen Bayros-Blätter, sonst zu Mk. 10.—. Wünscht speziell Bayros, Kolb, Wilm, Geiger und erot. Blätter. Tauscht und kauft auch literarische und künstlerische Kuriositäten und Bücher. Proklamationen, Flugschriften, Abbildungen (satyr.) etc. aus dem Jahre 1848. Manuskripte, Autographen und erot. Sachen.
- Passer Adolf**, Kaufmann, Wien, IX. Müllnergasse 4.
- Pauker Wolfgang**, Dr., reg. Chorherr und Professor, Stift Klosterneuburg.
- Paulus Ernst**, Fabrikant, Markneukirchen (Sachsen), Markt 7.
- Pawlik Eugen**, Wien, I. Graben 21. Eig. von Hugo Steiner.
- ***Perutz Friedrich**, Kommerzialrat, Prag, Königshofergasse 20. Eig.: Rad. von

- A. Coßmann, Lith. von Swabinsky; Exlibris Ida Perutz, Rad. von H. Vogeler; Fabriksbibliothek Brüder Perutz, Rad. von Stretti.
- ***Pesl Daniel**, Dr. jur., Rechtsanwalt, München, II. Lessingstraße 9. Eig.: 1. Gravüre von Rothaug, in zwei Größen auf Japanpapier, Karton usw.; 2. farb. Lithographie von Fr. Marc (Musik-Exlibris); 3. Franz Marc (Venus); 4. versch. von Fr. Marc; 5. Knubels von Max Pesler, Hofrat.
- ***Pflüger K. A. Friedr. Wilh.**, Fabriksbesitzer, Berlin-Grünwald, Wißmannstraße 20. Eig.: Heliogravüre von Käthe Olshausen-Schönberger, Lichtdruck von Kossuth und Holzschnitt von Br. Héroux (in zwei Größen, nur gegen Radierung oder Holzschnitt).
- ***Pinkus Alice**, Fräulein, Neustadt (Preuß.-Schlesien). Eig.: Kl. v. W. Schiller, Max Pinkus von Ebersbach und zahlreiche Dubletten.
- Piltz Karl**, Stockholm, Torsgatan 4.
- ***Politzer Ad.**, Dr., Hofrat und Universitätsprofessor, Wien, I. Gonzagagasse 19. Drei verschiedene eigene, tauscht gegen gute Exlibris jeder Art.
- Poosch Max v.**, Klosterneuburg, Burgstr. 9.
- ***Poschacher Maria Louise**, Fräulein, Wien, IV. Margaretenstraße 30. Rad. von Otto Tauschek.
- Prag. Exlibris-Sektion tschechischer Bibliophilen in Prag.** Zuhanden der Frau F. Springerová, Prag, I., 452.
- Prescott Winward**, Boston, Mass., P. O. Box 3066.
- ***Quincke Wolfgang**, Regisseur, München, Lucia Grahn-Straße 39. Eig.: Kl. von B. Wenig; Vilma Quincke »in memoriam« von B. Wenig.
- ***Raisin F.**, Dr., Genf, 8, rue Sénebier, Schweiz. Tauscht eigene Blätter von Van Muyden, Piguet, Schwabe, Robida, Vibert, Reuter, Valotton, Peter, Münger, Vallet, Renart gegen Rad. bekannter Künstler. Tauscht auch alte Exlibris. Klischee-drucke werden refüsiert.
- ***Ramberg-Mayer Gerhard**, General-Representant, Wien, I. Hegelgasse 8. Tauscht: 1. Exlibris »Dina Ramberg«, Rad. von William Unger (»Die Fee des Buches«, nach dem Entwurfe eines 10jährigen Mädchens), Wien 1909; 2. eig., Orig.-Rad. von William Unger, Wien 1906; 3. Exlibris seiner Töchter Felizitas und Gertrud, Heliograv. nach einem Ölgemälde von Rud. J. Huber (Doppelbildnis), Wien 1907; 4. eig., Federzeichnung von Willi Geiger, Berlin 1911 (der Künstler symbolisiert den Gedanken, daß alles Körperliche vom Geistigen überragt wird), Zinkätzung in zwei Größen (A und B), das kleinere Blatt B dient auch als Briefkopf und Verschußmarke; 5. eig., Orig.-Rad. von Hea Kottler, Wien 1911, italienische Volkstypen (weibliche Figur); 6. Exlibris zur Ehrung Goethes, Heliograv. nach einer Kohlenzeichnung von Arthur Kurtz, Wien 1911; 7. Exlibris zur Ehrung Grütznerns, Orig.-Rad. von Hea Kottler, Wien 1911; 8. Exlibris zur Ehrung Roseggers, das Geburtshaus des Dichters nach einer Federzeichnung von Rosegger selbst, Umrahmung von Arthur Kurtz, Wien 1911, Zweifarben-druck: a) grün-grün, b) schwarz-sepiabraun; 9. Exlibris zur Ehrung Girardis, Porträt-Silhouette, geschnitten von Otto Treßler, Umrahmung von Dina Ramberg, Wien 1911, Zweifarben-druck: a) schwarz-gelb, b) schwarz-rot; 10. Photographisches (Interieur); 11. Exlibris Dr. A. Holländer, Rad. von Ernst Aust; 12. Arthur Kurtz (eig.), Ätzung.
- Ranschburg Heinrich**, Buch- und Kunsthändler, beeid. Schätzmeister, Wien, I. Bognergasse 2.
- ***Rassenfosse Marie**, Mdme, Lüttich (Belgien) 366, rue Saint Gilles. 1. 13 Exlibris (grav.) von A. Rassenfosse; 2. 3 Exlibris (grav.) von Aug. Donnay; 3. 1 Exlibris (grav.) von de Bayros; 4. verschiedene. Alles gegen Gleichwertiges.
- ***Rautter Ludwig**, k. k. Universitätsbuchbinder, Wien, I. Biberstraße 16. Eig.: Kl. von Fritz Ilg, Lith. von ihm selbst.

- ***Reich Oskar Milton**, Dr., Budapest, I. Tigris-utca 2. Eig.: von Emil Sarkadi, Elisabeth v. Vaskovits und C. V. H. de Rozsnyai, große Gravüre von Elisabeth v. Vaskovits (26 × 36 cm), davon ein kleines Klischee, Rad. von Fritz Hegenbarth für H. H. (30 Exemplare), Rad. von Alfred Soder in Vorbereitung.
- ***Reychman C.**, Warschau, Aleja Szucha 5, Russ.-Polen. Eig.: Kl. von F. Jablczynski, Kl. von Brunner-Paris; tauscht auch das Exlibris seiner Frau (Kl.).
- ***Richter-Wittbach Gustav v.**, Mildenaubei Raspenau (Böhmen). Tauscht andere Blätter gegen eigene farbige Exlibris.
- ***Rinck Carl**, Schöneberg b. Berlin, Bahnstraße 43. Tauscht: 1. von ihm selbst, Zinkographie, dreifarbig; 2. desgl. Typographie, dreifarbig; 3. O. Michaelis-Berlin, Zinkographie; 4. G. Wagner-Berlin, Heliograv.; 5. C. Streller-Leipzig, große zweifarbig Rad.; einige signierte Vorzugsdrucke. Letztere nur gegen Allerbestes.
- ***Roegl Hans**, Bürgermeister, Mariazell (Steiermark). Eig. und Exlibris Isa Roegl, beide auf photograph. Wege hergestellt.
- Röttinger Heinrich**, Dr., Kustos a. d. Albertina, Wien, I. Bartensteingasse 14.
- ***Romstoeck**, Professor, Eichstätt, Mittelfranken (Bayern). 2 eigene.
- ***Rosenfeld Valentin**, Dr., Wien, I. Wipplingerstraße 21. Eig.: a) Orig.-Lith. von Karl Bauer-München; b) verkleinerte Heliolithogr. (Strindbergblatt); c) Lichtdruck von Karl Bauer (Nietzscheblatt); d) Heliogravüre von F. de Bayros (Verteidigerblatt). Fremde: e) Rad. von Lilly Steiner-Wien; f) Farbendruck von Georg Poppe-Karlsruhe; g) Ätzung von Franz Stassen-Berlin.
- ***Roß Albert**, Wien, IX/4 Lustkandlgasse 25. Eig.: 1. Orig.-Holzschn. von Hitschmann-Steinberger; 2. Maria Roß von A. Roß; 3. Hans Maus von A. Roß; 4. Loewy von A. Roß; 5. Oberlehrer J. Blum, Photogr. nach abgeschliffener Platte von W. Lefèvre-Paris; 6. Albert Roß, Rad. von Prof. William Unger, Wien 1911; Albert Roß, erot. Heliograv. von F. de Bayros, Wien 1911; 8. viele Dubletten und Adressen. 5 bis 7 nur gegen Bestes! Gibt auch Plakate gegen Exlibrisdubletten ab.
- ***Rothballe Maximilian**, Fabriksdirektor, Augsburg. Eig. von O. Bluemel; Exlibris Stanislaus Rothballe von O. Bluemel (Kl. und dreifarb. Holzschn.).
- ***Saar Alfred**, London E. C., 65 Fore Street. Eig.: Rad. von Prof. Ad. Rösch-Wien.
- ***Saar Josef**, Buchhändler, Wien, XV/1, Mariahilferstraße 176. Eig.: Rad. von Priechenfried; Zinkogr. von Wytopil; Franz Horak von W. Rainer.
- ***Saeng Ludwig** (Sohn), Buchhändler, Darmstadt, Kirchstraße 20. Eig. von Paul Bürck Hans Pieper, A. de Riquer, Leo Kayser (Rad.), Hermann Pfeiffer, Mathilde Ade (mehrfarbig). Tauscht auch Plakate, sowie künstlerische Besuchskarten (gibt seine eigene, von Leo Kayser radiert, ab).
- ***Sager Carl**, Arzt, Kirchen a. d. Sieg. Eig.: G. Weiland, Fidus, Ade (2 Klischees), Peter (Farbenholzschn.), Stella (Rad.).
- ***Sanders Elise**, Frau, Hamburg, Heimhuderstraße 13. Tauscht Rad. oder sonstige beste Sachen. Besitzt Rad. von Fritz Moch. Photogravüre von Berta Katz.
- ***Schick Georg**, Dr., Wien, XIII. Hietzinger Hauptstraße 53. Eig.: Kupferdr. von Arnuld Weber-Berlin.
- ***Schiff Jenny**, Fräulein, Hamburg, Esplanade 37. Tauscht ihre 3 eigenen Exlibris, sowie eine Anzahl Blätter ihrer in England lebenden Familie — ferner Dubletten aller Art, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben. Besonders erwünscht sind alte und neue Kloster-Exlibris.
- ***Schiller Walter**, Wien, I. Hegelgasse 7. Tauscht alle von ihm gezeichneten und radierten Blätter, soweit seine Vorräte reichen, sowie viele Dubletten und 1 Rad. von Hans Temple. M. v. Bayros für Walter Schiller (Märchenblatt, Heliogr.); Walter Sobotka für Dr. Ign. Sobotka (Rad.); Dr. Hans Eibl; für Ferd. Blaschka (Autotypie in Rötel), für

- Gabriele Eibl (Autotypie in Rötel), für Hans Eibl (Autotypie in Rötel), für Rita Herzig (Rad.), für Maria Blaschka (Rad.).
- ***Schmidt Raymund, Dr.**, Leipzig-Co., Windscheidstr. 32. Eig.: Rad. von B. Héroux, Marie Heinze-Gey, A. Kolb; Exlibris Walter Schmidt, Rad. von Héroux; A. Kolb.
- ***Schmidt Robert E., Dr.**, Elberfeld, Siegesallee 11. Tauscht folgende Rad. von Prof. Max Bernuth: 1. Junge Hexe (1906); 2. Ritter mit Schirm (1907); 3. Kunst, Wissenschaft und Leben (1910). Nr. 1 und 3 gegen Gleichwertiges, 2 nur ausnahmsweise.
- ***Schock Josef P.**, Professor, Seitenstetten, Stift. Tauscht drei verschiedene alte Blätter der Stiftsbibliothek und die Exlibris Doktor P. Anselm Salzer und P. Gerard Bauraxler.
- Schoeller Paul, Ritter v.**, Mitglied des Herrenhauses, kgl. großbrit. Generalkonsul, Wien, I. Johannesgasse 7.
- Schönikle F.**, Kupferdrucker, Wien, IV. Starhembergasse 3.
- Schük Alois J.**, Dr., Hof- und Gerichts-Advokat, Wien, I. Wollzeile 32.
- ***Schulz-Euler Karl Fr.** (Hanns Wolfgang Rath), Frankfurt am Main, Eschersheim. Sammelt zwar keine Exlibris mehr, ist aber bereit, seine Exlibris, soweit verfügbar, gegen gute Autographen und Bücher, die in seiner Interessensphäre liegen, zu tauschen. Er bittet, diesbezügl. Angebote zu machen (Exlibris von Bucherer, Geiger, Hirzel, Vrieslander, Wilm, Ade, Diez, Rad.: von H. Bastanier, Soder, Ubbelohde, Rassenfosse, Ade).
- Sessler v. Herzinger Josef, Freiherr**, k. k. Rittmeister und Gutsbesitzer, Meran-Untermals.
- Silberstern Otto**, Wien, V. Schönbrunnerstraße 124.
- Smolinska G. v.**, Frau, Innichen, tauscht zwei Wappenzeichnungen von Prof. W. Unger und C. Lampe, sowie einen Dreifarbendruck von G. Rath.
- Sobotka Walter**, Wien, IV. Große Neugasse 2.
- ***Stams**, Stiftsbibliothek, Stams (Tirol). Tauscht folgende Blätter: 1. eig. von Hermann Kirchmeyr, Innsbruck 1904, Autotypie; 2. Dr. J. V. Hofer, rein typogr. Blatt, ca. 1800; 3. Josef Mrázek, Domherr und Feldsuperior, einfacher Kupferstich, ca. 1800; 4. Lonovics (1793—1867), Erzbischof von Kalocsa, Lithogr. (en miniature); 5. Haynald (1816—1891), Kardinal u. Erzbischof von Kalocsa, Lith. (en miniature); 6. Kopácsy (1775—1847), Bischof von Veszprim, seit 1838 Erzbischof von Gran, Kupferst.; 7. Scitovszky (1785—1866), Kardinal u. Erzbischof von Gran, Kupferst.; 8. Bibliotheca aulica Brixinensis (fürstbischöfliche Hofbibliothek zu Brixen in Tirol), Kupferstich, ca. 1580; 9. J. Faschinger, Erzieher am Hofe des Herzogs Max v. Bayern, später Pfarrer in Zell am Ziller (Tirol), Kupferst., 1617; 10. J. A. Rueff, St. Josefs-Benefiziat in Bregenz († 1745), Kupferst.; 11. J. Ph. C. Graf Fieger, Kanonikus zu Brixen († 1758), Kupferstich; 12. J. B. Brand, Pfarrer in Garmisch, Kupferst., 17. .; 13. L. Graf Kollonitz als Bischof von Großwardein (1781—1788), Kupferst.; 14. L. Graf Kollonitz als Erzbischof v. Kalocsa (1788—1817), Kupferst.; 15. C. F. G. L. = Carl Franz Graf Lodron (1748—1828), Fürstbischof von Brixen, Kupferst., 17. . . Nr. 1—2 ganz allgemein, 3—7 gegen gleichwertige Blätter, 8—15 nur gegen alte Exlibris oder moderne Radierungen (auch käuflich).
- ***Starkenstein Emil**, Dr. med., Prag, Krankenhausgasse 4. Orig.-Rad. v. Georg Jilovský-Prag; nur gegen gute Blätter.
- ***Steinbach**, Regierungs-Amtmann, Dr. jur. et. phil., Oberlösnitz bei Dresden, Bennostraße 41. Eig.: 1. Rad. v. Br. Héroux-Leipzig, 2. dasselbe mit breitem Rand und Remarque, teilw. signiert.
- Steingraber Sigmund**, kaiserl. Rat, Wien, IX. Peregringasse 3.
- Sterba Alfons**, k. k. Kontrollor des Postsparkassenamtes, Wien, III. Barmherzigengasse 4.
- ***Studel Richard**, Kaufmann und Direktor, Mannheim, Friedrichsplatz 9. 1. Kl. von G. Stotz-Stuttgart; 2. Lithogr. von A. Vollmar-Mannheim; 3. Rad. v. A. Eckener-Stuttgart;

4. Rad. («Saure Wochen, frohe Feste») von Sophie Eckener-Stuttgart; 5. Rad. (Musik-Exlibris) v. Sophie Eckener-Stuttgart für Ludw. Wette; 6. Rad. (Pallas Athene) v. A. Eckener für Sophie Eckener; 7. Rad. (Zeuskopf in Wolken) v. A. Eckener für Dr. H. Eckener; 8. Rad. v. R. Fretz für Walter Oeffinger.
- Strasser Philipp**, Realitätenbesitzer, Salzburg, Rudolfskai 44. Tauscht nicht.
- ***Sueß Lorle**, Fräulein, Witkowitz (Mähren), Eig.: Heliogravüre von Louis Uhl; Rad. v. A. Coßmann (nur gegen beste Rad.).
- Szelinski Georg**, Universitätsbuchhändler, Wien, I. Tuchlauben 21.
- ***Szemere Leo**, Gutsbesitzer, Pencz, Nógrad-megyé, via Vác (Ungarn). Tauscht 2 erot. Blätter gegen ebensolche, einen 6 Platten-Orig.-Holzschn. v. A. Peter-Basel, 2 Rad. v. G. Stella-München, 1 farb. Rad. v. W. Geiger-München. Letztere nur in Ausnahmefällen oder gegen sehr gute alte Blätter. Nur künstlerische Original-Graphika werden erwidert.
- Tauschek Otto**, München, Bismarckstraße 11/III. Tauscht die von ihm radierten Blätter nicht, gibt dieselben aber in Drucken von der unverstählten Platte an Mitglieder billiger ab. Neu erschienen: Leo Moser.
- Teschner Emma**, Inhaberin der Kunsthandlung H. O. Miethke, Wien, Adresse: Richard Teschner, XVIII/1, Gersthofenstraße 75. 1. C. O. Czeschka-Hamburg; 2. Leopold Drexler-Wien, Heliogr.; 3. O. Koschka-Wien, Heliogr.; 4. W. Geiger-München, Rad. (1-4 Emma Bacher); 5. Richard Teschner-Wien Rad.; 6. Ferdinand Michl-Wien Holzschn.
- Thilo Edmund**, Wien, I. Graben 10. Tauscht nicht.
- ***Vymlátíl Eduard**, Oberrevident der k. k. österr. Staatsbahnen, Wien, II/2 Nordbahnstr. 52.
- ***Wagner Max**, Revident der Österr.-ung. Bank, Innsbruck. Tauscht eigenes gegen Rad. von Willi Geiger.
- Walcher v. Molthein Alfred Karl, Ritter** k. u. k. Oberleutnant, Wien, III. Landstraße Hauptstraße 6. Tauscht nicht.
- Wallaschek Gustav**, Berlin-Friedenau, Albestraße 27.
- ***Weimar Anton**, Privat, Wien, XIII/9, Lainzerstraße 158. Zwei Eig.: Rad. von ihm selbst, nur gegen Rad. und Lith.
- ***Weiß Anton**, Mitglied des k. k. Hofopernorchesters, Wien, III. Geologengasse 5. Eig.: Kupferätzg. von Karl Sterrer; Exlibris Konrad Ehrlich, Viktor Christ.
- Weiß Eduard**, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, I. Weihburggasse 21. Photograph. Exlibris von Hauptmann Nicolaus Schindler.
- ***Weiß von Olah Vally**, Frau, Wien, I. Biberstraße 14. Eig.: Kl. von M. Hirschmann-Steinberger, Rad. von William Unger (nur gegen Gleichwertiges).
- ***Wick Otto**, Apotheker, Löwenapotheke, Pforzheim. Tauscht dreifarbig Zinkätzung von Bernh. Wenig, München 1909.
- ***Wiechowski-Tausch Anna**, Frau, Prag-Smichov, Karlsstraße 21. Eig.: Rad. von M. v. Weittenhiller, wird nicht allgemein getauscht; Exlibris A. Tausch v. Glöckels thurn von Hugo Steiner, Wilhelm Wiechowski, Rad. von Rich. Teschner.
- Wien. K. k. Hofbibliothek**, Wien, I. Josefsplatz.
- Wien. K. k. Österr. Museum für Kunst und Industrie**, Wien, I. Stubenring 5.
- Wien. Direktion der Städtischen Sammlungen**, Wien, I. Rathaus.
- ***Wolf Raoul Ritter v.**, Dr., Wien, III. Beatrixbad 14 a. Eig.: Lichtdruck von E. Krahl.
- Wolff Paul**, Rentier, Groß-Lichterfelde, Marthastraße 7. Tauscht nicht.
- ***Wünsch Josef**, Privatier, Wien, XVIII. Anton Frank-Gasse 16. Zwei Blätter gegen Exlibris von Wiener Bibliotheken.
- ***Zur Westen Walther v.**, kaiserl. Reg.-Rat, Berlin, W. 35, Genthinerstraße 13. Eig.: von Hirzel, Käthe Schönberger, Fidus, A. Freiherr v. Fölkersam, P. Voigt, A. Kolb.

Inhalts-Verzeichnis.

□ □ □

	Seite
† Moritz von Weittenhiller. Mit einer Porträt-Radierung von E. Heermann.	
Weittenhillers Lebenslauf. Von R. v. Höfken	5
Weittenhiller als Künstler. Mit vierzehn Abbildungen und einer eingeklebten Beilage. Von E. Krahl	10
Die Supralibros des Stiftes Seitenstetten. Mit sechs in den Text geklebten Beilagen. Von P. Josef Schock	17
Alte Bucheignerzeichen Trients und seiner Umgebung. Mit einer genealogischen Stammtafel und drei Abbildungen. Von Ingenieur Jaromir Anderle	31
Drei alte Bücherzeichen. Mit einem farbigen Kunstblatt, sieben Abbildungen und zwei in den Text geklebten Beilagen. Von Dr. Theodor Gottlieb.	38
Das »Eigenblatt« als Tauschobjekt. Von Alfred Coßmann	60
E. F. Hübner (Fragment aus einem Trinkspruch). Mit einer Kunstbeilage und zwei in den Text geklebten Beilagen. Von Dr. L.	63
Hedwig Gerber. Mit drei Abbildungen und einer in den Text geklebten Radierung. Von Albert Roß	66
Hede v. Trapp. Mit einem Kunstblatt und siebzehn in den Text geklebten Beilagen. Von G — k.	68
Sechs Exlibris von Walther Sobotka (Wien). Mit drei Kunstbeilagen und drei Abbildungen. Von Dr. Georg Sobotka, Berlin	76
Hans Eibl. Mit einer Kunstbeilage, zwei eingeklebten Röteldrucken und einer Abbildung. Von Symmachos	83
Allerlei neue Exlibris. Mit zwei Kunstbeilagen, zwei eingeklebten Lichtdrucken und zwei Abbildungen. Von Rbg.	84
Treßlers Girardiblatt. Mit einem Kunstblatt in Zweifarbendruck. Von Rbg.	90
Arthur Kurtz. Mit einem Kunstblatt in Heliogravüre und zwei eingeklebten Beilagen. Von Rbg.	92
Vier neue Blätter von Ernst Krahl. Mit einem Kunstblatt in Heliogravüre, zwei eingeklebten Beilagen und einer Abbildung. Von Rbg.	97
Das Sammeln. Von Hansi Ehrenfeld	100
Mitteilungen. Mit fünf Abbildungen (Kinder-Exlibris). Von Rbg.	103
Neu-Erscheinungen österreichischer Exlibris. Unter Mitwirkung der Herren Gerhard Ramberg und Walter Schiller verfaßt von Franz Anderle	108
Gesellschafts-Chronik. Von Eduard Vymlátíl	110
Mitglieder-Verzeichnis	115

Schluß der Redaktion am 20. Januar 1912.

□ □

